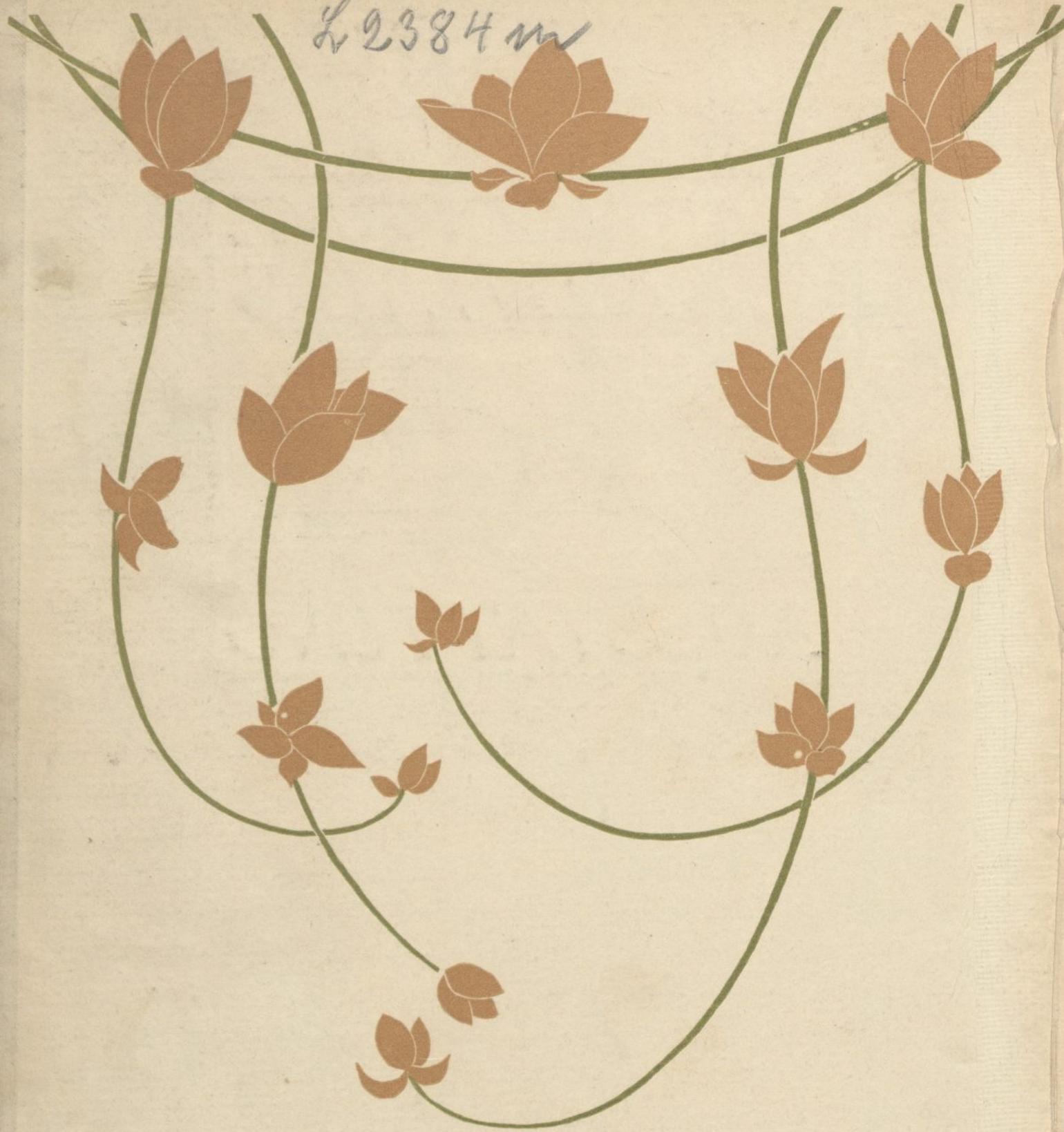


*DAS MODERNE  
LANDHAUS*



*UND SEINE INNERE  
AUSSTATTUNG*

L 2384 m







5643

*Rebig*

DAS MODERNE LANDHAUS

*F. Nr. 3485*

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

DAS  
MODERNE LANDHAUS  
UND SEINE INNERE AUSSTATTUNG

320 ABBILDUNGEN MODERNER LAND-  
HÄUSER AUS DEUTSCHLAND, ÖSTER-  
REICH, ENGLAND UND FINNLAND MIT  
GRUNDRISSEN UND INNENRÄUMEN

---

MIT EINLEITENDEM TEXT VON  
HERMANN MUTHESIUS

2. VERBESSERTE UND



VERMEHRTE AUFLAGE



MÜNCHEN  
VERLAGSANSTALT F. BRUCKMANN A.-G.  
1905

1942 a 1080

BIBLIOTHEK d. TECHNISCHEN  
HOCHSCHULE  
BRESLAU  
ABT. d. ST. u. UNIV.-BIBL.

*Inv. 21488.*

# INHALTS-VERZEICHNIS

## TEXT:

	Seite
Die Bedingungen und die Anlage des modernen Landhauses . . . . .	I—XVI

## ILLUSTRATIONEN:

Deutsche Landhäuser und Innenräume . . . . .	1—112
Österreichische Landhäuser und Innenräume . . . . .	115—140
Englische, schottische und amerikanische Landhäuser und Innenräume . . . . .	143—202
Finnische Landhäuser und Innenräume . . . . .	205—216

## SACHREGISTER

	Seite		Seite
<b>Außenansichten</b> . . . . .	1—55. 115—123. 143—177. 205—207	<b>Kaminecken</b> 65. 69. 70. 80. 133. 178. 180. 190. 192. 196. 197. 200. 201. 210—215	
<b>Billardzimmer</b> . . . . .	82. 213	<b>Küchen</b> . . . . .	111. 112. 140
<b>Damenzimmer</b> . . . . .	74. 75. 187	<b>Loggia</b> . . . . .	56
<b>Dielen</b> . . . . .	57—61. 198	<b>Pförtnerhaus</b> . . . . .	162
<b>Empfangszimmer</b> . . . . .	71—73	<b>Schlafzimmer</b> . . . . .	104—109. 138. 186. 188. 190. 192. 193. 202
<b>Fremdenzimmer</b> . . . . .	106. 110	<b>Speisezimmer</b> 90—103. 132—137. 139. 182. 183. 185. 189. 191. 194. 195. 216	
<b>Gärten</b> . . . . .	22. 31. 50. 51. 53. 55. 117. 173	<b>Stallgebäude</b> . . . . .	160
<b>Gartenpavillon</b> . . . . .	51	<b>Terrassen</b> . . . . .	3
<b>Grundrisse</b> . . . . .	2. 4. 8. 10. 14. 18. 20. 24. 26. 30. 34. 37. 45—47. 49. 52. 116. 117. 120. 122. 146. 152. 153. 155. 157. 159. 160. 162. 164. 166. 167	<b>Treppenhäuser</b> . . . . .	60. 124. 125. 181. 198. 199
<b>Hallen</b> . . . . .	50. 62—69. 126—131. 178—181. 184. 199. 208—211	<b>Vorzimmer</b> . . . . .	70. 196
<b>Herrenzimmer</b> . . . . .	76—87	<b>Wohnzimmer</b> 85. 88—92. 137. 189. 197. 201. 215	

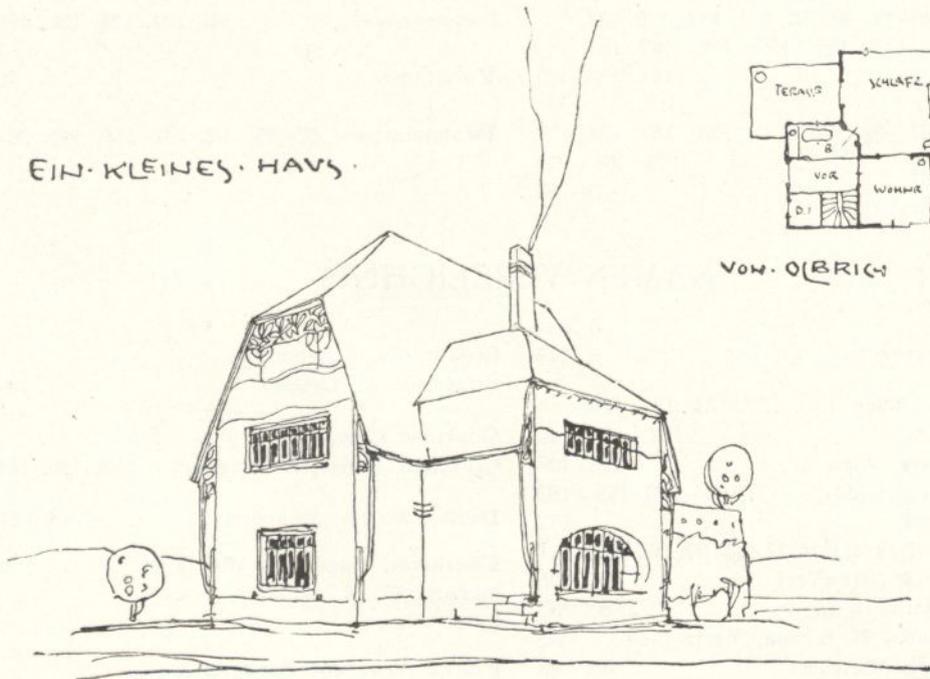
## NAMEN-VERZEICHNIS

	Seite		Seite
<b>Atterbury, Grosvenor</b> . . . . .	176	<b>Brewer, Cecil, London</b> . . . . .	192
<b>Bauer, Leopold, Wien</b> . . . . .	122. 124. 125. 127. 131—136. 140	<b>Briggs, R. A., London</b> . . . . .	160. 161
<b>Baumann, Ludwig, Wien</b> . . . . .	123. 126	<b>Cookman Cass, Alfred</b> . . . . .	172
<b>Bedford &amp; Kitson, Leeds</b> . . . . .	164—166. 178—183	<b>Crouch &amp; Butler, Birmingham</b> . . . . .	158. 159. 184. 185
<b>Beers, William H.</b> . . . . .	177	<b>Dülfer, Martin, München</b> . . . . .	9—11. 98
<b>Behrens, Peter, Düsseldorf</b> 32. 33. 94. 95. 108—111		<b>Eberhardt, Hugo, Frankfurt a. M.</b> . . . . .	43—45
<b>Belknap, Henry W., New York</b> . . . . .	194. 195	<b>Ellwood, G. M., London</b> . . . . .	167
<b>Bembé, Carl, Mainz</b> . . . . .	80. 81	<b>Eyre, Wilson</b> . . . . .	173
<b>Berlepsch-Valendäs, H. E. von, Maria Eich</b> . . . . .	55	<b>Fischer, Theodor, Stuttgart</b> . . . . .	41
<b>Birkenholz, Peter, München</b> . . . . .	65. 99		

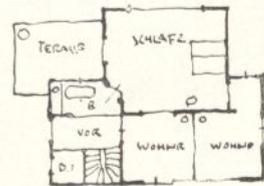
## NAMEN-VERZEICHNIS

	Seite	Seite
<b>G</b> esellius, Lindgren & Saarinen, Helsingfors	206—215	<b>O</b> lbrich, Josef M., Darmstadt . . . 34—38. 68. 69
<b>H</b> alonen, Pekka, Helsingfors . . . . .	205	<b>P</b> ankok, Bernhard, Stuttgart . . . . . 26—28. 60. 107
Harvey, W. Alex., Bournville . . . . .	168	Paul, Bruno, München . . . 72. 78. 79. 96. 104. 105
Haustein, Paul, Darmstadt . . . . . 73—77. 102. 103		Poelzig, Hans, Breslau . . . . . 49—51
Hempel, Oswin, Dresden . . . . . 70		<b>Q</b> uennell, C. H. B., London . . . . . 156. 157
Hoffmann, Josef, Wien 115—121. 128—130. 137. 140		<b>R</b> iemerschmid, Richard, Pasing 1—8. 56—59. 87—92
Hooper, Francis, London . . . . . 162. 163		<b>S</b> almon, J. & Son, Glasgow . . . . . 169
Hoyt Granger, Alfred . . . . . 176		Schmidt, Wilhelm, Wien . . . . . 139
Huber, Anton, Berlin . . . . . 83		Schröder, R. A., Bremen . . . . . 98
Huber, Patriz † . . . . . 62. 106		Schultze-Naumburg, Paul, Saaleck . . . 52. 54. 93
<b>J</b> ackson, W. E. . . . . 174		Schumacher, Fritz, Dresden . . . . . 21—25. 84
<b>K</b> eppler, Wilhelm, München . . . . . 101. 112		Scott, M. H. Baillie, Douglas . 143. 144. 186. 187
Kühne, Max Hans, Dresden . . . . . 48. 61. 97		Seidl, Emanuel, München . . . . . 17. 18. 64. 82
<b>L</b> äuger, Max, Karlsruhe . . . . . 71		Seidl, Gabriel von, München . . . . . 12—16
Liberty & Co., London . . . . . 188. 189		Sparre, Louis, Borgaa . . . . . 216
Littmann, Max, München . . . . . 29—31. 63		Story & Co., London . . . . . 193
<b>M</b> ackintosh, Charles Rennie, Glasgow . . 170.		<b>T</b> roost, Paul, München . . . . . 98
171. 199—202		<b>V</b> ereinigte Werkstätten, München . . . . . 86
Meier & Bredow, Berlin . . . . . 52. 53. 66. 67. 85		Vollmer, Hans, Wien . . . . . 138
Messel, Alfred, Berlin . . . . . 19—21		Voysey, C. F. A., London . . . 145—149. 190. 191
Metzendorf, Heinrich, Bensheim . . . 39—42. 60		<b>W</b> alton, George, London . . . . . 196—198
Müller, Albin, Magdeburg . . . . . 46. 47		Wood, Edgar, Manchester . . . . . 168
<b>N</b> ewton, Ernest, London . . . . . 150—155		Wyatt & Nölting . . . . . 174. 175
Niemeyer, Adalbert, München . . . . . 100		

EIN KLEINES HAUS



I (Stock)



VON OEBRICH

DIE BEDINGUNGEN UND DIE ANLAGE  
DES MODERNEN LANDHAUSES

VON

HERMANN MUTHESIUS



## DIE BEDINGUNGEN UND DIE ANLAGE DES MODERNEN LANDHAUSES \*)

Das moderne Landhaus ist ein Kind unserer Zeit, und seine Entstehung hängt mit den sozialen Umbildungen zusammen, die unsere Wohnverhältnisse in den letzten fünfzig Jahren durchgemacht haben. Man könnte sagen, daß das Landhaus ein Erzeugnis der Stadtkultur sei. Der Drang in die Stadt ist einer der auffallendsten Züge des letzten Jahrhunderts gewesen. Der Städter überwiegt im Volksbild allmählich den Landbewohner, seine Empfindungs-, seine Denkungsweise wird die allgemeine. Mit dem Leben in der Stadt stellt sich aber auch die Folge jener ungesund gesteigerten Lebensbedürfnisse ein, die die enge Zusammenscharung anregender Elemente und der gehobene geschäftliche Austausch mit sich bringen. Der Städter wird überreizt, nervös, er fängt an, an Leib und Seele zu kranken.

Hier entspringt das Bedürfnis nach dem modernen Landhause. Man verlangt Ruhe, ländliche Umgebung, gesunde Luft. Man will dem Lärm, dem überhandnehmenden Gesellschaftsgetriebe entgehen. Man will ein mehr persönliches Leben führen. Und noch ein anderer Wunsch taucht auf: man will in seinen eigenen vier Pfählen wohnen. Man hat genug von dem Wechsel des Mietwohnungswesens, das zwar das stete Bewußtsein gewährt, nicht gebunden zu sein, dafür aber auch nie zur Ruhe und Vertiefung gelangen läßt.

Alles das drängt den Städter hinaus aufs Land. Mit vermehrter Liebe zur Natur geht er hinaus, mit jenem Heißhunger, den die lange Entbehrung erzeugt hat. Seine Stellung zur Natur ist eine neue und ganz andere als die desjenigen Menschen, der nie das Land verlassen hat. Der Städter kehrt zur Natur zurück, er genießt nun ihre Schönheiten bewußt. Den Bauern beeinflussen sie nur unbewußt, sie äußern sich höchstens in negativem Sinne, wenn ihn in der Ferne das Heimweh ergreift.

In den letzten Jahrzehnten hat sich in allen Ländern eine Flucht aus der Stadt bemerkbar gemacht, deren Einsetzen und deren Intensität je nach der wirtschaftlichen Entwicklung der Länder verschieden war. Am frühesten fing sie wohl in England an, sie ist heute dort, man könnte sagen, organisiert und so allgemein, daß es das Verlangen jedes Stadtbewohners ist, auf irgend eine Weise, sei es durch ständiges Leben in einem Vorstadthause, sei es durch Unterhaltung eines Sommer- und Ferienhauses im fernen Lande, mit der Natur in Verbindung zu treten. In Deutschland stehen wir erst am Beginn einer allgemeinen Bewegung, der Stadt zu entfliehen, und diese Bewegung hat sich bisher fast ausschließlich darin geäußert, daß die städtische Etagenwohnung zugunsten eines Vororthauses verlassen wird. Sommer- und Ferienhäuser sind noch eine große Ausnahme. Wenn aber nicht alle Anzeichen trügen, wird sich dieser Zug aufs Land

---

\*) Dieses Kapitel ist ohne Bezugnahme auf die Sammlung von Abbildungen moderner Landhäuser geschrieben, die die folgenden Blätter enthalten. Indessen ist ersichtlich, daß die allgemeine Haltung der mitgeteilten Beispiele den vom Verfasser geäußerten Ansichten wohl entspricht.

in der nächsten Zeit noch ungemein verstärken. Der Widerspruch gegen das Wohnen in der Etage wächst in den breitesten Schichten der Großstadtbevölkerung. Rings um die Großstädte bildet sich ein Gürtel von landhausmäßig bebauten Ansiedlungen. Es herrscht regste Bautätigkeit, und jedes Jahr sieht die Gründung neuer „Terrain-gesellschaften“, die sich die Anlage solcher Ansiedlungen zur Aufgabe machen. Selbst hohe Beamtenkreise, die bisher noch die Vorstellung hatten, daß im Vorort nur Subalterne wohnten, und daß die repräsentativen Pflichten sie mit Notwendigkeit in der Großstadt zurückhielten, fangen jetzt an, das Einzelhaus im Umkreis der Stadt mit der städtischen Etage zu vertauschen. — Man kann wohl sagen, daß es heute keinen Städter mehr gibt, den nicht bei dem Gedanken des Wohnens auf dem Lande ein leises Sehnsuchtsgefühl durchwehte.

Freilich bedingt das Wohnen auf dem Lande eine Änderung der städtischen Lebensgewohnheiten. Es ist nicht mehr möglich oder würde wenigstens absurd sein, die „Geselligkeit“ in derselben Weise zu pflegen, wie sie heute in der Großstadt üblich ist. Die allabendlichen Diners, die der Hotelwirt in die Etage liefert, und die der Gastgeber durch gemietete Diener in Livree servieren läßt, werden ebenso zur Unmöglichkeit wie der allabendliche Besuch von Konzerten und Theatern. Wer diese Gewohnheiten des Stadtlebens fortsetzen wollte, für den würde der ländliche Aufenthalt nicht eine Erholung, sondern eine Plage sein. Ob der Mensch aber durch Einschränkung dieser Zerstreuungen in seinem inneren Leben eine Einbuße erleidet, ist mindestens zweifelhaft. Es sind nicht die tiefsten Naturen, die solche Anregungen in der Menge nötig haben, in der sie heute von großstädtischen Kreisen genossen werden. Wer stets nur angeregt wird, dessen innere Betätigungskraft erlahmt. Ein Abend selbstgemachter Hausmusik bringt oft tiefere Erbauung, als der Besuch eines Virtuosenkonzerts, ein Leseabend im Familienkreise kann einen erzieherischen Einfluß ausüben, als der gewohnheitsmäßige Besuch des Theaters. Und eine als Steckenpferd betriebene wissenschaftliche Beschäftigung erhöht den Reiz des Lebens mehr als der Besuch aller möglichen aus entfernten Gebieten zusammengeholter Vorträge. Das Stadtleben ist zu einem Leben außer dem Hause geworden, das Landleben muß zu einem Leben im Hause werden. Die Pflege des Familienlebens wird im Landhause notwendigerweise eine Steigerung erfahren, an die Stelle des Bewußtseins „sich jeden Augenblick verändern zu können“ wird die ruhige Behäbigkeit des eigenen Besitzes, die Freude am Leben im eigenen Hause treten, die allein die stetige Ausreifung der Persönlichkeit gewährleistet. Die Pflege der persönlichen Kultur, von der jetzt soviel die Rede ist, kann kaum von dem Hotelleben der städtischen Etage aus erwartet werden. Zur persönlichen Kultur gehört eben nicht nur die innere anständige Gesinnung, die sich ja jeder Mensch in jeder Umgebung wahren kann, sondern auch die anständige äußere Gestaltung unseres Lebens. Wenn wir nun heute auch eine gewisse äußere Kultur in unserer Kleidung erlangt haben, so steht unsere heutige Stadtwohnung in desto größerem Widerspruch dazu. Ihr Inhalt birgt eine Summe von Unkultur, wie sie in den Wohnverhältnissen der Menschheit noch nicht dagewesen ist. Überall ist der billigste Surrogatschwindel mit Behagen entfaltet, und es herrscht allein das Bestreben, dem Urteilslosen durch Prunk der Ausstattung zu imponieren. Die Etagenwohnung wird von den ungebildetsten Elementen des Volkes geliefert und von den gebildetsten hingegenommen. Wäre nicht der deutsche Geschmack auf einen kaum zu unterbietenden Tiefstand gesunken, wäre nicht das Gefühl für die einfachsten Forderungen der Gedeihenheit, für ruhigen Anstand und vornehme Zurückhaltung gänzlich untergraben, so müßte es für den Gebildeten ebenso unmöglich sein, in diesen Etagen zu wohnen, als er es abweisen würde, schlechtsitzende

Kleider aus schäbigem Stoff zu tragen, die äußerlich prätenziös aufgemacht sind. Die Forderung der Gediegenheit und geschmackvollen Zurückhaltung auch an die Wohnung und den Hausrat zu stellen, versagt der heutige Deutsche noch vollständig. Und doch ist das Zimmer, in dem wir wohnen, ebensogut ein Teil unseres Selbst als der Rock, den wir anziehen, und wir sind ebensogut für die Gesinnung, die sich in unserer Wohnung ausdrückt, verantwortlich zu machen, wie für die in unserer Kleidung.

Es ist der nächste Schritt zur Verbesserung unserer Lebensauffassung und äußeren Kultur, wenn die städtische Etage zugunsten des ländlichen Hauses aufgegeben wird. Die Möglichkeit der Erreichung unseres letzten Kulturzieles wird zum großen Teil mit davon abhängen, ein wie großer Prozentsatz der Bevölkerung diesen Schritt zu tun wagt. Die heutigen Verkehrsverhältnisse sind entwickelt genug, um auch größere Wegstrecken leicht zu überwinden. Post, Telegraph und Telephon entstehen schleunigst in jeder Neuansiedlung. So gibt es keine Weltverlorenheit mehr, die Technik setzt uns in den Stand, örtliche Entfernungen zu mißachten, und raubt dem städtischen Zusammendrängen — dem ausgesprochenen Zug der letzten sozialen Entwicklung — seine Berechtigung.

Die Entwicklung des Landhauses ist wesentlich mit der Entwicklung der Verkehrsmittel verknüpft gewesen. Es beginnt zu entstehen, sobald sich die Eisenbahnverbindung einfindet, und seine Verbreitung hängt von der immer weitergehenden Ausbildung des Verkehrsnetzes ab. Abgesehen von den vereinzelt landsitzenden Fürstlichkeiten und einzelner Geldleute beginnt das Landhaus erst nach 1850 als Typus aufzutreten. Der nationale Aufschwung Deutschlands von 1870 brachte mit der Vermehrung der äußeren Mittel auch eine Steigerung des Wohnbedürfnisses und mit dieser in der Umgebung der Großstädte eine vermehrte Landhausbautätigkeit. In dieser Zeit war es, daß die namhaftesten Landhausvororte an den von der Natur bevorzugten Punkten der Großstädte entstanden. Seitdem hat sich der Zug aufs Land ständig vergrößert und hat gerade in den letzten Jahren einen neuen Aufschwung genommen, in dessen Mitte wir jetzt stehen.

\* \* \*

Die äußere Gestalt des Landhauses hat alle die Kunstmoden mitgemacht, die seit 1850 herrschend gewesen sind. Bis 1870 war es, wenn man von den vereinzelt „gotischen“ Versuchen absieht, fast ausnahmslos italienisch, nach 1870 erschien es im Kleide der deutschen Renaissance, deren Gestaltungsformen im großen und ganzen noch heute maßgebend sind. Erst ganz in neuester Zeit sind dann Versuche gemacht worden, die Fehler und die Hemmungen, die beide Stile für die sachgemäße Ausreifung des Landhauses im Gefolge hatten, zu beseitigen. Man hat einerseits angefangen, auf England zu blicken, und andererseits ist man sich der Schönheiten des einfachen heimischen Bürger- und Bauernhauses bewußt geworden. Beide Einflüsse haben vor allem dazu beigetragen, daß den Forderungen nach größerer Schlichtheit und Sachlichkeit weiterer Spielraum zugestanden wurde.

Und es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade in dieser Beziehung die deutsche Durchschnittsvilla auf einer bedauerlichen Stufe steht, ja daß gerade hier der Punkt gegeben ist, an dem eine Reform zuerst einsetzen muß.

Die Richtung auf unsachlichen Architekturaufputz, unter deren Zeichen die heutige Villa steht, ist mit der Deutsch-Renaissancebewegung gekommen. War man mit dieser

auch in der richtigen Erkenntnis, daß die italienische Bauweise für Italien und nicht für Deutschland am Platze sei, zu deutschen Baumotiven übergegangen, so äußerte sich doch der Umschwung in der allgemeinen architektonischen Gesinnung, der unbewußt damit eintrat, auf die Dauer in höchst gefährlicher Weise. Macht man sich klar, was der frühere, mit italienischen Kunstzielen erfüllte Architekt wollte, und vergleicht es mit dem, was nunmehr der Deutsch-Renaissance-Architekt wollte, so findet man leicht, daß der erstere Ebenmaß und Würde, der letztere malerische Bewegung anstrebte. Diese artete bald in die Sucht nach Gruppierung aus, die von da an dem deutschen Villenbau geradezu verhängnisvoll geworden ist. Wenn man heute unsere Vororte durchstreift, so findet man Häuser, an denen der ganze Motivenschatz eines Zeitalters angebracht ist. Giebelchen, Erkerchen, Türmchen drängen und schieben sich förmlich. Man sieht keine Wand, die nicht durch Risalite, Vorbauten und zurückspringende Teile unterbrochen wäre, und keinen Quadratmeter Fläche, der nicht irgend ein Dekorationsmotiv aufwiese. In dem Streben nach Wechsel sind am selben Bau alle Materialien herangeholt und verwendet, die der Baumarkt bietet, und im allgemeinen hat man den Eindruck einer großen Narretei. Es herrschen die Ideale des Maskenballs. Man hängt dem Haus tausend bunte Flicker und Fetzen an und freut sich desto mehr, je burlesker die Gesamterscheinung geworden ist.

Wäre nicht jeder Mensch in den Moden seiner Zeit befangen, so würde man diese heutige deutsche Villa allgemein als die Ausgeburt der Lächerlichkeit empfinden. Sicherlich wird eine Zeit kommen, in der man einsehen wird, daß die deutsche Hausbaukunst gerade in dieser ihrer Periode den Gipfel ihrer Verbildung erreicht hatte, der durch keine Geschmacklosigkeit mehr zu überbieten ist.

Zu der Maskerade des Hauses paßt die Umgebung, die ihm der Landschaftsgärtner schafft. Während der Hauskünstler mit Architektur- und Stilkenntnissen prahlt, hat der Landschaftsgärtner das Ziel des „Natürlichen“. Auf zwanzig Quadratruten Grundfläche imitiert er uns Berg und Tal, Felsengebirge und Wiesengrund. Eine zehn Meter lange, mit Zement ausgekleidete Pfütze ahmt die Verzweigungen des Vierwaldstädter Sees nach. Sinnlose Schlingelwege irren in allen Ecken umher. Naturhäuschen aus wilden Ästen, hier und da ersetzt durch Gebilde aus Draht, vervollständigen das Bild von Verrottung und Verkommenheit, zu dem der heutige deutsche Hausgarten herabgesunken ist. Zu diesem Bilde passen dann die tönernen Hasen und Rehe und die glasierten Gnomen vortrefflich, durch die der deutsche Gartenenthusiast heute seinen Kunstsinn zu betätigen pflegt.

In der Kunst des heutigen Villenarchitekten sowohl als in der des Landschaftsgärtners macht sich ein äußerst bedenklicher Zug unserer Zeit geltend: die Schulverbildung zur Unsachlichkeit. Der Architekt und der Landschaftsgärtner haben ihre Weisheit auf der Schule gelernt und sind weit davon entfernt, die Richtigkeit und den Wert des Gelernten anzuzweifeln. Die Schule hat sie des eigenen Denkens überhoben. Sie hat ihnen Regeln und Anweisungen in den Kopf gepflanzt, die für ihr ganzes Leben in starrer Beständigkeit anhalten. Und alle diese Regeln sind in theoretischer Form gegeben, die Übungen haben sich auf dem Papier abgespielt, alles in geschlossenen Schulräumen, während draußen das tätige Leben waltete. Durch die Art des heutigen Schulstudiums wird eine Subalternität der ferneren geistigen Betätigung erzeugt, die äußerst bedenklich stimmen muß. Unsere heutige, mit der Hausgestaltung zusammenhängende Fachausbildung begeht den großen Fehler, daß sie das sogenannte Künstlerische in einer stereotypierten angewandten Form gibt, ohne an eine allgemeine Kunsterziehung zu denken. Es wäre aber weit weniger verhängnisvoll, die allgemeine Kunsterziehung allein zu geben, als den Kopf des Schülers mit äußerlichen Formen, mit engen Regeln

und Rezepten vollzupropfen. Regeln haben in der Kunst immer zur Vertrockntheit geführt. Wie der Ingenieur doch nicht allein seine Brückenberechnungsformeln auswendig lernt, sondern wie für ihn eine geistige Verarbeitung des ganzen Gebietes der höheren Mathematik, Statik, Dynamik u. s. w. für erforderlich gehalten wird, so kann auch die Ausbildung des Architekten und des Kunstgärtners nicht wie es jetzt geschieht, darin gesucht werden, daß der äußere Apparat der Architektur und der äußere Formenschatz der Stile übermittelt wird. Es sollte sich vielmehr um eine sorgfältige allgemein-künstlerische Erziehung handeln, die vor allem das künstlerische Empfinden weckt und die künstlerische Gestaltungskraft in ihrer Allgemeinheit zu entwickeln sucht. Dieser Kunstunterricht, der nicht im Kopieren und Anwenden vorhandener architektonischer Formen bestehen kann, sondern sich vielmehr mit dem Studium der Natur, mit den Grundproblemen der Flächenkomposition und den einfachsten Vorstellungen in der Raumgestaltung, unter Absehung von allen stereotypen Formen, beschäftigen muß, fehlt an unseren heutigen Architektenschulen völlig. So lange dies der Fall ist, werden die Künstler unter den Architekten nicht durch die Schule, sondern trotz der Schule entstehen. Dagegen werden die Schulen fortfahren, jenes Heer von subalternen Zünftlern auf den Schauplatz des Lebens zu senden, das unser Land seit zwanzig Jahren mit geschmacklosen Maskeradenhäusern und mißverstandenen Formenzusammenstellungen verunziert.

Aus den Kreisen des Standes, der diese künstlerischen Afergebilde in die Welt setzt, hört man als Entschuldigung in der Regel den berühmten Ausspruch: Das Publikum will es so. Es ist richtig, daß die künstlerischen Anforderungen des Publikums heute die ungeklärtesten, ja unkultiviertesten und rohesten sind. Es ist aber grundfalsch, dem Publikum die ausschließliche Verantwortung für diese Zustände in die Schuhe zu schieben. Der Gründe für den Rückgang unseres Geschmackes sind viele, sie liegen vor allem in der letzten Entwicklung unserer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Eins aber steht fest und ist stets, in alter Zeit wie heute, der Fall gewesen: das Publikum sucht Beratung und Belehrung beim Fachmanne. Sein Fachmann ist je nach der Gelegenheit der allerverschiedenste, im Laden der Verkäufer, im Handwerk der Handwerker, im Häuserbau der Architekt. Im allgemeinen erwartet das kaufende und bestellende Publikum vom Fachmann eine Klärung seiner unbestimmten Begriffe und Belehrung, es ist in weitem Maße gefügig. Hat es schlechte Neigungen, so ist der Fachmann berufen und in den meisten Fällen durchaus imstande, diese zu korrigieren. Und so könnten, wenn nur die Fachleute selbst auf einer Höhe des geistigen Urteils und des guten Geschmackes ständen, die Zustände Deutschlands rasch gebessert werden.

Wenn heute trotz allem künstlerisch Gutes geleistet wird, so wird man die Beobachtung machen können, daß es vielleicht mehr aus einer Stellungnahme eines gewissen Teiles des Publikums gegen die üblichen Fachleute, als durch diese geschieht. Freilich bildet dieser Teil des Publikums einen verschwindend kleinen Prozentsatz der Allgemeinheit. Und doch ist es mit Freuden zu begrüßen, daß ein solcher Prozentsatz bereits vorhanden ist. Es handelt sich um eine kleine Gemeinde, die das Un-erträgliche der bisherigen künstlerischen Zustände erkannt hat und sich gegen die Versorger mit Afterkunst auflehnt. Sie findet das, was sie will, vorläufig nur bei einigen bevorzugten Künstlern, mit deren Empfinden sie sich eins fühlt. Aber doch ist bereits ein kleiner Stamm von Bestellern und Versorgern gebildet, der die wenigen wirklichen Kulturleistungen hervorbringt, die heute im deutschen Hausbau zu verzeichnen sind. Von der Vermehrung dieser Gemeinde der Sehenden wird es ab-

hängen, wie schnell wir vorwärts schreiten. Daß dem Anwachsen der Wünschenden auch das Anwachsen der Gebenden entsprechen wird, ist bei der starken Kunstbewegung, in die Deutschland eingetreten ist, mit Sicherheit anzunehmen. Allerdings wird sich diese vor allem erst von dem kunstgewerblichen Gebiete aus, auf dem sie sich bisher fast allein betätigte, auch auf die Nachbargebiete, vor allem auf die Hausarchitektur erstrecken müssen, ehe sie wirklich durchgreifend und maßgebend wirken kann.

Heute ist man in Deutschland freilich noch weit davon entfernt, klar zu erkennen, daß einem Gebilde wie einem Wohnhause doch vor allem ein geistiger Wert innewohnt, daß das Wohnhaus ein Organismus ist, dessen Wesenheit in der Intelligenz und der künstlerischen Empfindung liegt, die sein geistiger Schöpfer darin niedergelegt hat. Gerade in diesem Mangel an Erkenntnis liegt der Grund für die erschreckende Ausbreitung einer schlechtesten Villenarchitektur in unseren Vororten. Leute, deren Bildungsgrad und gesellschaftlicher Stand ein solches Mißverständnis ausschließen sollte, schrecken davor zurück, einen erfahrenen Künstler zu Rate zu ziehen, weil ihnen ein Bauunternehmer sagt, daß sie bei ihm das Architektenhonorar sparen. Die grobe Vorstellung, daß ein Haus lediglich ein Konglomerat von Mörtel, Steinen, Holz und Dachziegeln sei, und daß geistige Arbeit damit nichts zu tun habe, bringt die Tatsache mit sich, daß selbst unsere gebildeten Leute in schrecklich angelegten und schrecklich geschmacklosen Häusern leben. Der Bauunternehmer operiert geradezu mit dieser Dummheit unseres überklugen Publikums. Dieses spart die Intelligenz und kauft die Steine. Daß in Wirklichkeit das Honorar dem Bauherrn gar nicht zugute kommt, da der Bauunternehmer auf eine vom Bauherrn gar nicht zu übersehende Weise auf seine Kosten zu kommen pflegt, erhöht den Humor, den man in der Geschichte finden könnte. Überhaupt herrschen über die Stellung des entwerfenden Baukünstlers beim hausbauenden Publikum die ungeklärtesten Ansichten. Man vergißt, daß er vor allem auch der Anwalt des Bauherrn in allen geschäftlichen Dingen ist, daß er eine stete Aufsicht über die Materialien und die Güte der Arbeit ausübt, die der Bauherr, der ja in seinem Leben nur ein einziges Mal in die Lage kommt, zu bauen, nicht ausüben kann, daß also durch das Vorhandensein eines Architekten der große Sicherheitsfaktor einer uninteressierten Prüfungsinstanz eingeführt ist, deren Nützlichkeit bei einem so großen und wichtigen Gegenstande, wie es ein Hausbau ist, doch für jeden auf der Hand liegen sollte.

Wie wenig heute Intelligenz und künstlerische Fähigkeit für den Hausbau für nötig gehalten wird, das zeigen selbst große Unternehmungen, wie die villenbauenden Terrainsgesellschaften. Auch diese operieren bei ihren Entwürfen meist mit billigsten zeichnerischen Kräften und setzen dann dutzendweise Villen in die Welt, die an Geschmacklosigkeit und Unsachlichkeit sogar die Unternehmerbauten unterbieten. Daß dies geschieht, ist gerade das bezeichnendste Merkmal für die künstlerische Rückständigkeit Deutschlands. Die Unterlassungssünde, die hier begangen wird, äußert sich nämlich durchaus nicht lediglich in kultureller Beziehung, sondern sie hat auch eine wirtschaftliche Seite. Diese sollte doch aber wenigstens von rein kommerziellen Gesellschaften, wenn sie irgendwie in Fühlung mit den künstlerischen Bewegungen unserer Zeit ständen, klar erkannt werden. In England unternahm es schon in den achtziger Jahren ein kluger Kopf, in der Nähe von London eine Villenkolonie von kleineren Häusern, Bedford Park in Turnham Green, zu errichten, für die er die allerbesten Architekten des Landes, in erster Linie den bekannten Reformator im Hausbau, Norman Shaw, heranzog. Die Kolonie wurde eine Berühmtheit, sie wurde als Sehenswürdigkeit von allen Einheimischen und Fremden aufgesucht. Daß sich ein solcher Ruhm auch wirtschaftlich aufs vorteilhafteste äußert,

liegt ja auf der Hand. Das Beispiel, nur die allerersten Architekten des Landes heranzuziehen, hat später bei allen ähnlichen englischen Anlagen Nachahmung gefunden und ist namentlich auch in der reizenden Arbeiterkolonie Port Sunlight bei Liverpool befolgt worden. Die Anlagen, die so entstanden sind, sind Kulturleistungen, die nicht nur ihren dauernden künstlerischen, sondern auch ihren dauernden wirtschaftlichen Wert bewahren, während die Anlagen, die einige deutsche Terraingesellschaften, besonders solche in der Umgebung von Berlin, heute in die Welt setzen, Zeugnisse der Unkultur sind, von denen es sicher ist, daß sie nach zehn Jahren nicht mehr anzusehen sind und den Spott der Zeit bilden werden. Denn die Hoffnung, daß wir bis dahin in unserer künstlerischen Entwicklung wesentlich vorwärtsgeschritten sein werden, darf man heute doch wohl schon hegen.

\* \* \*

Verhältnismäßig neu, wie der Typus des Landhauses überhaupt ist, sind die Bedingungen, die seiner Anlage und seiner Gestaltung im besondern zugrunde liegen. Das Leben im modernen Landhause ist ein anderes, als es im bürgerlichen Biedermeierhause oder gar im Bürgerhause des 16. bis 18. Jahrhunderts war. Es ist daher ebenso falsch, das moderne Landhaus zu einer kleinen Ritterburg zu machen, was seit dem Eintreten der Deutsch-Renaissanceperiode mit Hartnäckigkeit versucht worden ist, als es untunlich ist, ihm das Aussehen des Bürgerhauses des 18. oder beginnenden 19. Jahrhunderts zu geben. Vergleicht man einen modernen Grundriß mit dem eines alten Bürger- oder Bauernhauses, so sieht man auf den ersten Blick, daß sowohl die ganze Anlage ein neues Gepräge zeigt, als die Art und Bestimmung der Einzelräume neuartig ist. Es sind neue Räume zu den alten getreten, die Beziehungen von Raum zu Raum sind andere geworden, und die Allgemeinerscheinung des Grundrisses ähnelt in nichts der des alten. Gibt man dies zu, so erledigt sich das Bestreben, dem modernen Landhause irgend ein historisches Kleid umzuhängen, von selbst. Ein neuer Organismus soll nicht äußerlich wie ein altes Gebilde erscheinen wollen. Damit ist nicht gesagt, daß die alten Ausdrucksformen der Architektur heute unter allen Umständen vermieden werden sollten. Von der Liebe zur alten Kunst erfüllt, werden aber viele Architekten zu dem Irrtum veranlaßt, daß es vor allem unser Bestreben sein müsse, ähnliche Gebilde, wie sie die alte Kunst erzeugt hat, in die Welt zu setzen. Hierin kann aber keinesfalls die Aufgabe der Baukunst gesucht werden. Wie jede Äußerung der Zeit hat sie die Aufgabe, das Wesen der Zeit widerzuspiegeln. Stehen wir vor neuen Bedingungen, so ist es Pflicht wie Recht des denkenden Baukünstlers, diesen Bedingungen, nicht nur etwa in verkappter Form, sondern auch sichtlich Rechnung zu tragen.

In musterhafter Weise hat uns hier die englische häusliche Baukunst den einzuschlagenden Weg gezeigt. Nichts liegt dem englischen Hausarchitekten ferner, als jene gewollte Modernität, die heute auf dem Kontinent vielfach umgeht. Ja, er gerät geradezu in Aufgeregtheit, wenn er jene Erzeugnisse sieht. Niemand ist auch verliebter in das Alte als er selbst. Und doch verhindert ihn sein natürlicher Sinn, dieses Alte zu imitieren. Er hat weder das Bestreben, „in alter Tradition“ noch „modern“ zu gestalten, sondern beschränkt sich darauf, sachlich zu sein, d. h. den modernen Anforderungen in unbefangener Weise Rechnung zu tragen. Dadurch aber werden seine Leistungen im besten Sinne modern. Sie hängen ihre Modernität nicht als Schild aus,

aber doch prägt sich jedem Beschauer die Überzeugung auf, daß hier ein moderner Organismus in rein sachlichem und daher modernem Sinne gelöst ist.

Erstrebt man eine solche rein sachliche Lösung des modernen Landhauses, so wird es nötig, sich dessen Bedingungen im einzelnen klarzumachen. Es ist vielleicht interessant, zuerst festzustellen, was das moderne Landhaus von dem Bürgerhaustypus vergangener Zeiten unterscheidet. Da fallen zunächst jene Reihe von neu hinzugetretenen Räumen auf, die das Behagen und die Bequemlichkeit im Wohnen vermehrt haben. Das frühere allgemeine Wohnzimmer ist in besondere Zimmer für den Herrn, die Dame und die Kinder aufgespalten. Das Eßzimmer ist im Durchgangsstadium einer Entwicklung aus dem vereinigten Wohn- und Eßzimmer zu einem Zimmer begriffen, das nur zum Essen dient. Die Vermehrung des Raumbedürfnisses in den Nebenräumen ist fast noch auffallender als bei den Wohnräumen. Windfang, Kleiderablage-raum und Anrichterraum waren früher unbekannte Begriffe. Zum Schlafzimmer tritt jetzt allgemein ein Ankleidezimmer.

Wie durch die Bequemlichkeitsanforderungen so zeichnet sich das neue Haus vor dem alten auch durch die ungemein gesteigerten Bedürfnisse der Reinlichkeit aus. Das Bad ist heute selbst im kleinen Hause ein nicht mehr zu missender Bestandteil, an verschiedenen Stellen treten feste Waschbecken mit kaltem und warmem Wasserzufluß auf, die Küche wird größer und heller, und die Dienstbotengelasse nehmen die Form von wohnlichen, hellen und behaglichen Räumen an. Rechnet man hinzu, daß auch alle neueren technischen Einrichtungen im modernen Landhause Aufnahme gefunden haben, daß an die Stelle der Öfen die Zentralheizung, an die Stelle der Lampe und Gasflamme das elektrische Licht getreten ist, daß Aufzug, Hausteleskop und elektrische Klingel die Benutzungsfähigkeit ungemein gesteigert haben, so liegt es auf der Hand, daß das moderne Landhaus kaum mehr mit dem alten Bürgerhaustypus verglichen werden kann. Als Neuheit, die seine Entstehung als Gegensatzgebilde zum Stadthause kennzeichnet, sind schließlich noch diejenigen Bestandteile zu erwähnen, die, wie Veranda, Balkon, Aussichtsturm u. s. w. die innigere Beziehung zur Natur vermitteln und deutlich ausdrücken, daß der Genuß der ländlichen Luft und Umgebung die ausgesprochene Absicht bei Erbauung des Hauses war.

Prägen sich so die Gegenwartsbedingungen klar in der Gestaltung des modernen Landhauses aus, so ist dieses naturgemäß auch ein Ergebnis der dauernden örtlichen, d. h. namentlich der klimatischen Bedingungen. Freilich haben die Architekturmoden gerade diesen Gesichtspunkt häufig gänzlich zu nichte gemacht. Wir leben in Deutschland in einem rauhen Klima mit ziemlichen Extremen von Sommer- und Wintertemperatur, mit reichlichen Niederschlägen und vielen unfreundlichen regnerischen und windreichen Tagen. Welcher Haustypus ergibt sich hieraus? Die Antwort gibt am deutlichsten ein Querschnitt durch die Geschichte der deutschen Hausarchitektur, der augenscheinlich auf das Haus mit beherrschendem Dach hinweist. Daß sich der heutige Hausbau, nachdem eine italienische Mode das Dach lange gewaltsam in Unterdrückung gehalten hatte, dieser Erkenntnis wieder geöffnet hat, ist ein nicht zu unterschätzender Schritt in der Vorwärtsentwicklung. Er kennzeichnet zugleich den durchgehenden Zug in unserer Kunstbewegung, den man mit kurzen Worten als das Wiedererwachen des germanischen Gewissens bezeichnen kann. Dieses Wiedererwachen fing mit der Romantik an, die zuerst, wenn auch unbewußt, einen germanischen Gegenwert neben den bis dahin alleingültigen Klassizismus setzte. In ihrem Gefolge trat die mittelalterliche Richtung in der Architektur auf, die in England nachweislich die Grundlage der neuen Kunstbewegung bildete. Durch sie sind die klassizistischen Ideale verdrängt,

die gerade im Hausbau von verhängnisvollem Einflusse geworden waren, indem sie die strengen Symmetrie-Anforderungen der italienischen Kunst auf einen Gebäudetypus verpflanzt hatten, dessen Charakter eine freie Grundrißentwicklung zur Bedingung hat. Der nordische Haustypus mit beherrschendem Dach hat heute überall seinen Einzug gehalten und drängt sich jetzt, nachdem nun einmal germanische Völker, vorzugsweise England, die Führung im Hausbau übernommen haben, selbst nach Frankreich und die südlichen Länder hinein.

\* \* \*

Der Frage nachzugehen, inwiefern die klimatischen Bedingungen die Einzelheiten der Konstruktion des Hauses beeinflusst haben und beeinflussen, würde an dieser Stelle zu weit führen, wo nur die Allgemeinanlage des Hauses behandelt werden soll. Eine ungemein tiefeinschneidende Beeinflussung findet aber von seiten der Baupolizei statt, und dieser muß hier unbedingt ein Wort gewidmet werden. Das Gebiet der Baupolizeigesetzgebung ist ein viel umstrittenes. Die Vorschriften, die die Baupolizei zur Sicherung von Leben und Gesundheit gibt, haben nicht immer zur Förderung der Architektur beigetragen und vielfach selbst ihren engeren Zweck, die gesundheitlichen Anforderungen zu erhöhen, nicht erreicht. In letzterer Beziehung sei nur beiläufig an die vielfach vorhandene Bedingung erinnert, in landhausmäßig bebauten Distrikten das zur Hälfte bewohnbare Kellergeschoß „mindestens“ 50 cm unter der Terrainoberfläche zu halten, eine Bedingung, die, allerdings aus anderen Rücksichten gegeben, direkt ungesunde Wohnungen züchtet und daher als Gipfel der Unsinnigkeit erscheinen muß.

Die Erfahrungen mit den Baupolizeigesetzen sind in verschiedenen Ländern verschieden. Von den deutschen Baupolizeigesetzen steht aber vor allem eins fest, daß sie sich gerade im Villenbau in einer nicht zu rechtfertigenden Weise in die Privatangelegenheiten des einzelnen einmischen. Zugeschnitten auf die Bautätigkeit eines in Großstädten aufgeschossenen Unternehmertums, dem das Bauen gewissenloser Gelderwerb ist, das so billig und schlecht konstruiert, als es nur eben möglich ist, und das für seine Handlungen infolge der eigentümlichen Praxis des Baustrohmanns nicht haftbar zu machen ist, bevormunden und kommandieren unsere Baugesetze auch im Einzelhausbau den Bauherrn in einer Weise, die hier völlig am unrechten Platze ist, die auch nicht einmal fördert, sondern hemmt und das Haus in seiner Anlage wie in seiner Konstruktion in vieler Beziehung nur ungünstig beeinflusst. Was die Allgemeinanlage des Hauses betrifft, so denke man nur an die Vorschrift der offensichtigen Vorgärten, die den Grundstückbesitzer in der unerhörtesten Weise in der sachgemäßen Aufteilung seines Grundstückes behindert, ihn zwingt, einen Teil seines teuer erworbenen Geländes zum Besten des Straßenpublikums als Prunkgarten zu unterhalten, der für ihn selbst nutzlos ist, und überdies jenes über alle Maßen trostlose Straßenbild schafft, das mit seinen erbärmlichen Drahtgitterzäunen geradezu eine Spezialität der deutschen Großstadtvororte geworden ist. Hier liegt ein Irrtum vor, der vom Standpunkte des Rechtes des Individuums ebenso sehr zu verurteilen ist wie vom ästhetischen. Vom ästhetischen Standpunkte liegt ihm die ganz grobe Auffassung zugrunde, daß man alles gewissermaßen auf dem Präsentierbrett zeigen müßte, um wirklich künstlerisch zu wirken. Man zeigt also die erbärmlichsten Vorgärtchen durch ein Drahtmaschengitter und hinter ihnen militärisch in Reih und Glied aufgerichtet, die „Fassaden“ der Villen von oben bis unten. Wie viel abwechslungsreicher, gediegener und, mit kurzen Worten, anständiger

wäre das Straßenbild, wenn man das gestattete, was in England gestattet wird: daß sich jeder mit seiner Abgrenzung nach der Straße abfinden kann, wie er will. Da sieht man Gartenmauern, über die blühende Sträucher nicken, ganz im Hintergrunde des Grundstücks ragt aus Baumgruppen ein roter Hausgiebel hervor. Welch ein poetischer Anblick! Welcher Frieden umlagert das Haus, die Phantasie ergänzt sogleich ein Paradies. Der Nachbar zäunt sich mit einer hohen lebenden Hecke ein, der dritte setzt an die Straßenflucht ein Nebengebäude, das einen dem Hause vorgelagerten Hof umschließt. Die Lösungen sind die mannigfaltigsten und fast immer von anziehender Wirkung. Man sieht, daß hinter der Straßengrenzung denkende freie Menschen wohnen, während der öde Schematismus der Vorgärten mit Drahtzaun im Bewußtsein des Beschauers alle Anwohner zu gedankenlosen Strohköpfen herabdrückt. Andere Vorschriften sind in ihrer ästhetischen Wirkung nicht minder verhängnisvoll und in ihrer praktischen Absicht noch unerklärlicher. Man denke nur an die für die Villenvororte von Berlin erlassene Vorschrift, daß Aufbauten auf den Fronten (also hauptsächlich Giebel) nicht mehr als ein Drittel der Frontlänge einnehmen dürfen. Diese ganz unsinnige Vorschrift züchtet jene erbärmlichen kleinen Giebelchen auf den viereckigen Mauerkästen, die zu den alltäglichen, aber traurigsten Eigentümlichkeiten des deutschen Vororthauses geworden sind.

Auch in konstruktiver Beziehung sind die Anforderungen der Baupolizei, auf das kleinere Landhaus angewendet, vielfach zu weitgehend, ja oft lächerlich. Die 38 cm starke balkentragende Wand ist eine anerkannte Materialverschwendung, die niemand Nutzen bringt. Die Minimalstockwerkhöhen sind für kleine Verhältnisse zu hoch gegriffen. Mit der Entlastung von Mauerbögen durch eiserne Träger wird ein wahrer Unfug getrieben (man tut so, als könne ein Ziegelgurtboden entgegen der Baupraxis aller Zeiten sich plötzlich nicht mehr selbst tragen). Während aber auf diesen Gebieten eine ganz unbegreifliche Ängstlichkeit vorwaltet, sind die Anforderungen auf dem Gebiete, auf dem sie wirklich streng sein sollten, die laxesten, nämlich auf dem hygienischen. In Entwässerungsfragen, Klosettypen, Grubenanlagen u. s. w. werden die größten Mißstände von der Baupolizei friedlich geduldet. Hier ist man stets willig, ein Auge zuzudrücken, man läßt es zu, daß Gruben ihren Inhalt versickern und dadurch den ganzen Boden, auf dem das Haus steht, verseuchen, man gestattet Rohrverbindungen, die ihrer Natur nach nicht dicht sein können, und erlaubt ruhig, daß man Klosettraum und Speisekammer, durch eine dünne Drahtputzwand getrennt, zu einem Raum vereinigt (in Berlin und den Vororten die typische Anordnung). Würde die Baupolizei in harmlosen Dingen weniger rechthaberisch, dagegen in gefährlichen strenger sein, so könnte sie wirklich segensreich wirken.

Wie sie sich im allgemeinen heute zum Villenbau verhält, könnte man sehr wohl aus ihren Vorschriften die Tendenz entwickeln, den Mann mit bescheideneren Mitteln vom Bau eines eigenen Hauses abzuhalten und nur dem Reichen zu gestatten, im eigenen Hause zu wohnen. Die viel zu weit gehenden Vorschriften über die Größe der Räume, den Abstand der Häuser, die Stellung des Hauses auf dem Grundstück, die Stärke der Konstruktionsteile haben im Grunde alle die Wirkung, den kleinen Mann zurückzuschrecken. Sie nötigen überdies zum prätenziösen Bauen, beeinträchtigen die Intimität und scheinen darauf formuliert zu sein, dem ohnedies im deutschen Publikum schon vorhandenen bedenklichen Zug zum Scheinwesen nur noch Vorschub zu leisten.

\* \* \*

Dieses Scheinwesen, unter dem unsere heutige Kultur seufzt, drückt sich leider auch nur allzudeutlich im deutschen Durchschnittslandhause aus. Dies wird ersichtlich, wenn man es beispielsweise mit dem englischen Landhause vergleicht. Von der Straße zurückgerückt, ist dieses in der allereinfachsten Weise gestaltet, ohne irgend einen Anlauf, Architektur zu machen oder eine malerische Gruppe zu schaffen. Ruhige Wand- und Dachflächen umschließen das Haus, das ganz aus dem Innern heraus entwickelt ist und nichts weiter sein will, als ein Haus zum Wohnen. Vergleicht man hiermit das prätenziöse Gesicht, das die Häuser in unsern Villenvororten machen, so wird der Unterschied im Fühlen und Denken des englischen und des deutschen Hausbewohners sofort klar. Die Villen stehen an der Straße aufgereiht und überbieten sich gegenseitig an Architekturmotiven und gesuchter Gruppierung. Sie geben Vorstellungen vor dem Straßenpublikum. Das einzige Bestreben, was ihrem Gestalter vorgeschwebt hat, scheint das gewesen zu sein, dem Straßenpublikum zu gefallen, und mit dem Architekten, der mit seiner Kunst prahlen will, stimmt in dieser Beziehung das Empfinden so manches deutschen Villenbesitzers überein, der nicht damit zufrieden ist, sich ein Haus bauen zu können, sondern der vor allem auch zeigen will, daß er es kann.

Hier liegt zum Teil eine der unangenehmen Übertragungen aus den städtischen Verhältnissen vor. In der Stadt ist der kleine Teil, der vom Hause in die Erscheinung tritt, Straßenfront. Diese so eindrucksvoll als möglich zu gestalten, gebieten viele Rücksichten, nicht zum wenigsten die des geschäftlichen Wettbewerbs. Ein Wettbewerb liegt auch bei dem Mietshause vor, das durch sein Äußeres die stets wechselnde Mieterschaft anlocken soll. Dieser Gedanke der Straßenfront hat sich nun auch auf das freistehende Einzelhaus in ländlicher Umgebung übertragen. Und er ist nicht der einzige falsche Gesichtspunkt, der, vom Stadthause ausgehend, auf dieses angewendet wird. Die vielfachen Unzuträglichkeiten der städtischen Etage sind gewohnheitsmäßig mit in das Landhaus geschleppt worden. Die viel zu kleine und enge Küche, die wir im deutschen Landhause vorfinden, die verkrüppelten Vorrats- und Wirtschaftsräume, die stumpfsinnig rechteckig zugeschnittenen Zimmer, sie alle leiten ihren Ursprung aus der Etage her, die im Sinne der Wohnungsherstellung ein Fabrikerzeugnis und außerdem darauf angelegt ist, durch Äußerlichkeiten zu imponieren.

Zu diesen Äußerlichkeiten gehört vor allem die oft übertriebene Größe und Höhe der Wohnräume, das heißt derjenigen Räume, in denen der Mieter persönlich lebt, und vor allem die, in denen er Besuche empfängt und die heute üblichen Monstre-Gastmähler gibt. Diese Weiträumigkeit der Vorderzimmer ist nun aber durch einen Raub an den Wirtschafts-, Neben- und Schlafräumen erreicht. Denn wollte man auch alle diese Räume auf den Lebensmodus stimmen, der in den Vorderzimmern angeschlagen ist, so würde die Wohnung doppelt so groß und daher doppelt so teuer werden.

Daß im Landhause die Gesichtspunkte des Miethausbesitzers fallen können, ist im deutschen Villenbau noch keineswegs klar zum Ausdruck gekommen. Man hat noch nicht eingesehen, daß das Landhaus ein freies ungebundenes Wesen ist, das man anlegen und gestalten kann, wie man will, daß hier den Einzelwünschen des Bewohners in der weitgehendsten Weise Rechnung getragen werden kann, daß jedes Zimmer individuell gestaltet, die Küche groß, die Neben- und Vorratsräume reich bemessen werden können. Aber nicht nur das, der Villenbewohner selbst hat sich noch nicht die Untugenden abgewöhnt, die der Aufenthalt in der großstädtischen Etage in ihm gezüchtet hat. Er will, obgleich er jetzt aufs Land gezogen ist, auf die Prunkräume nicht verzichten. Er verlangt im kleinen Eigenhause dieselben fünf Meter hohen Zimmer

und den Riesenspeisesaal, die er in der Etage hatte. Die Freuden des Landlebens und der verinnerlichende Einfluß der ländlichen Umwelt haben noch nicht nachhaltig genug gewirkt, um ihm die Prahlerei der Großstadt abzugewöhnen, die bei vielen über ihre Mittel geht, wenn sie sie im eigenen Hause durchführen wollen.

Aber in alledem liegt noch nicht die schlimmste Beeinflussung des Landhauses von der großstädtischen Etage her. Diese spricht sich vielmehr darin aus, daß über die sachgemäße Grundrißanlage des Landhauses in Deutschland noch die allerungeklärtesten Ansichten herrschen. Den Durchschnittsarchitekten, der auf seinem Reißbrett ein Landhaus entstehen läßt, leiten dabei die allerverschiedensten Gesichtspunkte, nur nicht die rein sachlichen. Er denkt zunächst ans Äußere, das Haus soll von der Straße hübsch aussehen. In der Grundrißgestaltung wird hoher Wert auf den Zusammenhang der Hauptwohnräume für Gesellschaftszwecke gelegt. Wieviel Personen im Speisezimmer gesetzt werden können, wohin sich die Gesellschaft nach Verlassen des Tisches begibt, wie sie dort zirkuliert, das sind die Hauptgesichtspunkte beim Entwurf. Die erste Frage, die der Architekt in Deutschland dem Bauherrn vorzulegen hat, ist die, wieviele Personen er zu setzen wünscht, eine Frage, bei der man doch meinen sollte, daß es sich vielmehr um ein Wirtshaus als um ein Wohnhaus handelte. Sodann muß das Landhaus vor allem eine pompöse Halle haben, die möglichst durch zwei Stockwerke geht. Viele Bauherren wünschen für diese sogar Oberlicht (einen Notbehelf im eingeklemmten Stadthause!). Im Keller wird eine „gemütliche Kneipstube“ verlangt. Damit ist der Wunsch des Bauherrn für sein Haus und das Streben des Architekten in den meisten Fällen erledigt. Die Küche und die Wirtschaftsräume ergeben sich im Keller von selbst, die Schlafzimmer werden im ersten Stockwerk untergebracht, wie es gerade kommt. Die Stellung des Hauses auf dem Grundstück ist von vornherein gegeben, das Haus liegt eben an der Straße, so weit von dieser abgerückt, als die amtlich vorgeschriebene Vorgartenbreite beträgt, und selbstverständlich werden die Wohnräume an die Straßenfront gelegt. Liegt diese Straßenfront nach Norden, so wohnt man eben nördlich, liegt sie nach Westen, westlich. An die Himmelsrichtung wird bei der ganzen Anlage des Hauses überhaupt nicht gedacht.

\* \* \*

Und doch sollte die Lage zur Himmelsrichtung der allererste Gesichtspunkt beim Entwurf eines Landhauses sein. Das unterscheidet ja eben das Landhaus vom Stadthause, daß es ein Organismus ist, bei dem alle Vorteile der freien Lage zur Wirkung gebracht werden können. In der Stadt sind die Anwohner einer von Osten nach Westen laufenden Straße auf der einen Seite mit sonniger Lage beglückt, auf der anderen Seite zur Nordlage verurteilt. Beim Landhause liegt jedoch stets die Möglichkeit vor, die Wohnräume nach der Sonne zu legen. Die Lage auf der Südseite einer Ost-Weststraße ist hier sogar günstig, indem sie gestattet, die Wohnräume zugleich nach dem Garten und nach Süden zu legen, die nördliche Straßenfront aber für die Anlage des Einganges, der Nebenräume, der Küche usw. zu verwenden. Freilich widerspricht das ganz den bisherigen deutschen Gepflogenheiten, denn man wohnt dann nicht mehr nach der Straße hin. Aber die sachgemäße Weiterentwicklung der Landhausanlage muß hierin notwendigerweise eine Änderung herbeiführen.

Darüber, daß die Wohnräume nach der Sonnenseite liegen müssen, kann billigerweise keine Meinungsverschiedenheit sein. Bedenkt man, daß schon im Italienischen das Sprichwort existiert: *Dove non va il sole, va il medico*, obgleich man in Italien doch mehr geneigt wäre, sich vor den Sonnenstrahlen zu schützen, als ihnen Einlaß ins Haus zu gewähren, so muß die Forderung der Sonnenlage für unser nördliches Klima eine noch viel höhere Bedeutung erlangen. Jeder Mensch kennt den freundlichen, hellen und anheimelnden Eindruck, den ein sonnenbeschienener Raum macht, und mag ihn aus eigener Erfahrung mit dem dumpfen, kalten, zum Frösteln veranlassenden Eindrucke eines Nordraumes vergleichen. Hier ist der Eindruck der Freude, dort der der Dumpfheit, und daß dieser Eindruck nicht nur auf die Stimmung wirkt, sondern sich auch rein gesundheitlich äußern muß, liegt auf der Hand. Wie wichtig die Sonne für jedes Lebewesen ist, zeigt in markantester Weise das Leben der Pflanzenwelt. Jede Topfpflanze kehrt ihre Blätter und Blüten nach dem Licht und der Sonne, und wer einen von Mauern umgebenen Garten hat, der kann beobachten, wie an der nördlichen Mauerseite die Pflanzen ein elendes Leben fristen, dagegen an der sonnigen Mauer prachtvoll gedeihen.

Diese Verhältnisse liegen so klar zutage, daß man sich wundern muß, wie es überhaupt möglich ist, sie beim Bau des freiliegenden Hauses außer acht gelassen zu sehen. Und doch, man durchwandere unsere Villenvororte, und man wird finden, daß sie in den weitaus meisten Fällen gänzlich unbeachtet geblieben sind. Da ist ein Haus, das seine „Fassade“ und damit seine Wohnräume nach Norden gerichtet zeigt, Küche und Nebenräume liegen nach Osten und Süden. Bei einem andern weist die Westfront die Wohnräume auf, was sich für einen heißen Sommer als eine Qual für den Bewohner herausstellen muß. Man hat in beiden Fällen gedankenlos das, was in der Stadt ein unumgängliches Übel war, auf das Landhaus übertragen, ist von dem Irrtum ausgegangen, daß der Bewohner des Hauses nach der Straße wohnen müsse.

Wie schon erwähnt, entspricht es dem Wesen des Landhauses viel mehr, daß sich die Wohnräume auf den Garten erschließen. Der Garten ist ein integrierender Teil des Landhauses. Er ist das Stückchen Sondernatur, das der Hausbesitzer hat, und die Verbindung von Haus und Garten sollte daher der wichtigste Gesichtspunkt in der Anlage des Hauses sein. Was liegt also näher, als daß man im Landhause nach dem Garten wohnt, sich täglich in den Genuß der Freuden setzt, die der Garten gewährt? Freilich gehört dazu — um das gleich vorweg zu nehmen — eine innigere Annäherung in der Höhenlage des Wohngeschosses an den Garten, als sie die deutsche Durchschnittsvilla hat, aus der man erst durch eine Art Hühnerstiege in den Garten hinabklettern muß. Die innige Beziehung zum Garten ist erst möglich, wenn man das bewohnbare Untergeschoß aufgibt und das Erdgeschoß nur ganz wenig über den Erdboden erhebt.

Aus den Gesichtspunkten der Lage zur Himmelsrichtung und der Beziehung zum Garten ergibt sich die Lage des Hauses auf dem Grundstück. Das Grundstück sei gelegen wie es wolle, das Haus wird dahin gesetzt werden müssen, wo die Haupträume den Garten vor sich haben können und dabei im Genuß der Sonnenlage sind. In den meisten Fällen wird sich somit die Nordwestecke des Grundstückes als die passendste Lage für das Haus ergeben, indem sie diesem gestattet, die Ost- und die Südseite mit den Hauptwohnräumen dem Garten zuzukehren. Kann nun von Norden oder Westen her der Straßenzugang erfolgen, so ist der günstigste Fall gegeben. Bringt es aber die Lage des Grundstückes zur Straße mit sich, daß der Zugang von Osten oder Süden erfolgen muß, so wird die Anlage schwieriger, es bleibt dann nichts übrig, als lange Zugangswege nach dem Hause anzulegen. Das hat den Nachteil, daß

der Garten vom Besucher durchschritten werden muß, also für den Bewohner an Intimität verliert. Doch wird es stets möglich sein, einen geeigneten Abschluß dieses Zugangsweges herbeizuführen, und jedenfalls ist das Übel kleiner, als wenn sich der Garten etwa nach Norden hin dem Hause anschließt.

Indessen liegen die Fälle sehr häufig nicht so einfach, als daß man überall den erwähnten Gesichtspunkten Geltung verschaffen könnte. Das Terrain des Bauplatzes kann nach irgend einer Richtung abschüssig sein und daher eine andere Lage des Hauses zur Notwendigkeit machen; oder der Bauplatz kann so liegen, daß von ihm aus nach irgend einer Himmelsrichtung eine schöne landschaftliche Aussicht vorhanden ist, die man dem Bewohner erschließen will. Durch beide Umstände ergibt sich eine arge Verquickung der Verhältnisse. Fällt das Terrain nach der Sonnenseite hin ab und ist die landschaftliche Aussicht gleichfalls nach der Sonnenseite gegeben, so ändert sich an der Lage des Hauses nichts. Tritt aber eine der vielen anderen möglichen Kombinationen ein, so zwingen die Verhältnisse zu Kompromissen, die alle auszumalen, hier zu weit führen würde. Im allgemeinen wird man der Sonnenlage in allen Fällen die erste Bedeutung einräumen. Für den Genuß der Landschaft kann man eher durch besondere Veranstaltungen, Erker, Balkons usw. sorgen. Denn auch für den Genuß einer schönen Aussicht trifft das zu, was für den menschlichen Genuß im allgemeinen gilt: man erfreut sich seiner um so intensiver, je weniger er zur Gewohnheit geworden ist. Dagegen handelt es sich bei der Sonnenlage der Zimmer nicht um Genuß-, sondern um Gesundheitsforderungen. Was die Aussicht auf die Landschaft anbetrifft, so sei im übrigen daran erinnert, daß eine Aussicht gegen die Sonne weit weniger angenehm ist, als eine solche in der Richtung der Sonnenstrahlen, daß also ein freier Blick nach den nördlichen Richtungen im allgemeinen der vorzuziehende ist.

Ist es im allgemeinen zweckmäßig, alle bewohnten Räume nach der Sonnenseite zu legen, so gewährt die Sonderart der verschiedenen Räume des Hauses doch die Möglichkeit einer Abstufung und daher einer praktischen Verteilung an den der Sonne ausgesetzten Fronten. Als Wohnseiten kommen hauptsächlich Osten und Süden in Betracht. Die Westseite ist zwar im Winter ebenso wünschenswert wie die Süd- und Ostseite, dagegen hat sie im Sommer die Überhitzung der Räume durch die späte Nachmittagssonne zur Folge und ist daher im allgemeinen zu vermeiden. Der Morgensonne wird man vor allem gern die Schlafzimmer zuwenden, einmal, weil es ein angenehmes Gefühl ist, beim Erwachen die Sonnenstrahlen zu begrüßen, dann aber auch, weil die reinigende Wirkung der Sonnenstrahlen gerade unmittelbar nach der Zeit der Inanspruchnahme des Schlafzimmers, also am frühen Morgen, erwünscht ist. Für die übrigen Wohnräume, das Zimmer der Frau, des Hausherrn, das Empfangszimmer ist im allgemeinen die Ostlage so gut wie die Südlage, am besten vielleicht überhaupt eine Südostlage, wenn es möglich ist, die Hauptfront des Hauses so zu richten. Für das Arbeitszimmer des Herrn ist nur dann eine Nordlage erwünscht, wenn es den Tag über benutzt wird. Auch in diesem Fall wird man jedoch dahin streben müssen, in einem Erker oder sonstwie herausspringenden Teile des Zimmers auch der Sonne einen bescheidenen Einlaß zu gewähren, um den Charakter des Zimmers freundlicher und wohnlicher zu gestalten. Wird das Arbeitszimmer nur des Abends benutzt, wie es in vielen Häusern der Fall ist, so ist eine Sonnenlage auch hier das Erwünschtere, um am Tage den luftverbessernden Einfluß der Sonnenstrahlen ausnützen zu können. Das Zimmer, das unter allen Umständen eine möglichst sonnige Lage, also eine rein südliche, haben muß, ist das Kinderzimmer, denn für die heranwachsenden Kleinen ist die Sonne am allerunentbehrlichsten. Was das Eßzimmer anbetrifft, so könnte

man bei ihm am ersten geneigt sein, Konzessionen zu machen. Es ist nicht angenehm, in einem sonnenbeschienenen Zimmer zu essen, besonders wenn man der Sonne gegenüber sitzt. Am wenigsten wird die Sonne jedoch am frühen Morgen stören, ja es hat einen gewissen Reiz, den Morgenkaffee im sonnenbeschienenen Zimmer einzunehmen. So ergibt sich die Ostlage für das Eßzimmer als die geeignetste. Ihm die reine Nordlage zu geben, wird man sich kaum entschließen, es sei denn, daß ein geräumiger Erker wenigstens für einen Teil des Tages und für einen Teil des Zimmers den Einlaß der Sonnenstrahlen vermittelt.

Was die Wirtschafts- und Nebenräume anbetrifft, so sind sie einfach aus dem Grunde zur sonnenlosen Lage verurteilt, weil die Sonne für die Wohnräume unerläßlicher ist als für sie. Schließlich kann doch nur die Hälfte des Hauses die Sonnenlage haben. So wird man dazu gelangen, dem Eingang, dem Vorraum, der Kleiderablage, den Aborten, den Putzräumen, dem Treppenhause, den Korridoren die Nordlage zuzuweisen. Bei der Küche war bisher die starke Erhitzung des Raumes durch das Küchenfeuer Grund genug, sie ebenfalls nördlich zu legen. Der Ersatz des Küchenfeuers durch die Gasfeuerung ändert dies, jedoch bleibt die Forderung bestehen, für die Arbeitsverrichtungen in der Küche ein möglichst gleichmäßiges und ruhiges, nicht blendendes Licht zu haben, und das ergibt sich am besten an einem Nordfenster. Speisekammer und Vorratsräume liegen nach Norden, um die Vorräte kühl halten zu können.

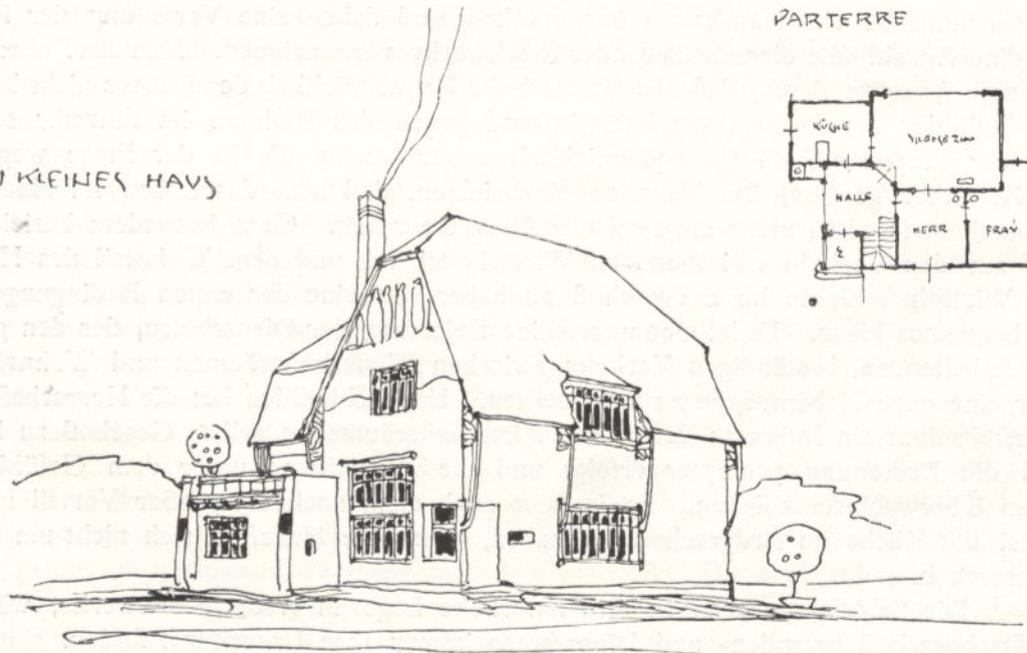
Diese einfachen Erwägungen weisen den verschiedenen Teilen des Hauses von selbst die ihnen natürlich zukommende Lage an. Eine weitere, durchaus nicht so einfach zu beantwortende Frage ist aber die der Verteilung der verschiedenen Räume auf die Stockwerke. Zweifellos drängen die wirtschaftlichen Bedingungen darauf hin, die Grundfläche des Hauses zu beschränken und daher eine Verteilung der Räume auf eine Anzahl übereinanderliegender Stockwerke vorzunehmen. Man darf aber nicht aus dem Auge verlieren, daß sich dadurch die Bequemlichkeit des Hauses nicht bessert. Ist doch der am meisten gehörte Einwand gegen das Wohnen im Einzelhause der, daß das Treppensteigen Unbequemlichkeiten verursache, die in der Etage wegfelen. Es ist daher geraten, das Haus so einzurichten, daß sich das Leben im Hause im allgemeinen in nicht mehr als zwei Geschossen abspielt. Ganz besonders bezieht sich dies auf den Verkehr zwischen den Wirtschaftsteilen und dem Wohnteil des Hauses. Die Wirtschaftsräume im Erdgeschoß zu haben, ist eine der ersten Bedingungen für ein bequemes Haus. Es ist eine ungemeine Belastung der Dienstboten, den den ganzen Tag anhaltenden, beständigen Verkehr zwischen Wirtschaftsräumen und Wohnräumen über eine enge Nebentreppe zu veranstalten. Und schließlich hat die Herrschaft auch deshalb selbst ein Interesse daran, die Wirtschaftsräume im selben Geschoß zu haben, weil die Bedienung prompter erfolgt und die Dienstboten unter dem Gefühle des steten Überwachtseins leben. Es ist also auch dann noch ein großer Vorteil für das Haus, die Küche im Erdgeschoß zu haben, wenn die Hausfrau sich nicht um sie zu kümmern braucht.

Die Schlafzimmer haben ihre natürliche Lage im ersten Stockwerke, während im Dachgeschoß Fremden- und Dienstbotenzimmer ihre Unterkunft finden.

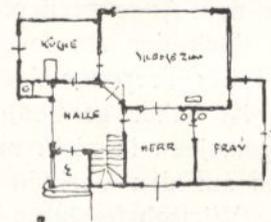
Auf solche Weise entsteht das im wesentlichen zweigeschossige Haus, das freilich in Deutschland noch kein allgemeines Bürgerrecht erlangt hat, sondern noch immer gegen das dreigeschossige Haus, dasjenige mit ausgebautem Kellergeschoß, um seine Existenz ringt. Es ist aber keine Frage, daß es mit fortschreitender Entwicklung immer mehr zur Geltung kommen wird. Denn auch in dem ausgebauten Kellergeschoß

ist vorzugsweise eine unberechtigte Verschleppung der städtischen Eigentümlichkeiten in das Landhaus zu erblicken. Seine eigne Wesenheit zu finden, sich zu einem eignen Haustypus zu entwickeln, wird die Aufgabe des deutschen Landhauses in seiner jetzt eintretenden intensiveren Entwicklungsperiode sein müssen. Alle Entwicklungen gehen durch Zwischenstufen aus der alten Form in die neue über. Die Wesensbedingungen des neuen Gebildes ringen sich erst allmählich und im Kampf mit den alten zum klaren Ausdruck hindurch. Dieser klare Ausdruck seines Wesens ist dem deutschen Landhause heute erst in wenigen, von erster Künstlerhand entstandenen Exemplaren eigen. Es wird der gesteigerten Intelligenz seiner künftigen Gestalter bedürfen, das Gute, das in diesen niedergelegt ist, zu beherzigen, um zu klaren und sachlichen Allgemeinleistungen im deutschen Hausbau zu gelangen. Erst dann wird das heute in großer Steigerung auftretende Hausbau-Bedürfnis eine Lösung finden, die der Kultur unsrer Zeit nicht zur Unehre gereicht. Erst wenn das Können unsrer Zeit dem Willen entspricht, wenn die innern künstlerischen Kräfte den äußeren Mitteln gewachsen sind, werden wir jene Kultur im Hausbau und im häuslichen Leben haben, die den Grundton für eine harmonische Zeitkultur angeben muß, und ohne die eine künstlerische Kultur überhaupt nicht denkbar ist.

EIN KLEINES HAUS



PARTERRE



OBRIG.



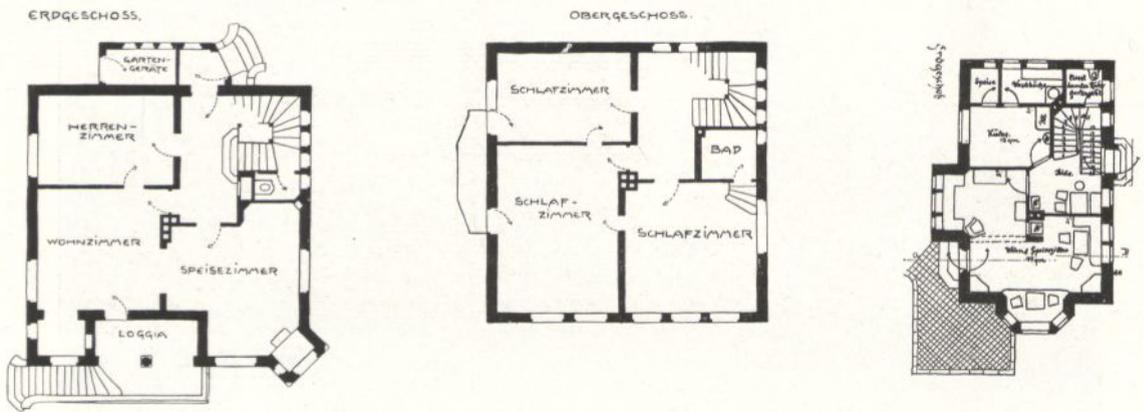
RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

VILLA ›HAUS‹ IN FELDAFING

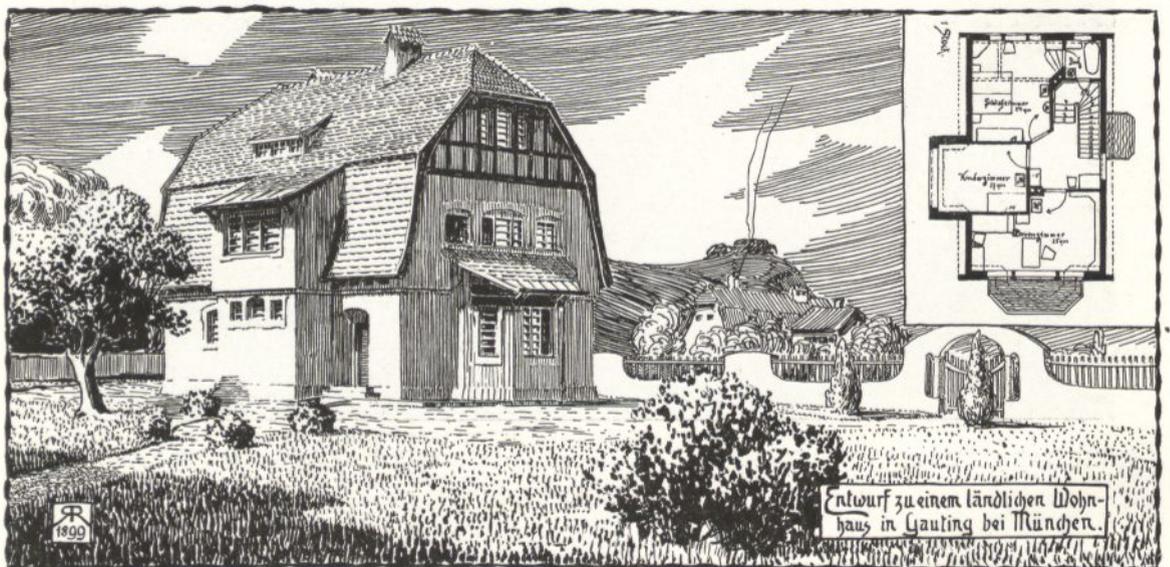


RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

VILLA »HAUS« IN FELDAFING



GRUNDRISSE VON VILLA »HAUS«



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

LANDHAUS IN GAUTING MIT GRUNDRISSEN



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

LANDHAUS IN PASING BEI MÜNCHEN

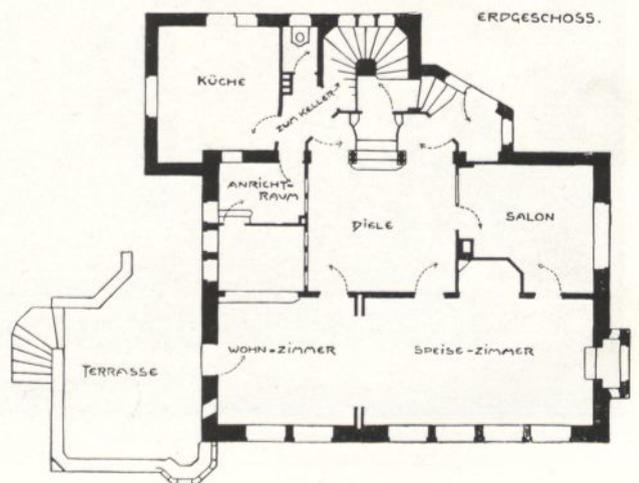
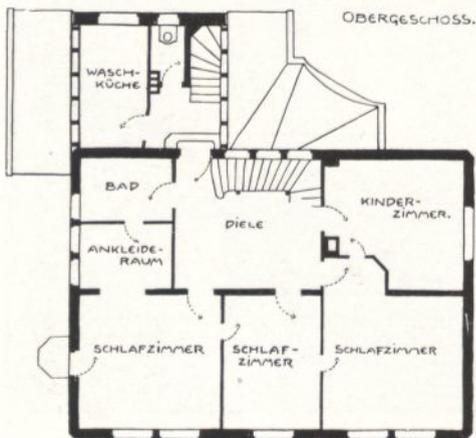


TERRASSE UND FENSTER VON OBIGEM LANDHAUS



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

HAUS »FIESER«: GARTENANSICHT UND GRUNDRISS

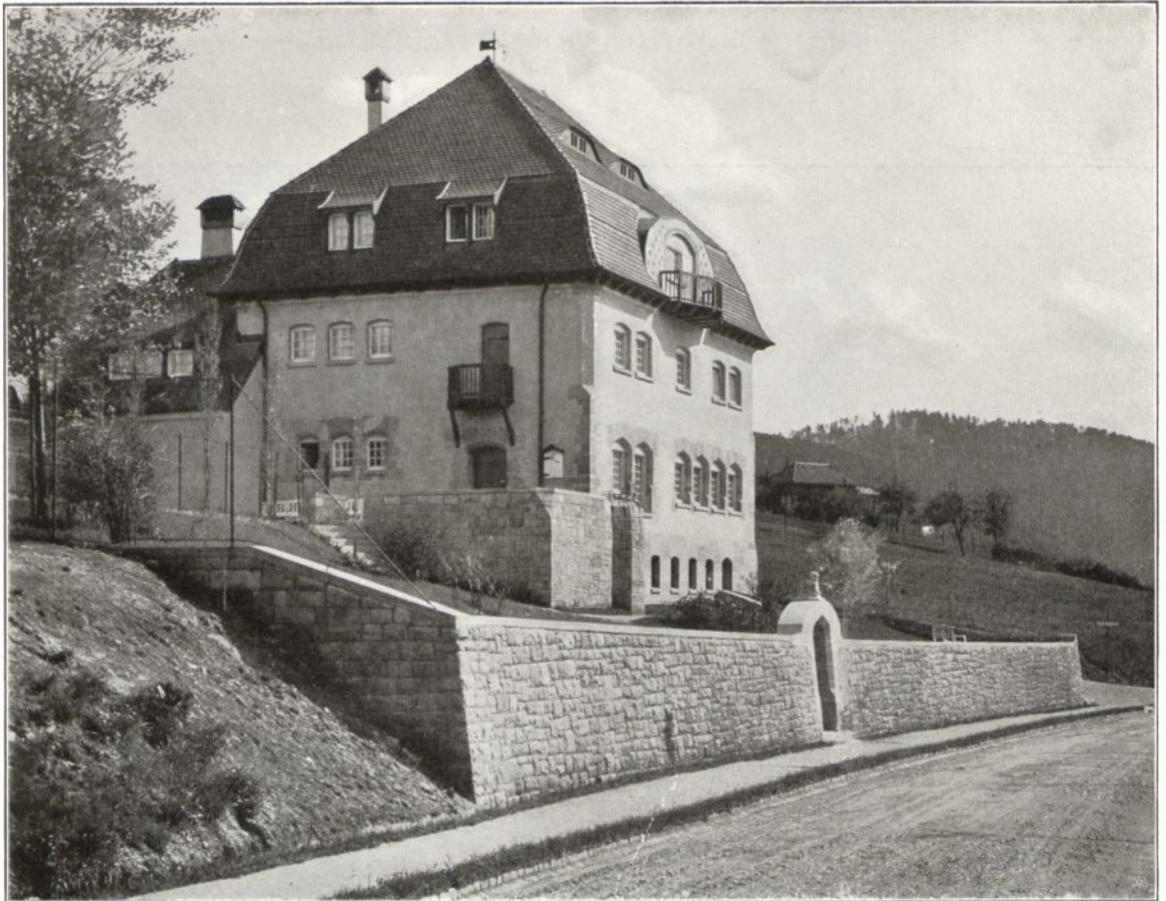




5

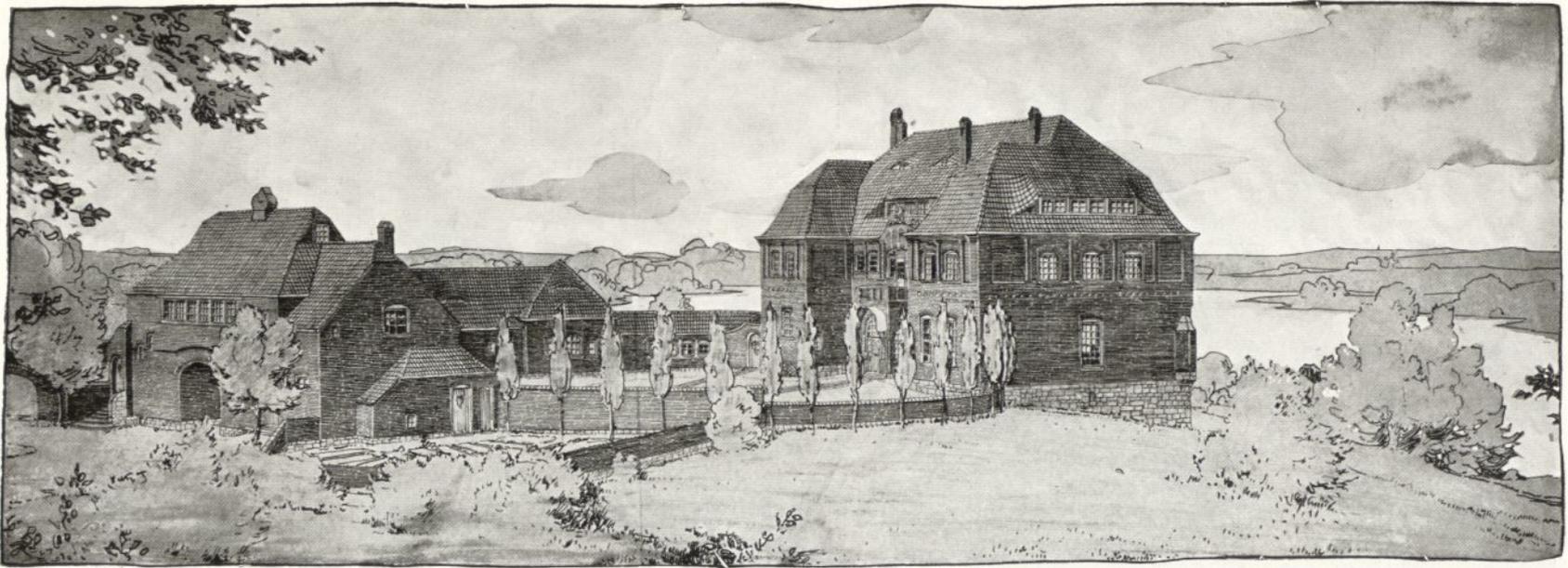
RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

HAUS ›FIESER‹ IN BADEN-BADEN

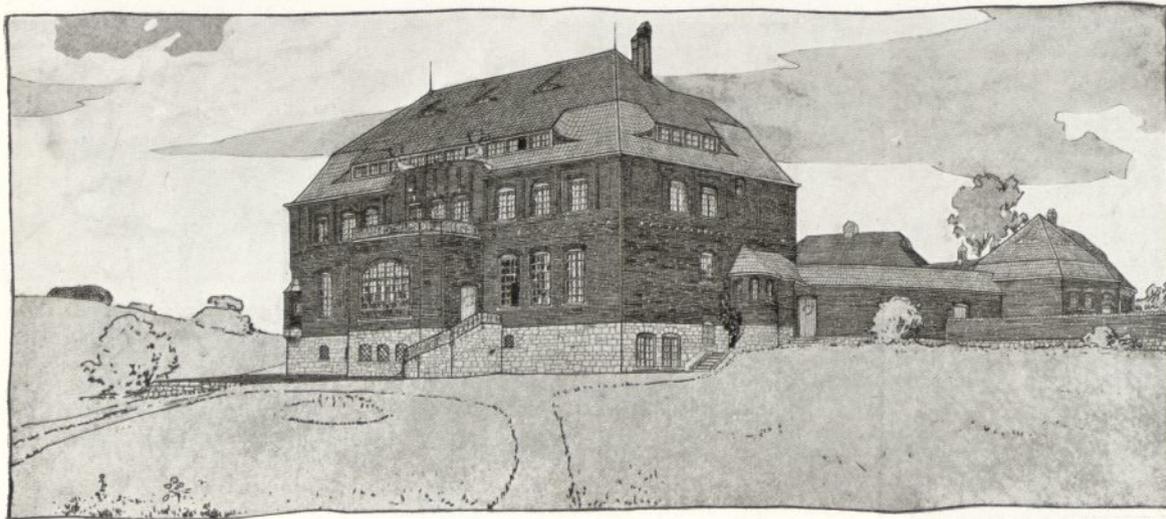


RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

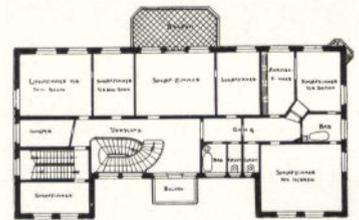
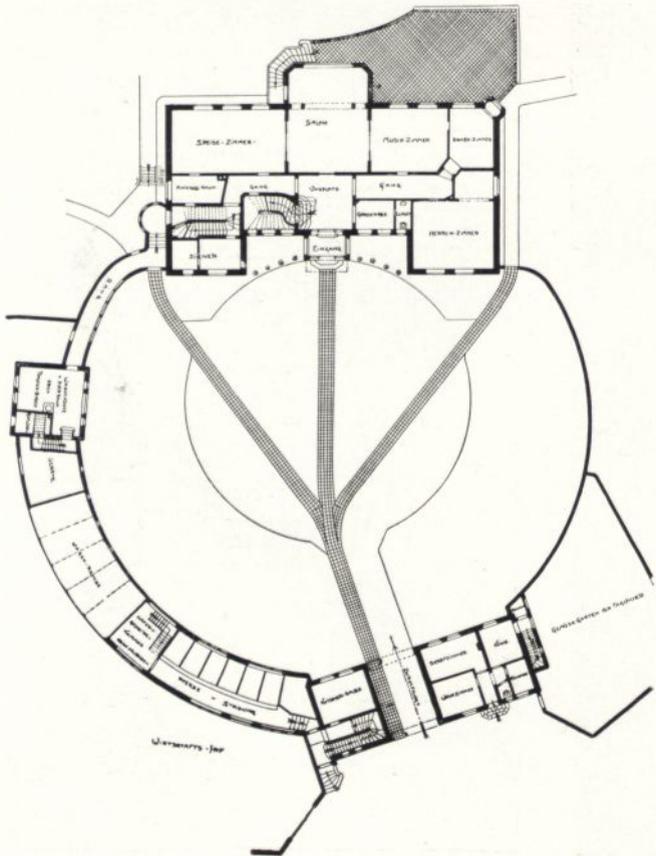
HAUS 'FIESER': STRASZENFRONT UND EINGANG



7



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING  
ENTWURF FÜR EIN HERRENHAUS  
MIT WIRTSCHAFTSGEBÄUDEN ● ●  
(VGL. SEITE 8)



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING  
 ENTWURF FÜR EIN HERRENHAUS  
 MIT WIRTSCHAFTSGEBÄUDEN ● ●  
 GRUNDRISS DER GESAMTANLAGE  
 UND DES OBERGESCHOSSES ● ● ●  
 (VGL. SEITE 7)



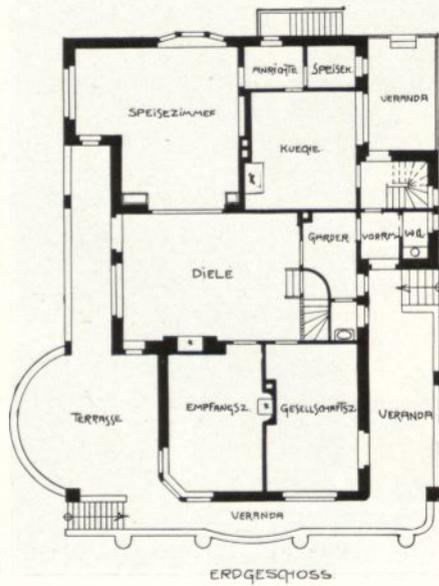
PROF. MARTIN DÜLFER-MÜNCHEN

LANDHAUS CURRY AM AMMERSEE: NORDANSICHT



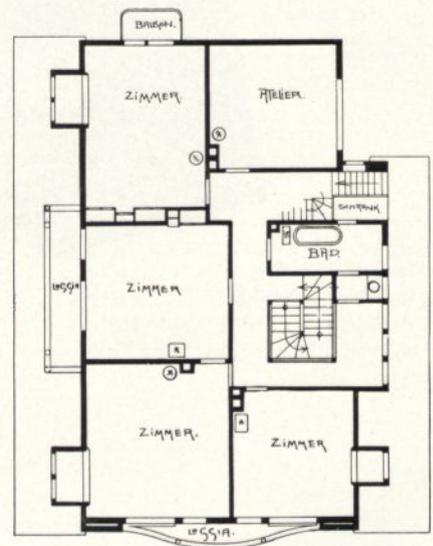
PROF. MARTIN DÜLFER-MÜNCHEN

LANDHAUS CURRY AM AMMERSEE: SÜDWESTANSICHT UND GRUNDRISS



ERDGESCHOSS

M 1:100



OBERGESCHOSS. M 1:100.

M 1:100



PROF. MARTIN DÜLFER-MÜNCHEN

LANDHAUS CURRY AM AMMERSEE: SÜDANSICHT



PROF. GABRIEL VON SEIDL-MÜNCHEN

LANDHAUS SR. EXZELLENZ DES HERRN BARON VON THIELMANN  
IN DORF KREUTH (OBERBAYERN) (GRUNDRISSZ SIEHE SEITE 14)



PROF. GABRIEL VON SEIDL-MÜNCHEN

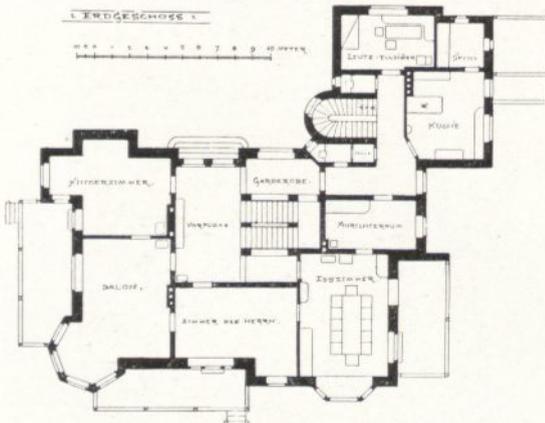
FRANZ VON LENBACH'SCHE VILLA IN STARNBERG (1904)



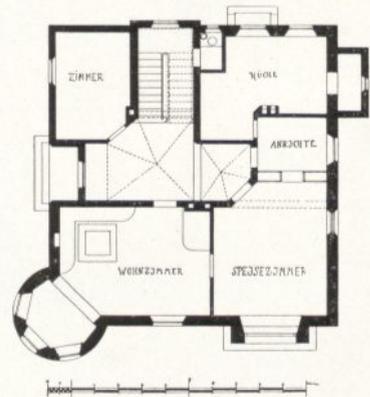
PROF. GABRIEL VON SEIDL-MÜNCHEN

LANDHAUS DES HERRN W. VON SCHON  
IN BERCHTESGADEN (SCHONHAUSL) ■

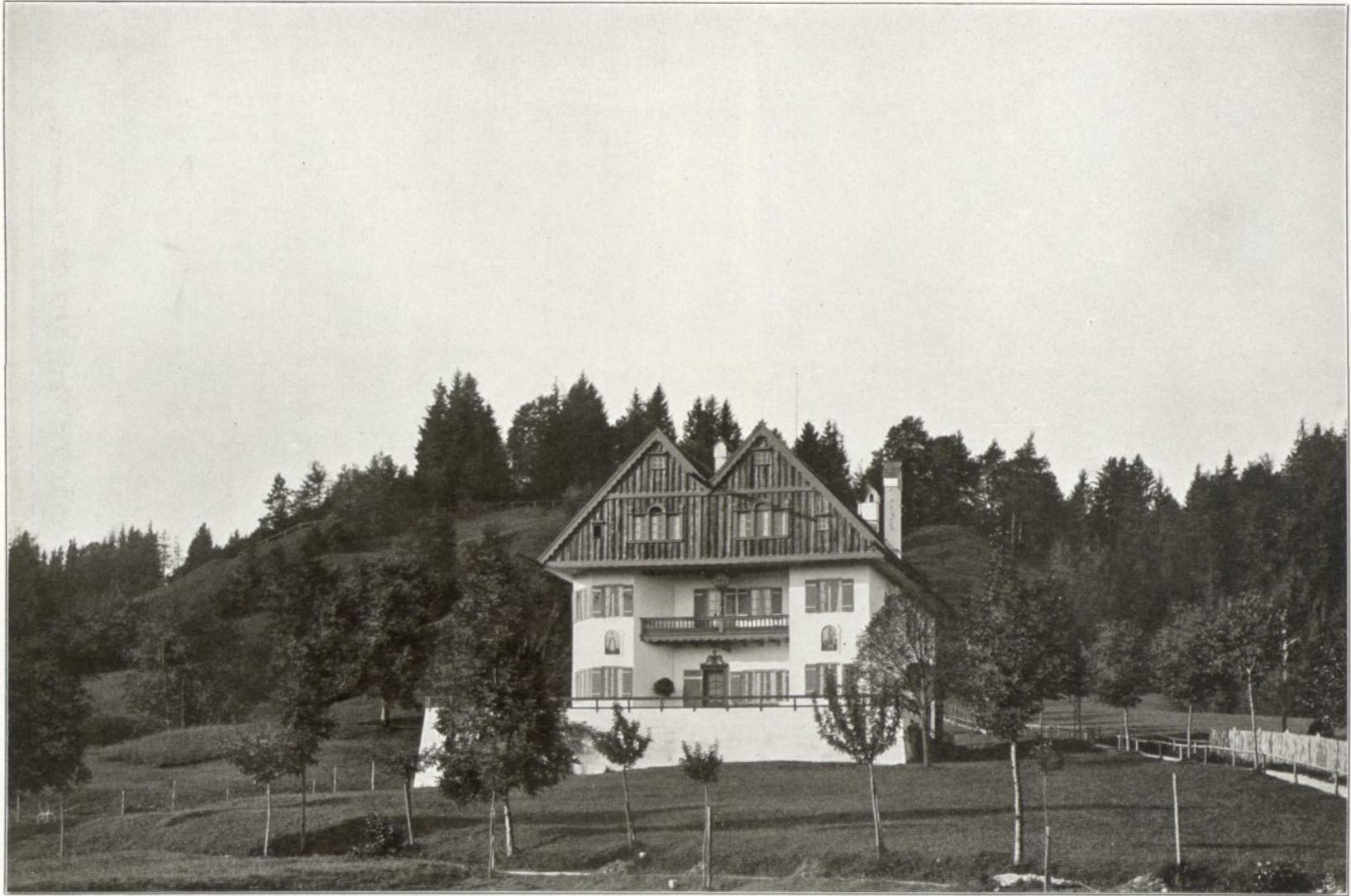
LANDHAUS DER EXCELLENZ HERRN BARON VON THIELMANN  
IN DORF KREUTH, OBERBAYERN



GRUNDRISZ DES LANDHAUSES EXZ. VON THIELMANN  
(VGL. SEITE 12)



GRUNDRISZ DES LANDHAUSES SCHON



PROF. GABRIEL VON SEIDL-MÜNCHEN

LANDHAUS IN TÖLZ



PROF. GABRIEL VON SEIDL-MÜNCHEN

LANDHAUS OBERHOF IN TOLZ



PROF. GABRIEL VON SEIDL-MÜNCHEN

SEITENANSICHT EINES LANDHAUSES IN TOLZ



PROF. EMANUEL SEIDL-MÜNCHEN

LANDHAUS E. FABER IN TEGERNSEE



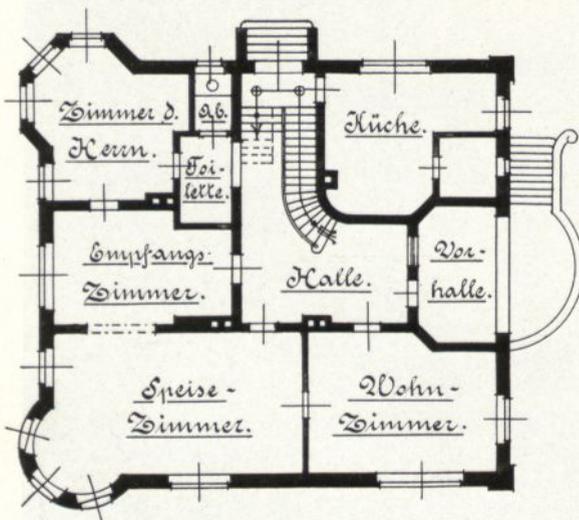
PROF. EMANUEL SEIDL-MÜNCHEN

JAGDHAUS K. SEDLMAYR IN WALCHSEE

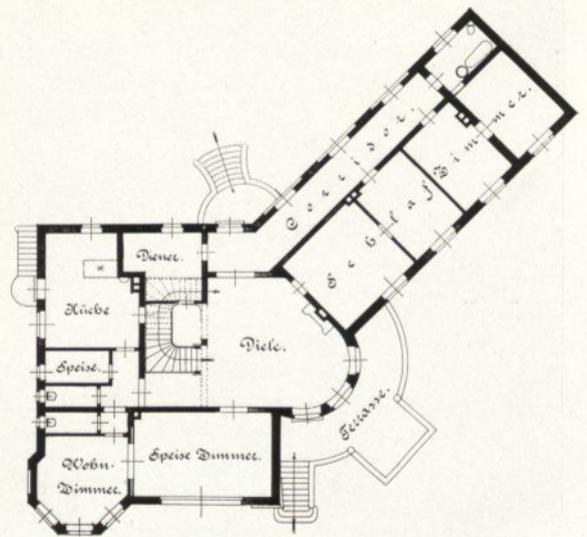


PROF. EMANUEL SEIDL-MÜNCHEN

LANDHAUS MAFFEI IN FELDAFING



GRUNDRISZ DES LANDHAUSES E. FABER  
IN TEGERNSEE (VGL. SEITE 17)



GRUNDRISZ DES LANDHAUSES MAFFEI IN FELDAFING



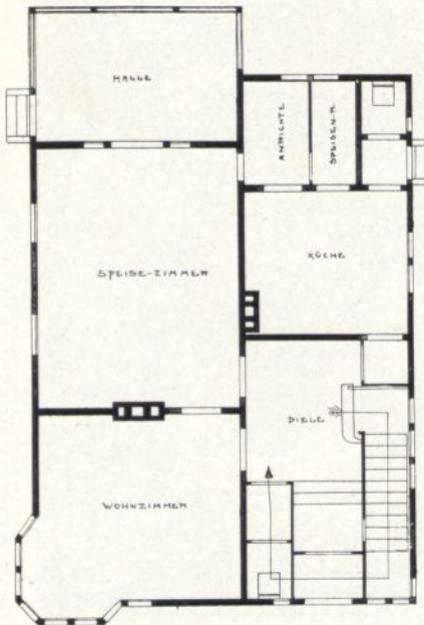
PROF. ALFRED MESSEL-BERLIN

VILLA SPRINGER IM GRUNEWALD (GRUNDRISZ SIEHE SEITE 20)

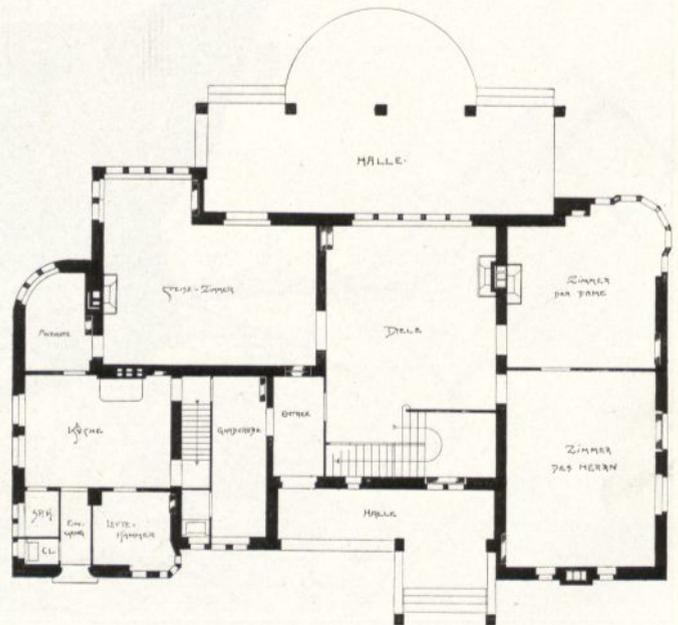


PROF. ALFRED MESSEL-BERLIN

VILLA WERTHEIM IM GRUNEWALD



GRUNDRISZ DER VILLA WERTHEIM



GRUNDRISZ DER VILLA SPRINGER (VGL. SEITE 19)



PROF. ALFRED MESSEL-BERLIN

VILLA DR. BRAUN IM GRUNEWALD



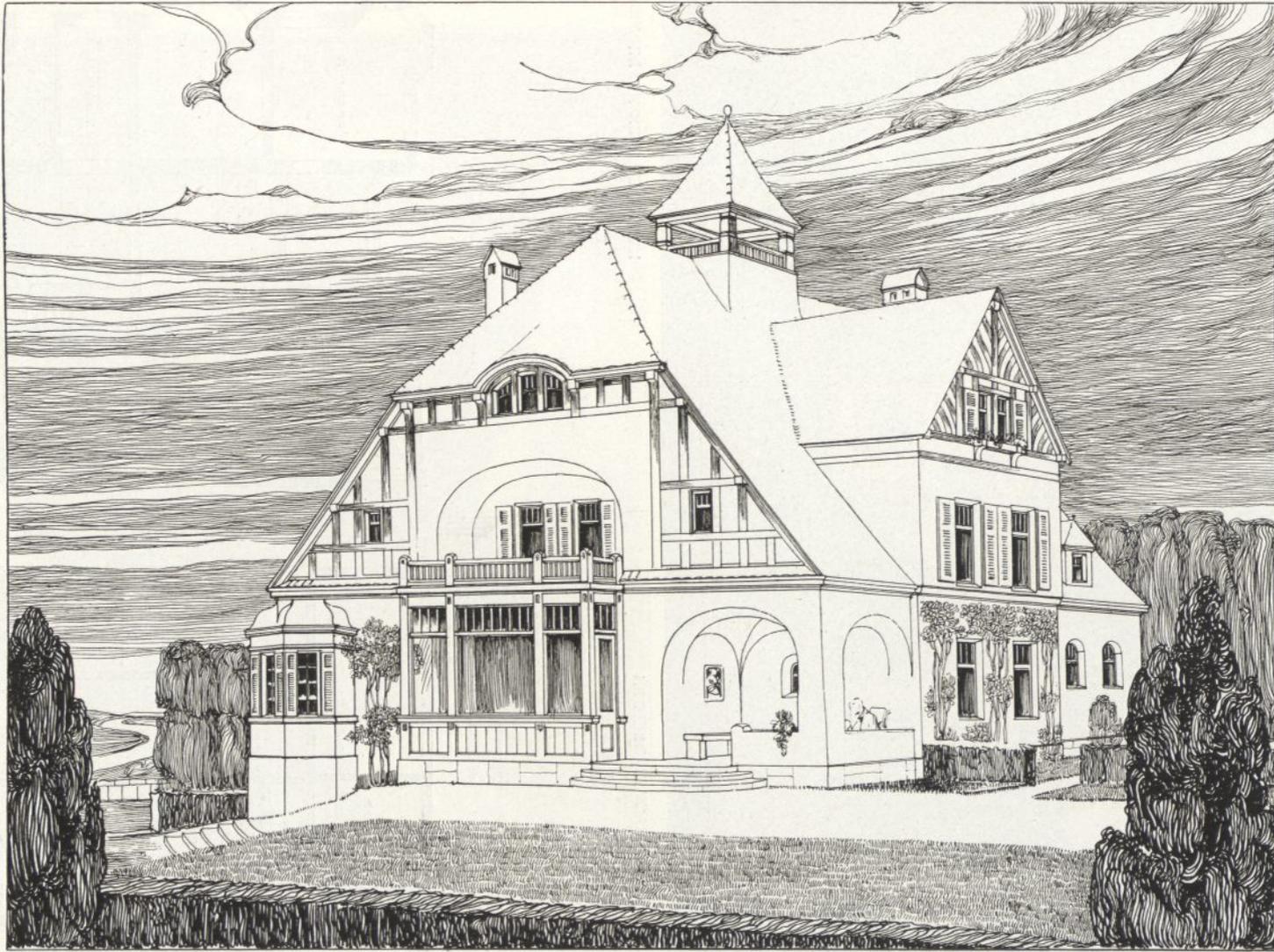
PROF. FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN

VILLA GRÜBLER IN DRESDEN  
(VGL. SEITE 22)



PROF. FR. SCHUMACHER-DRESDEN

GARTENSEITE DER VILLA GRÜBLER (VGL. SEITE 21)



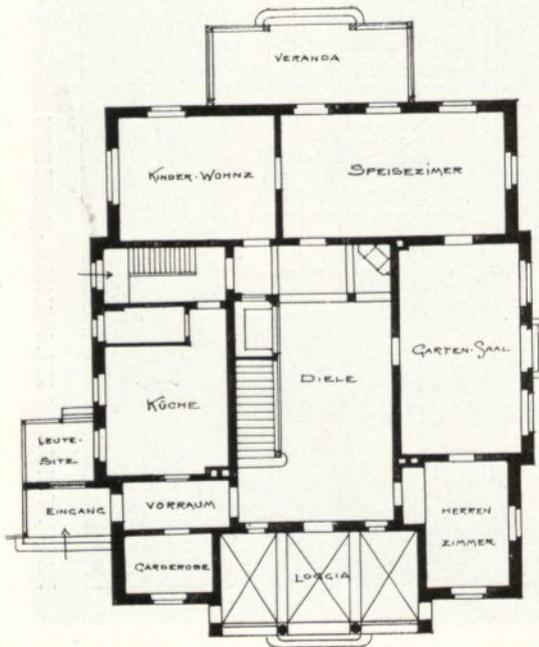
PROF. FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN

ENTWURF ZUR VILLA KLUG BEI WURZEN (VGL. SEITE 24 U. 25)

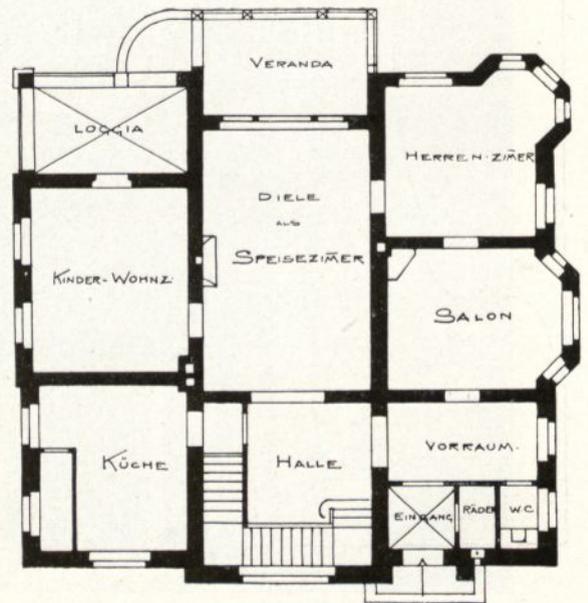


PROF. FRITZ SCHUMACHER · DRESDEN

LANDHAUS IKEN BEI BREMEN



GRUNDRISZ ZUM LANDHAUS IKEN



GRUNDRISZ ZUR VILLA KLUG (VGL. SEITE 23 U. 25)



PROF. FRITZ SCHUMACHER - DRESDEN

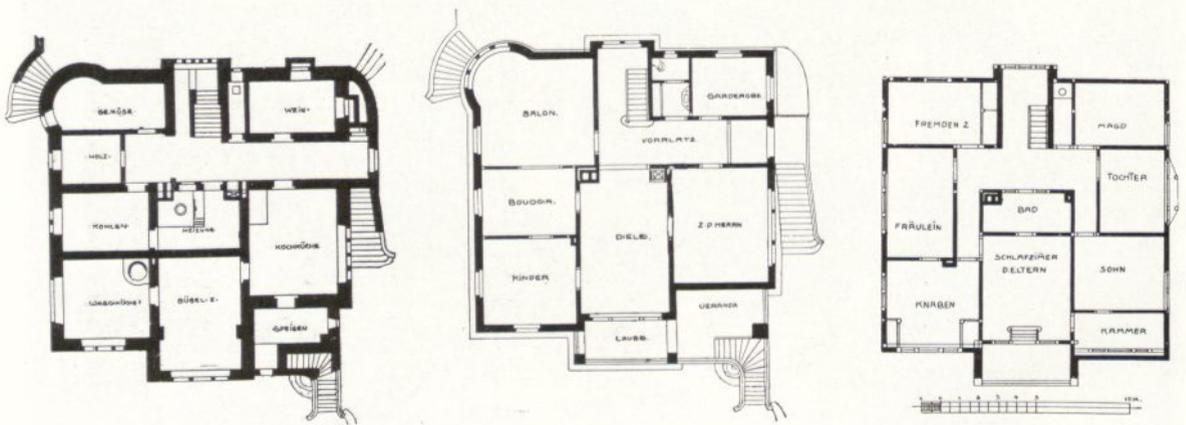
VILLA KLUG BEI WURZEN UND ENTWURF  
ZUR VILLA VON HALLE IM GRUNEWALD





PROF. BERNHARD PANKOK - STUTTGART

HAUS LANGE IN TÜBINGEN: STRASZENFRONT UND GRUNDRISSSE





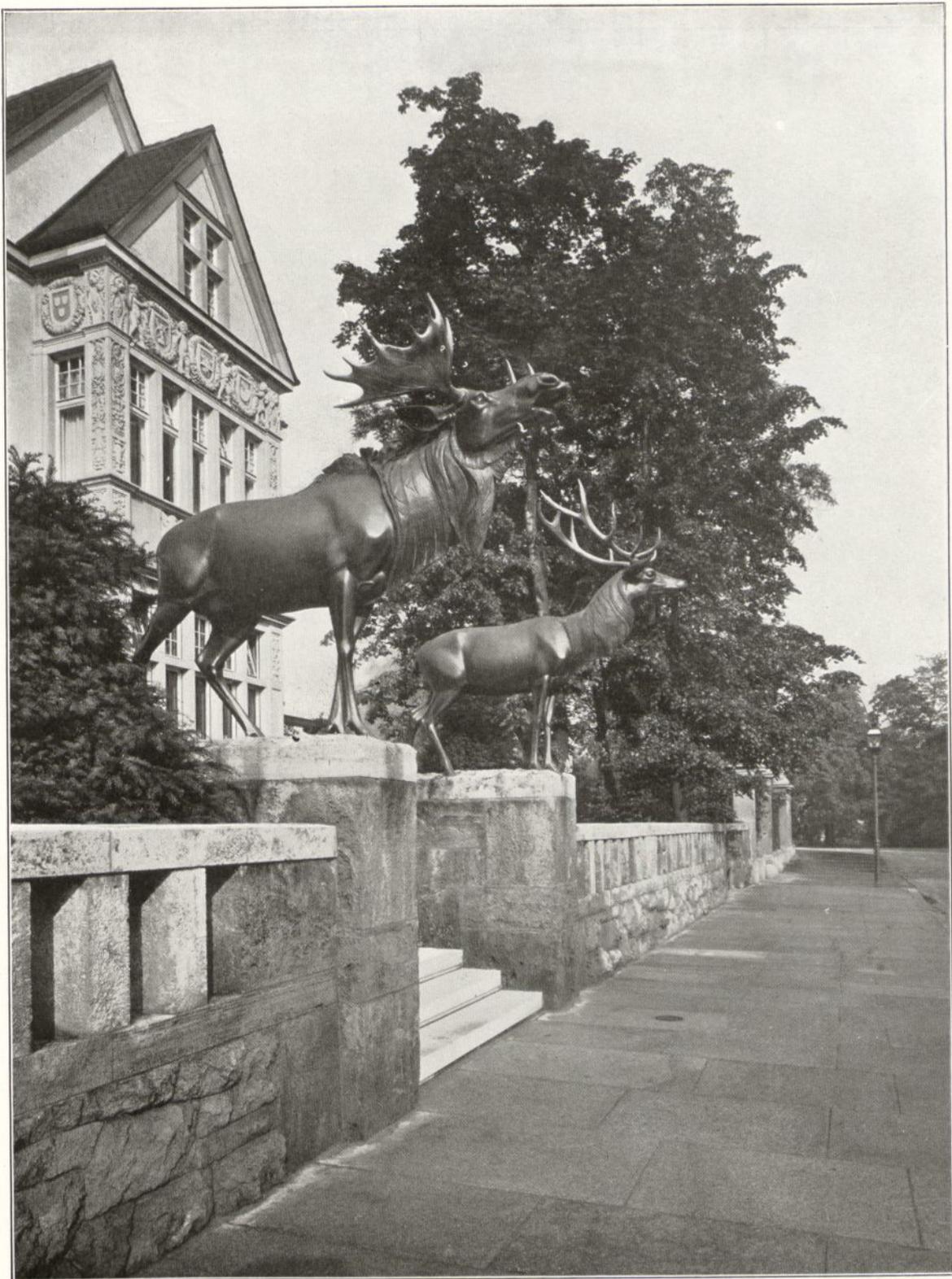
PROF. BERNHARD PANKOK-STUTT GART

HAUS LANGE IN TÜBINGEN



PROF. BERNHARD PANKOK-STUTT GART

HAUS LANGE IN TÜBINGEN



PROF. MAX LITTMANN-MÜNCHEN

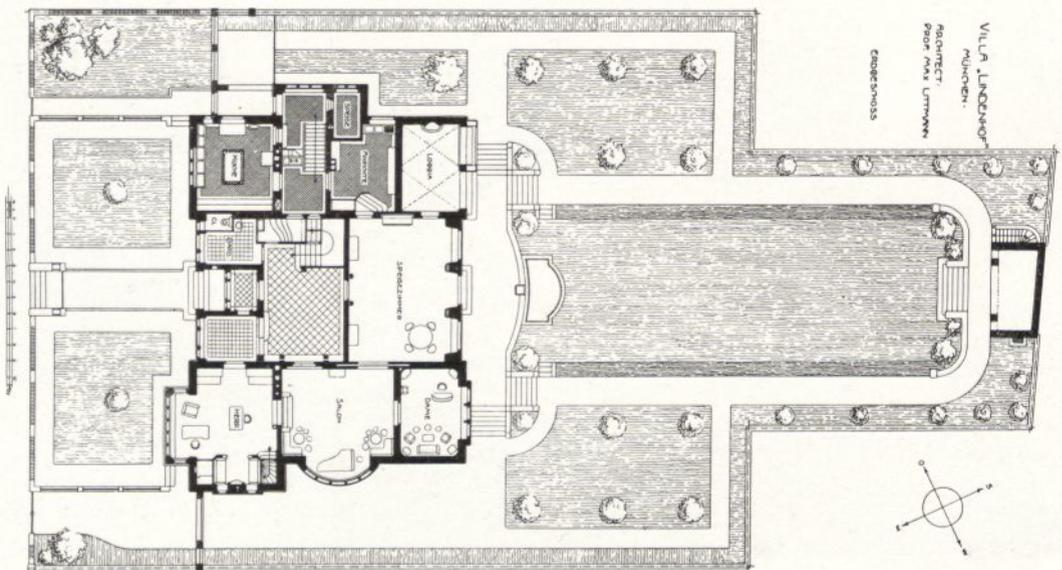
VILLA LINDENHOF: EINGANG

DIE BRONZEFIGUREN HIRSCH UND ELCH VON HEINRICH DULL UND GEORG PEZOLD, MÜNCHEN



PROF. MAX LITTMANN-MÜNCHEN

VILLA LINDENHOF IN MÜNCHEN: STRASZENFRONT UND GRUNDRISSZ





PROF. MAX LITTMANN-MÜNCHEN

VILLA LINDENHOF: GARTENANSICHT



PROF. PETER BEHRENS-DÜSSELDORF

HAUS DES KÜNSTLERS IN DARM-  
STADT: NORD-WEST-SEITE ● ● ●



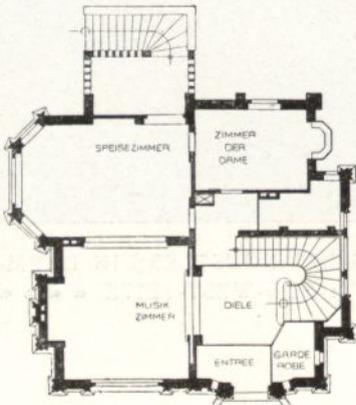
PROF. PETER BEHRENS-DÜSSELDORF

HAUS DES KÜNSTLERS IN DARM-  
STADT: SÜD-WEST-SEITE ●●●●

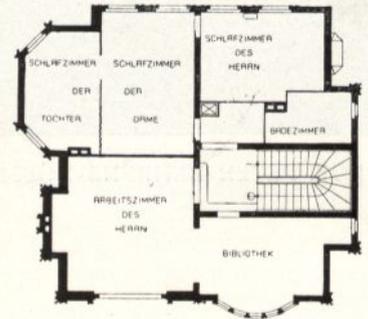


PROF. JOSEF M. OLBRICH-DARMSTADT

HAUS GLÜCKERT IN DARMSTADT



GRUNDRISS VOM  
HAUS BEHRENS  
IN DARMSTADT  
(VGL. SEITE 32 U. 33)





PROF. JOSEF M. OLBRICH-DARMSTADT

HAUS HABICH IN DARMSTADT



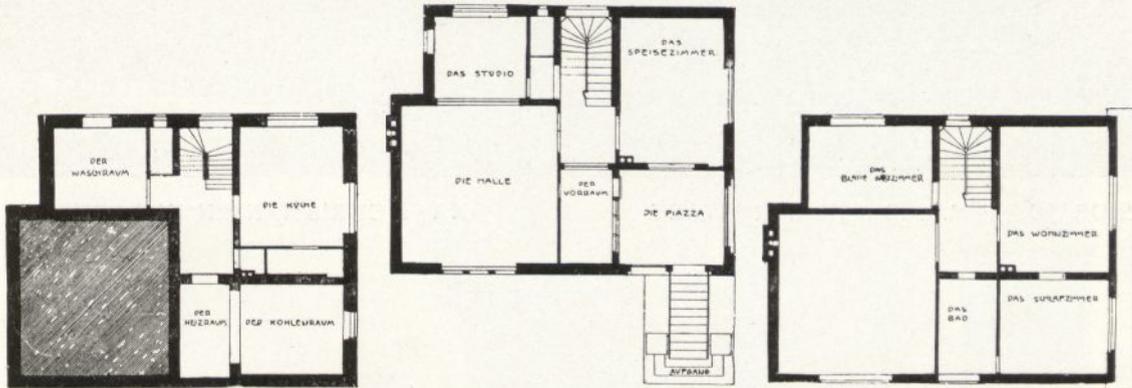
PROF. JOSEF M. OLBRICH-DARMSTADT

HAUS DES KÜNSTLERS IN DARMSTADT



PROF. JOSEF M. OLBRICH - DARMSTADT

HAUS DEITERS IN DARMSTADT



GRUNDRISSSE DES HAUSES OLBRICH IN DARMSTADT (VGL. SEITE 36)



PROF. JOSEF M. OLBRICH-DARMSTADT

HAUS CHRISTIANSEN IN DARMSTADT



PROF. HEINRICH METZENDORF-BENSHEIM

LANDHÄUSER AN DER HESSISCHEN BERGSTRASSE



PROF. HEINRICH METZENDORF-BENSHEIM

LANDHÄUSER IN BENSHEIM



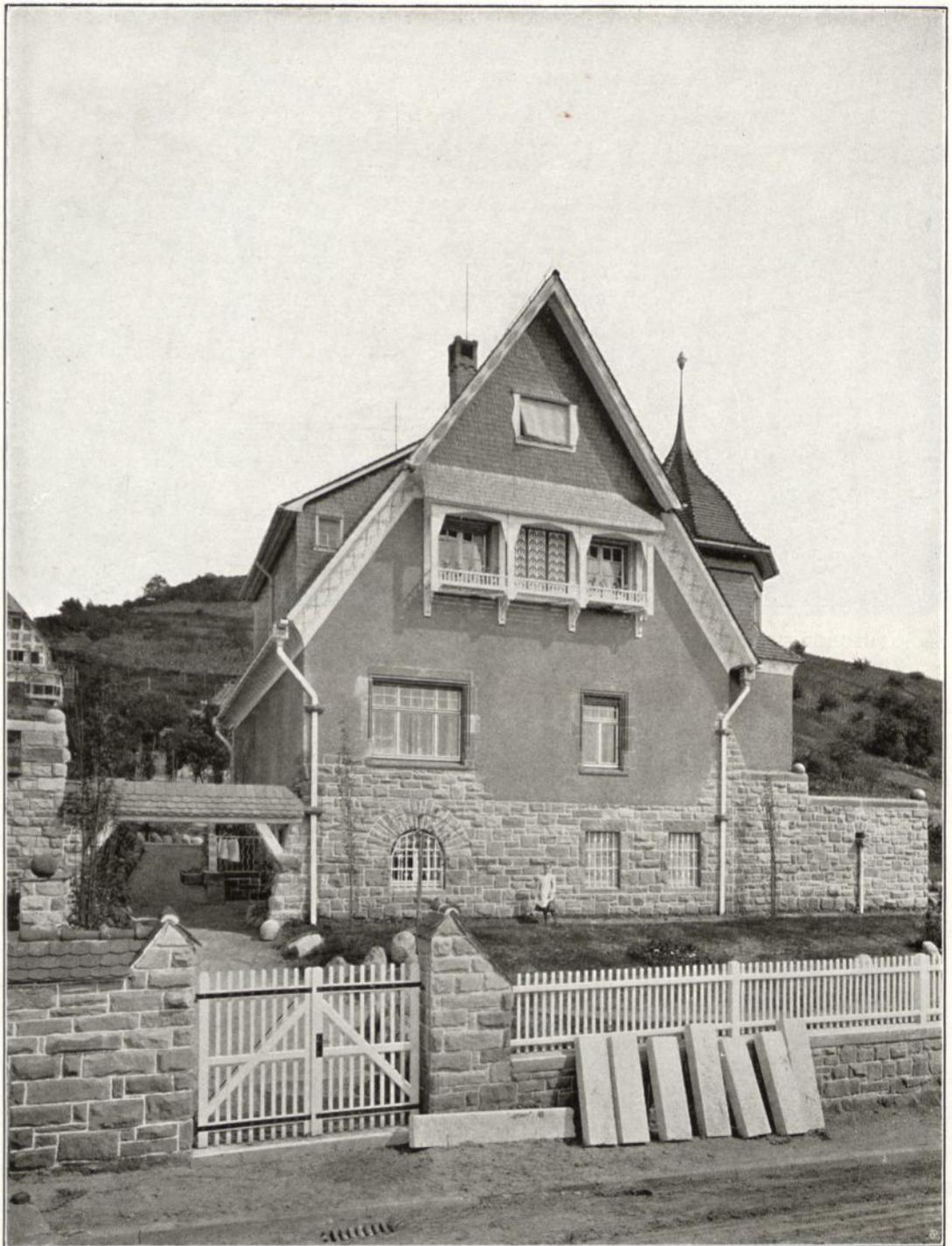
PROF. THEODOR FISCHER -STUTT GART

LANDHAUS IN PASING BEI MÜNCHEN



PROF. HEINRICH METZENDORF -BENSHEIM  
LANDHÄUSER IN BENSHEIM AN  
DER HESSISCHEN BERGSTRASSE





PROF. HEINRICH METZENDORF-BENSHEIM

LANDHAUS IN BENSHEIM



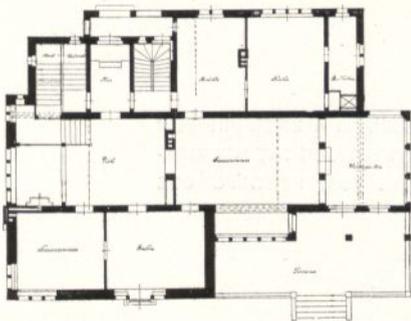
HUGO EBERHARDT · FRANKFURT a. M.

VILLA HAEGELE IN GEISLINGEN a. St.

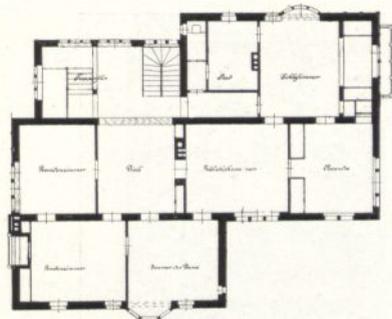


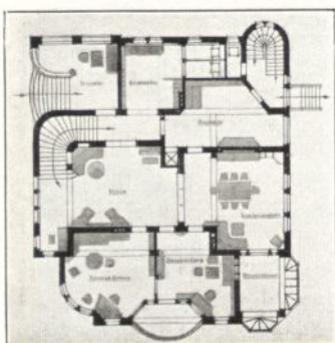
HUGO EBERHARDT-FRANKFURT a. M. GIEBEL U. HOFSEITE DER VILLA HAEGELE IN GEISLINGEN (VGL. SEITE 43 U. 45)





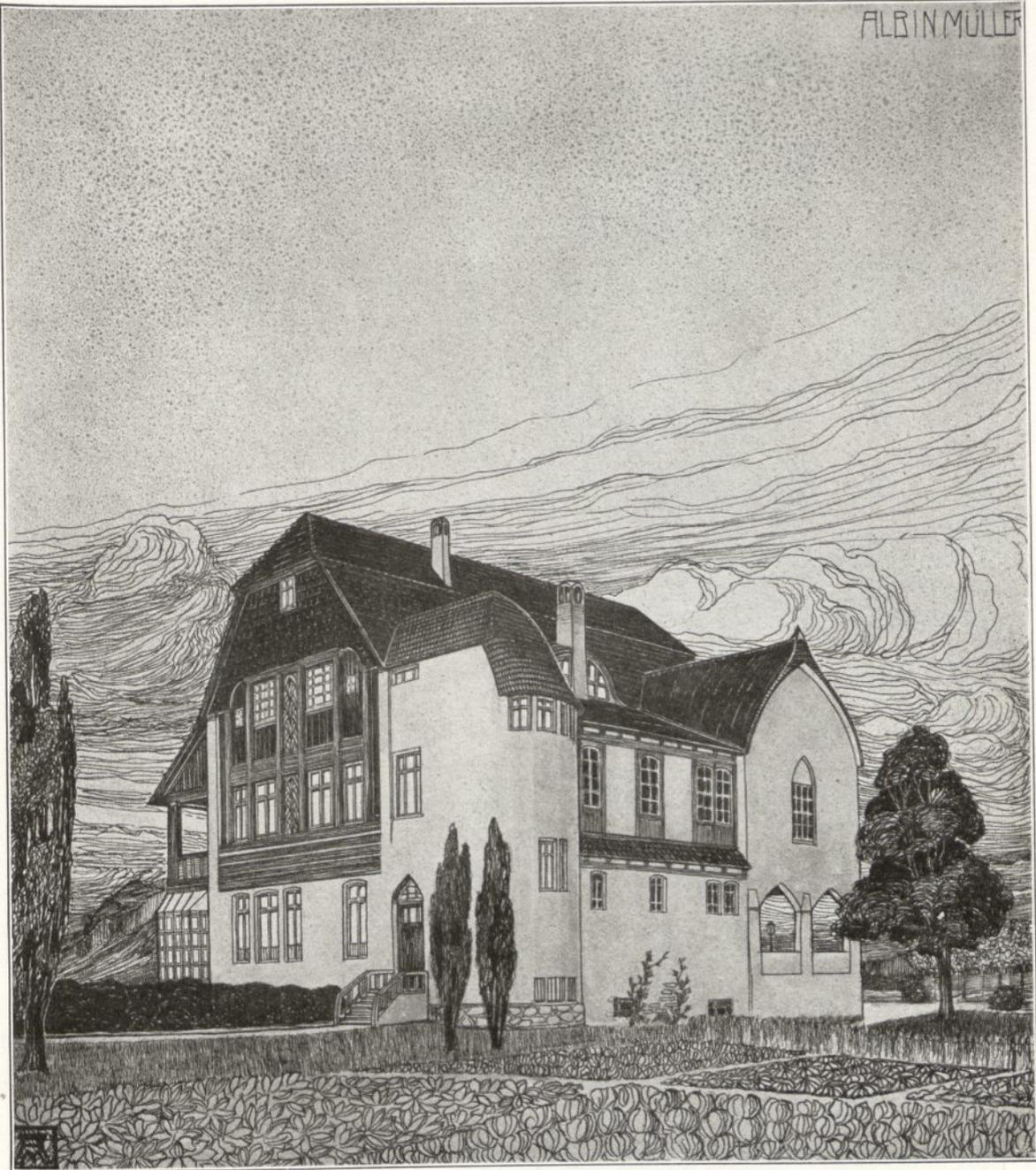
HUGO EBERHARDT.  
FRANKFURT a. M.  
TEILANSICHT UND  
GRUNDRISS DER  
VILLA HAEGELE IN  
GEISLINGEN a. St.  
(VGL. SEITE 43 UND 44)



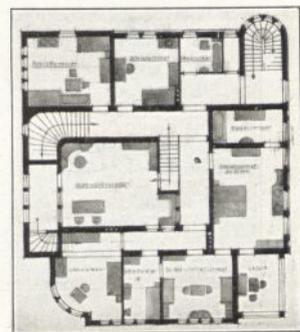


ALBIN MÜLLER-MAGDEBURG • ENTWURF FÜR  
EIN LANDHAUS: NORDWESTANSICHT MIT ZIER-  
GARTEN • GRUNDRISZ VOM ERDGESCHOSZ

ALBIN MÜLLER



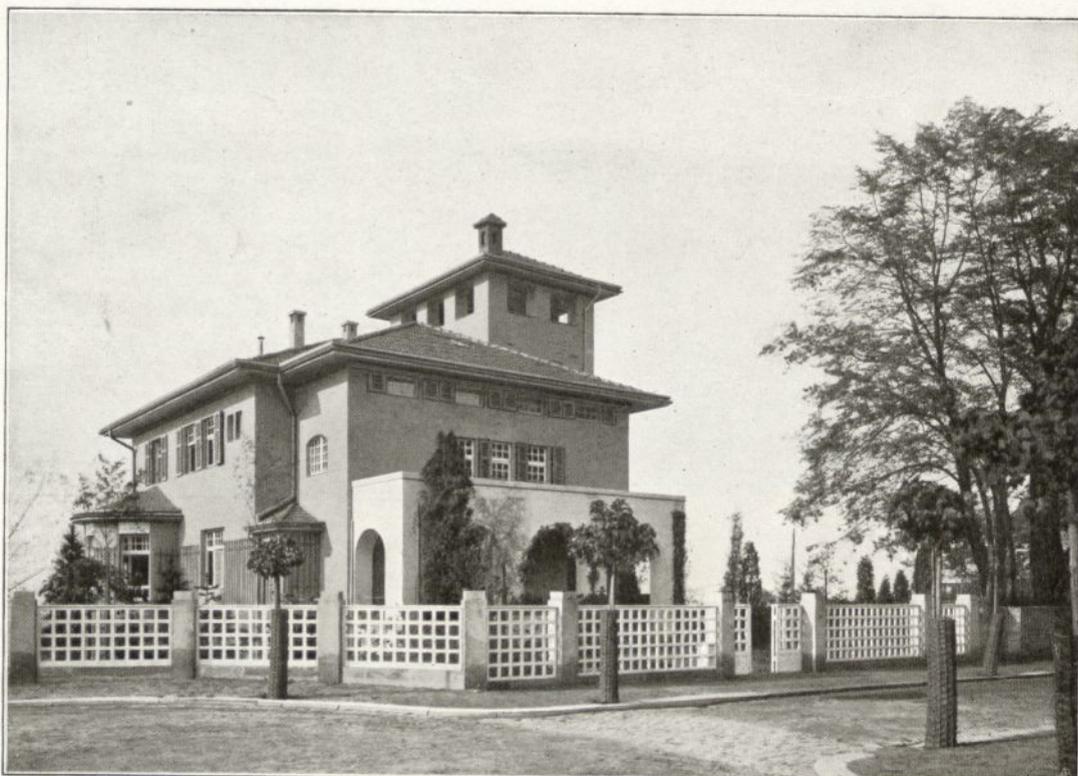
ALBIN MÜLLER-MAGDEBURG • ENTWURF FÜR  
EIN LANDHAUS: SÜDOSTANSICHT MIT KÜCHEN-  
GARTEN • GRUNDRISZ VOM OBERGESCHOSZ





ARCH. MAX HANS KÜHNE-DRESDEN

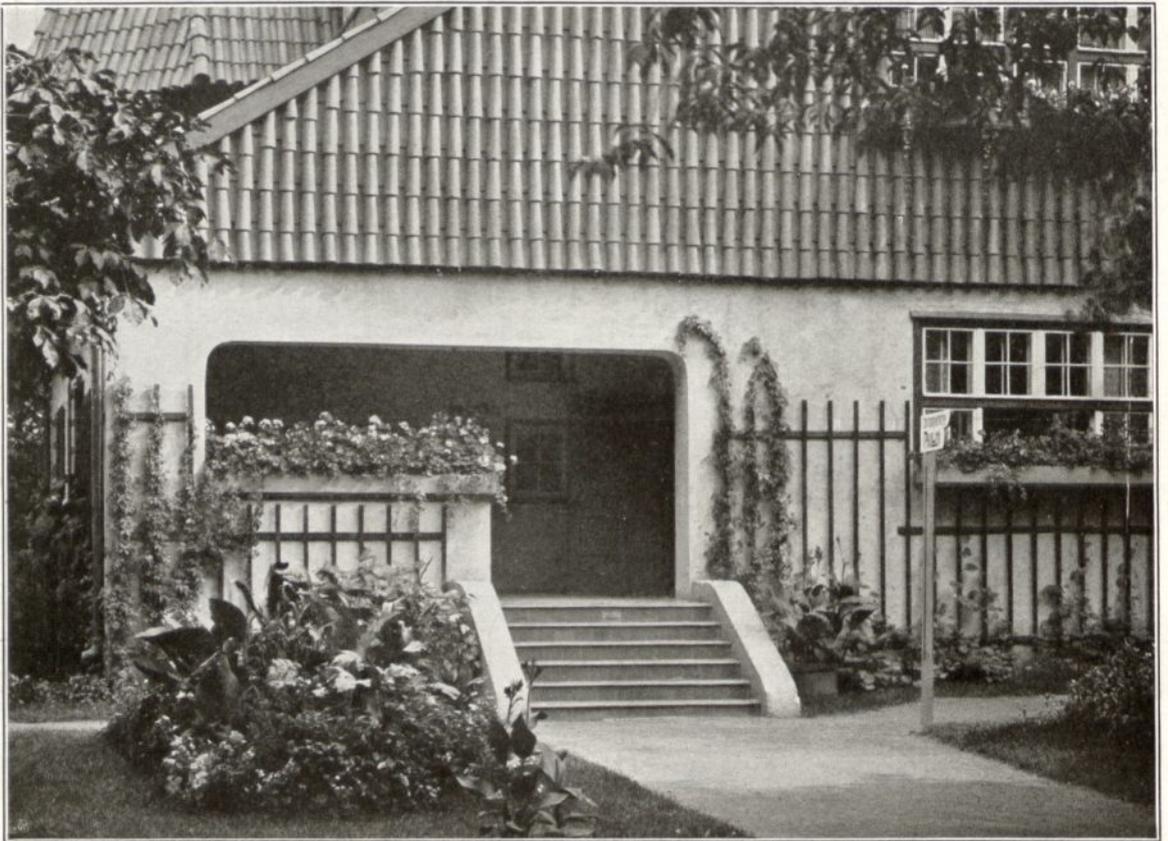
LANDHAUS IN UNTERBERG BEI POSEN



ARCH. MAX HANS KÜHNE-DRESDEN

LANDHAUS IN LOSCHWITZ





PROF. HANS POELZIG-BRESLAU

EINFAMILIENHAUS IN BRESLAU: GARTENANSICHT  
UND OFFENE HALLE NEBEN DEM SPEISEZIMMER

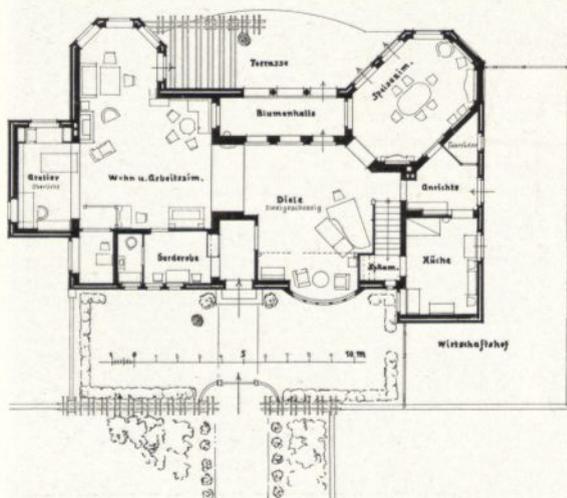


PROF. HANS POELZIG-BRESLAU

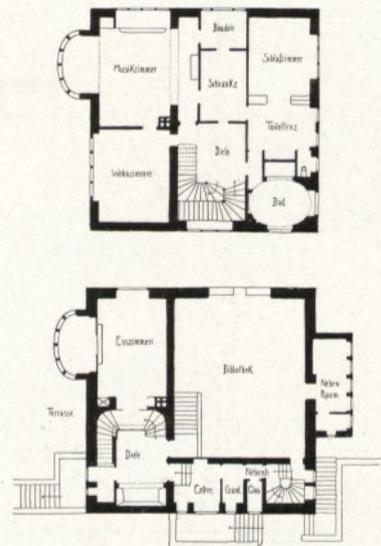
EINFAMILIENHAUS IN BRESLAU UND GARTENPAVILLON



ARCH. MEIER & BREDOW-BERLIN • VILLA IN GROSZ-LICHTERFELDE BEI BERLIN: VORDERANSICHT (VGL. SEITE 53)



ARCH. MEIER & BREDOW-BERLIN • GRUND-  
RISZ DES ERDGESCHOSSES EINER VILLA IN  
GROSZ-LICHTERFELDE (VGL. AUCH SEITE 53)



PROF. PAUL SCHULTZE-NAUMBURG-SAALECK  
GRUNDRISZ VON ERD- UND OBERGESCHOSZ  
SEINES LANDHAUSES (VGL. SEITE 54)



ARCH. MEIER &amp; BREDOW-BERLIN

VILLA IN GROSZ-LICHTERFELDE: GARTENANSICHT (VGL. SEITE 52)



LINKS: GEBÄUDE DER SAALECKER WERKSTÄTTEN

RECHTS: LANDHAUS PAUL SCHULTZE-NAUMBURG



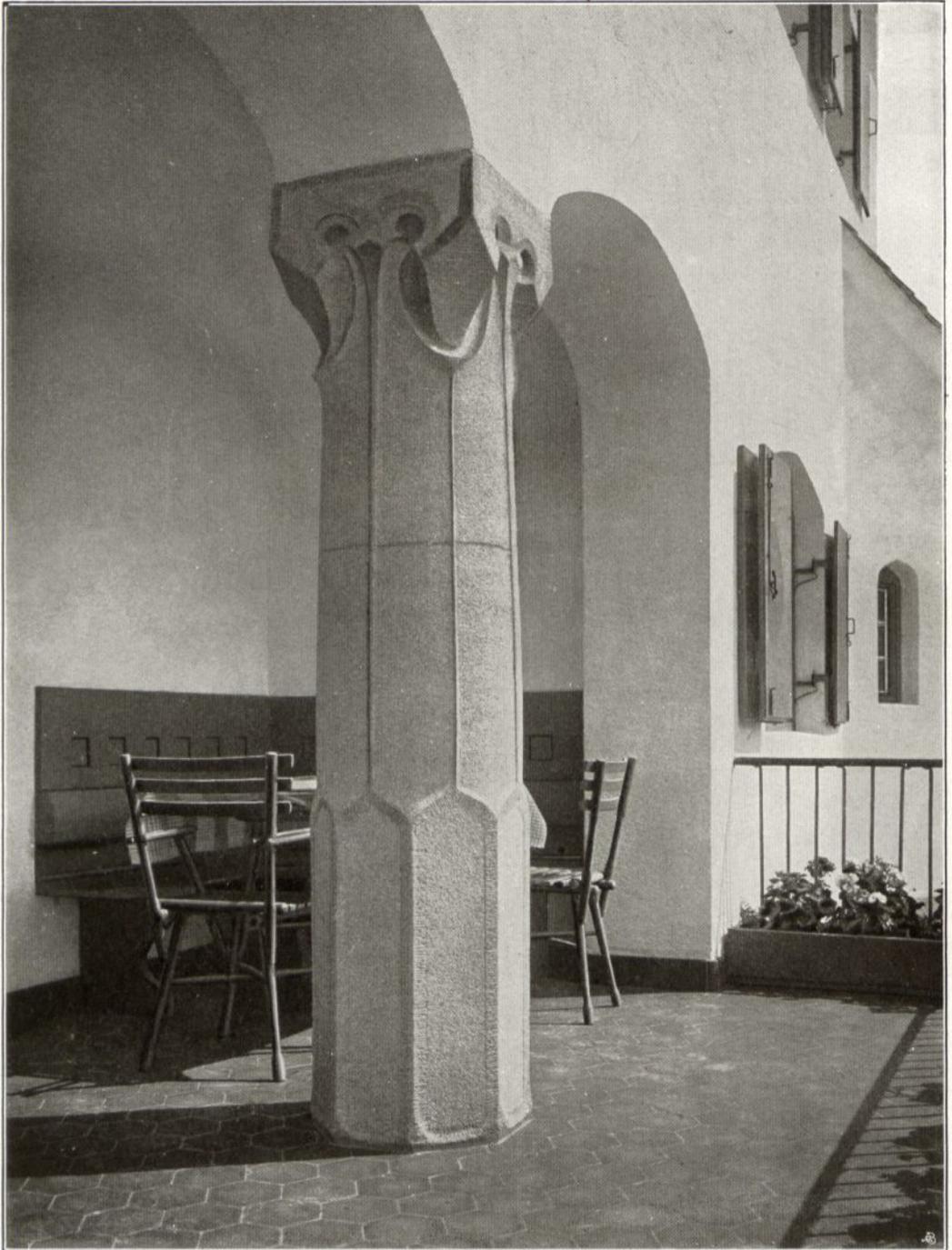
PROF. PAUL SCHULTZE-NAUMBURG

LANDHAUS DES KÜNSTLERS IN SAALECK  
BEI KOSEN (GRUNDRISSE SIEHE SEITE 52) ■ ■



H. E. VON BERLEPSCH-VALENDAS

LANDHAUS DES KÜNSTLERS IN MARIA EICH BEI PLANEGG



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

LOGGIA



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

DIELE IM HAUS FIESER (VGL. SEITE 4)



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

DIELE UND VORPLATZ IM HAUS FIESER (VGL. SEITE 4)



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

DIELE



PROF. HEINRICH METZENDORF-BENSHEIM

DIELE



PROF. BERNHARD PANKOK-STUTTART

DIELE UND TREPPE IN HAUS LANGE (VGL. SEITE 26)



ARCH. MAX HANS KÜHNE-DRESDEN

DIELE



PATRIZ HUBER †

VORHALLE



PROF. MAX LITTMANN-MÜNCHEN



HALLE DER VILLA LINDENHÖF (VGL. SEITE 20)



PROF. EMANUEL SEIDL-MÜNCHEN

HALLE



PETER BIRKENHOLZ-MÜNCHEN

HALLE



ARCH. MEIER & BREDOW-BERLIN

HALLE (VGL GRUNDRISZ SEITE 52)



ARCH. MEIER & BREDOW-BERLIN

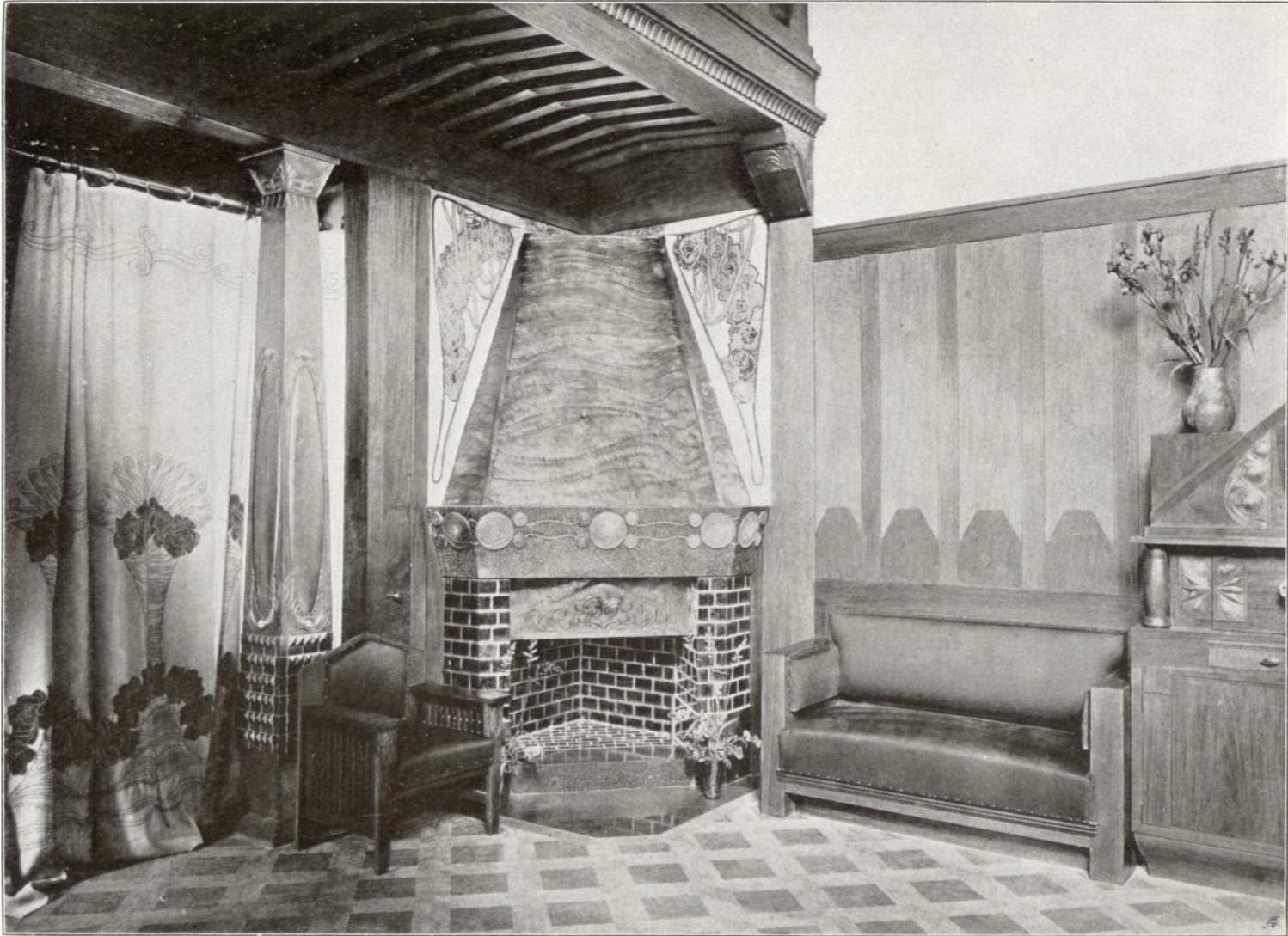
HALLE (VGL. GRUNDRIßZ SEITE 52)

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT FÜR KUNST UND ARCHITECTUR



PROF. JOSEF M. OLBRICH-DARMSTADT

HALLE (VGL. SEITE 69)



PROF. JOSEF M. OLBRICH · DARMSTADT

KAMINPLATZ DER NEBENSTEHENDEN HALLE



ARCH. OSWIN HEMPEL-DRESDEN

VORRAUM



PROF. MAX LÄGER - KARLSRUHE

EMPFANGSZIMMER



BRUNO PAUL-MÜNCHEN

EMPFANGSZIMMER



PAUL HAUSTEIN-DARMSTADT

EMPFANGSZIMMER



PAUL HAUSTEIN-DARMSTADT

DAMENZIMMER



PAUL HAUSTEIN-DARMSTADT

SPIEGEL UND SCHREIBTISCH AUS DEM DAMENZIMMER



PAUL HAUSTEIN-DARMSTADT

HERRENZIMMER



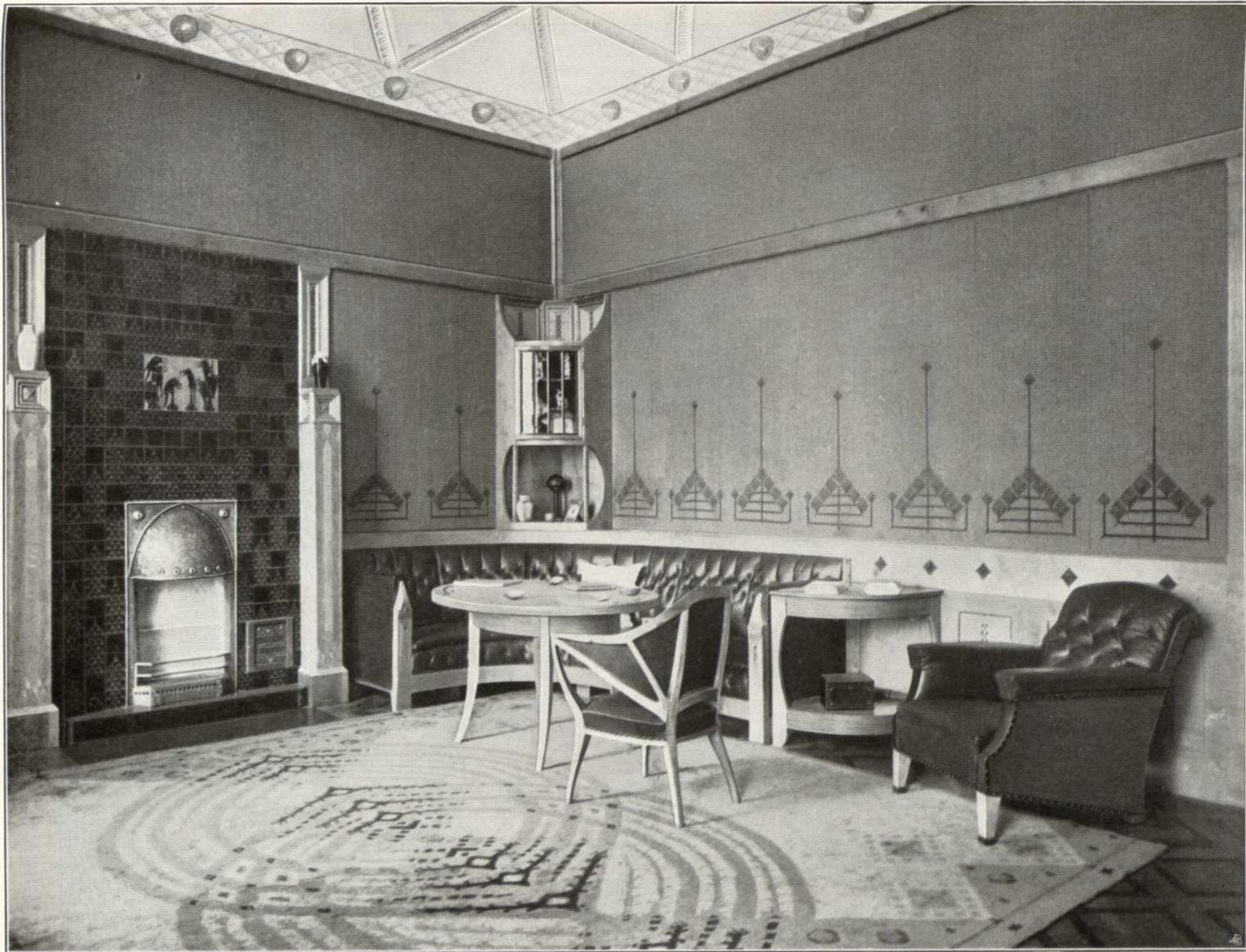
PAUL HAUSTEIN-DARMSTADT

HERRENZIMMER



BRUNO PAUL-MÜNCHEN

HERRENZIMMER



BRUNO PAUL-MÜNCHEN

HERRENZIMMER



CARL UND A. BEMBÉ-MAINZ

KAMINECKE IM HERRENZIMMER (VGL. SEITE 81)



CARL UND A. BEMBÉ-MAINZ

HERRENZIMMER



PROF. EMANUEL SEIDL-MÜNCHEN

HERRENZIMMER



ANTON HUBER-BERLIN

HERRENZIMMER



PROF. FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN

HERRENZIMMER



ARCH. MEIER &amp; BREDOW-BERLIN

WOHNZIMMER UND ANSTOSZENDES ARBEITSZIMMER MIT OBERLICHT (VGL. SEITE 52 U. 66)



VEREINIGTE WERKSTÄTTEN FÜR KUNST IM HANDWERK, MÜNCHEN

HERRENZIMMER



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

HERRENZIMMER



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

WOHNZIMMER



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

WOHNZIMMER



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

WOHN- UND SPEISEZIMMER



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

WOHN- UND SPEISEZIMMER



RICHARD RIEMERSCHMID-PASING

WOHN- UND SPEISEZIMMER



PROF. PAUL SCHULTZE-NAUMBURG-SAALECK BEI KÖSEN

SPEISEZIMMER



PROF. PETER BEHRENS-DÜSSELDORF

SPEISEZIMMER



PROF. PETER BEHRENS-DÜSSELDORF

SPEISEZIMMER



BRUNO PAUL-MÜNCHEN

SPEISEZIMMER



MAX HANS KÜHNE-DRESDEN



SPEISEZIMMER



NACH ANGABEN VON R. A. SCHRÖDER VON M.  
DÜLFER UNTER MITWIRKUNG VON P. TROOST

SPEISEZIMMER



PETER BIRKENHOLZ-MÜNCHEN

SPEISEZIMMER



ADALBERT NIEMEYER-MÜNCHEN

SPEISEZIMMER



WILHELM KEPPLER-MÜNCHEN

SPEISEZIMMER



PAUL HAUSTEIN-DARMSTADT

SPEISEZIMMER



PAUL HAUSTEIN-DARMSTADT

SPEISEZIMMER



BRUNO PAUL-MÜNCHEN

SCHLAFZIMMER



BRUNO PAUL-MÜNCHEN

SCHLAFZIMMER



PATRIZ HUBER †

FREMDENZIMMER



PROF. BERNHARD PANKOK-STUTT GART

SCHLAFZIMMER



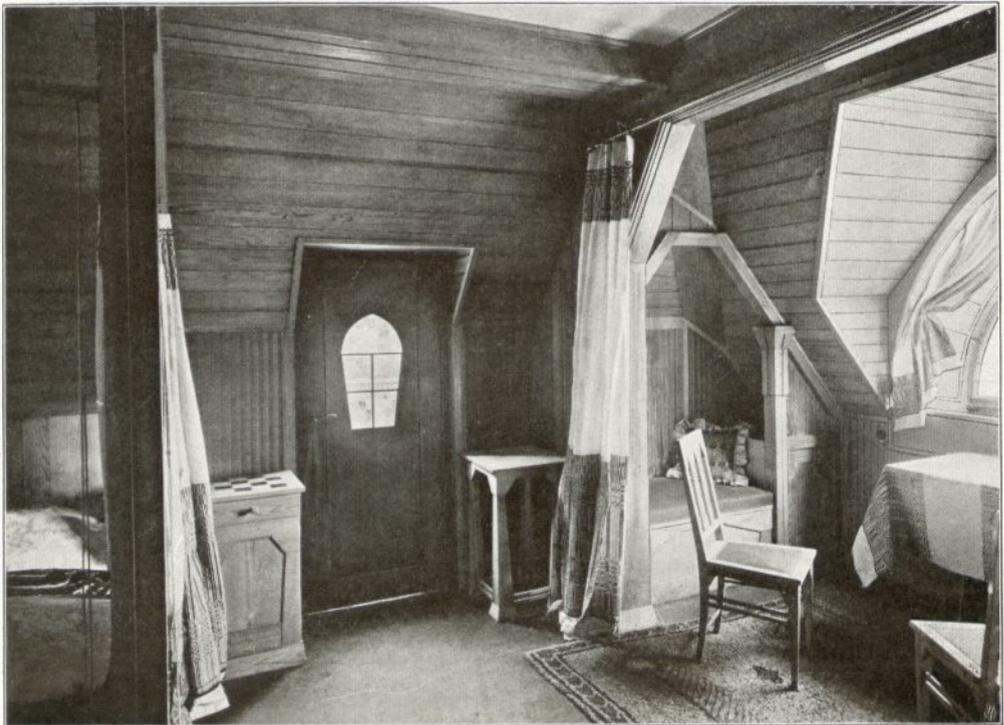
PROF. PETER BEHRENS-DÜSSELDORF

SCHLAFZIMMER



PROF. PETER BEHRENS-DÜSSELDORF

SCHLAFZIMMER



PROF. PETER BEHRENS-DÜSSELDORF

FREMDENZIMMER



PROF. PETER BEHRENS-DÜSSELDORF

KÜCHE



WILHELM KEPPLER-MÜNCHEN



KÜCHE

ÖSTERREICHISCHE LANDHÄUSER



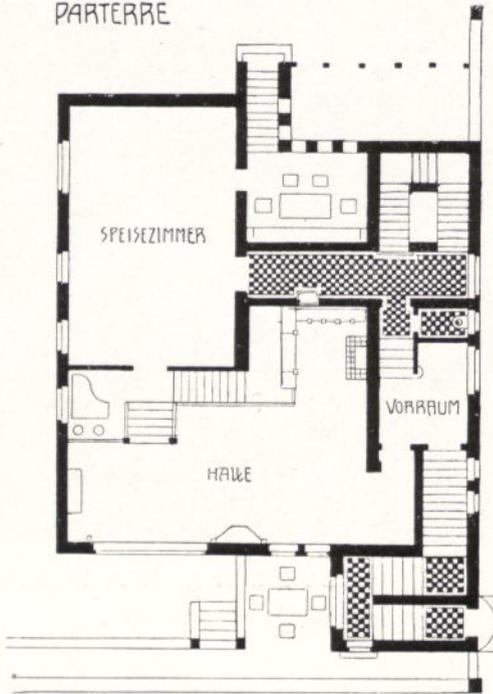


PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

VILLA DR. V. SPITZER IN WIEN

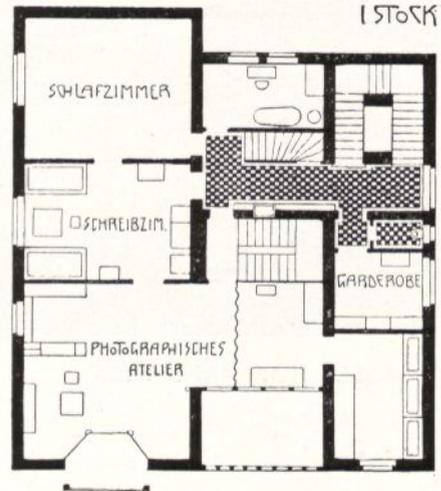


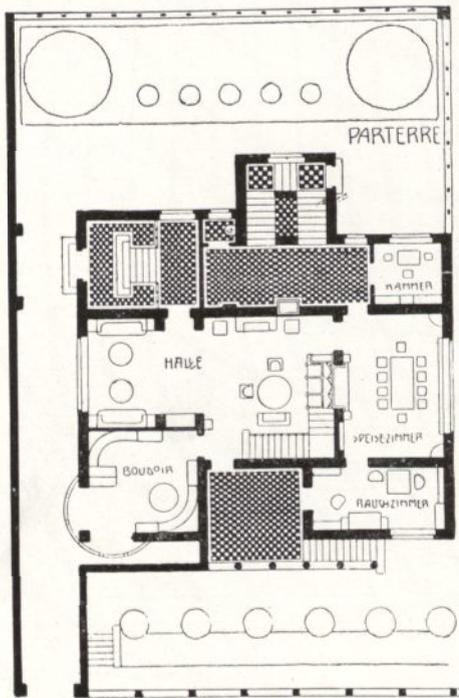
PARTERRE



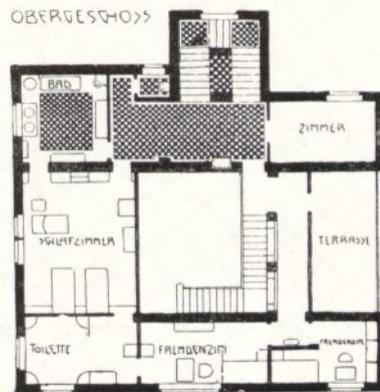
PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN • SÜDSEITE  
DER VILLA DR. V. SPITZER IN WIEN MIT  
GRUNDRISZ VON ERD- U. OBERGESCHOSZ

I STÖCK





PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN • PARTIE  
 AUS DEM GARTEN DER VILLA DR. HUGO  
 HENNEBERG IN WIEN • GRUNDRISS VON  
 ERD- UND OBERGESCHOSS • • • • •





PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN    AUFGANG ZUR VILLA DR. HUGO HENNEBERG IN WIEN

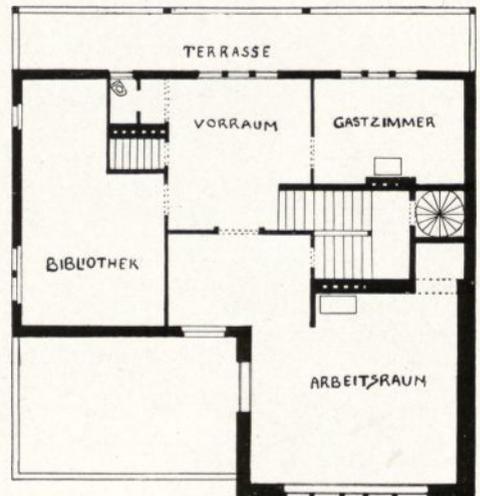
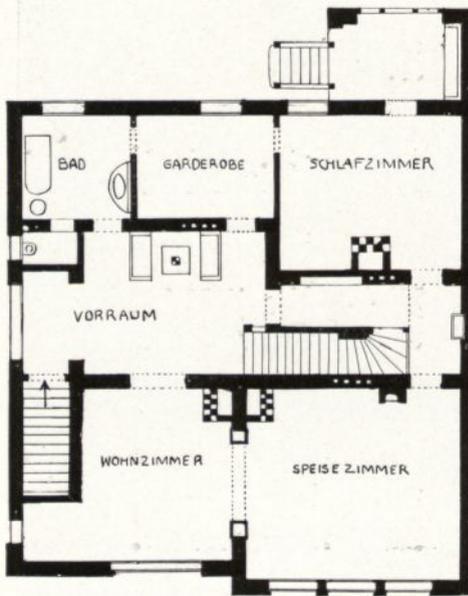


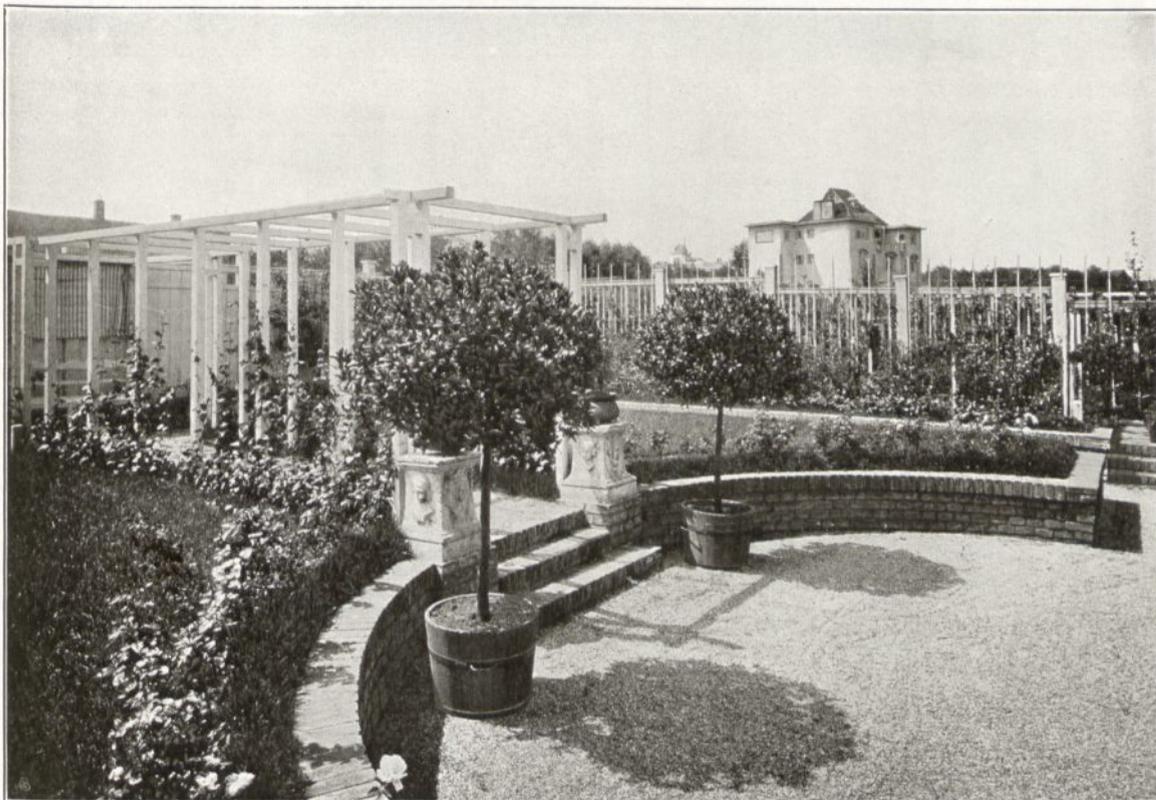
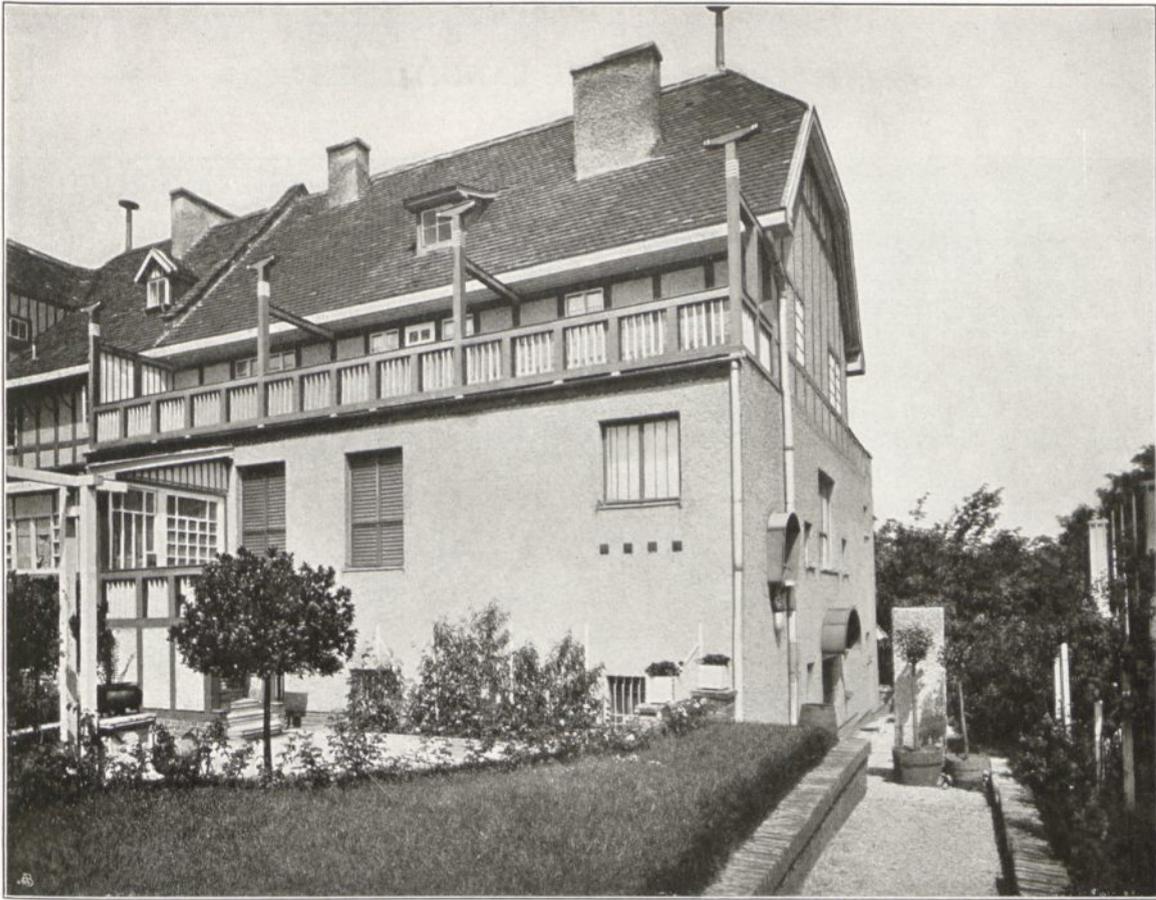
PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

VILLA DR. HUGO HENNEBERG IN WIEN



PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN • AUFANG ZUR VILLA KARL MOLL IN WIEN U. GRUND- RISSE VON ERD- UND OBERGESCHOSZ





PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

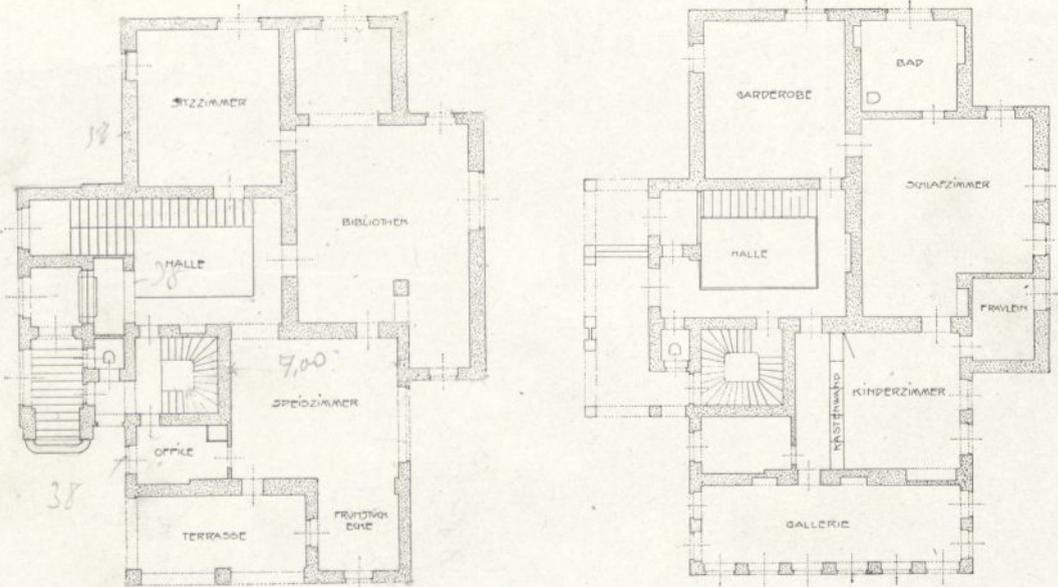
SÜDSEITE UND GARTEN DER VILLA KARL MOLL IN WIEN

ÖSTERREICHISCHE LANDHÄUSER



LEOPOLD BAUER-WIEN

LANDHAUS BEI BRÜNN MIT GRUNDRISSEN  
VON ERD- UND OBERGESCHOSZ





PROF. LUDWIG BAUMANN-WIEN

DIE ÖSTERREICHISCHE VILLA AUF DER TURINER AUSSTELLUNG



LEOPOLD BAUER-WIEN

TREPPENHAUS



LEOPOLD BAUER-WIEN

TREPPENHAUS



PROF. LUDWIG BAUMANN-WIEN

HALLE



LEOPOLD BAUER-WIEN



HALLE



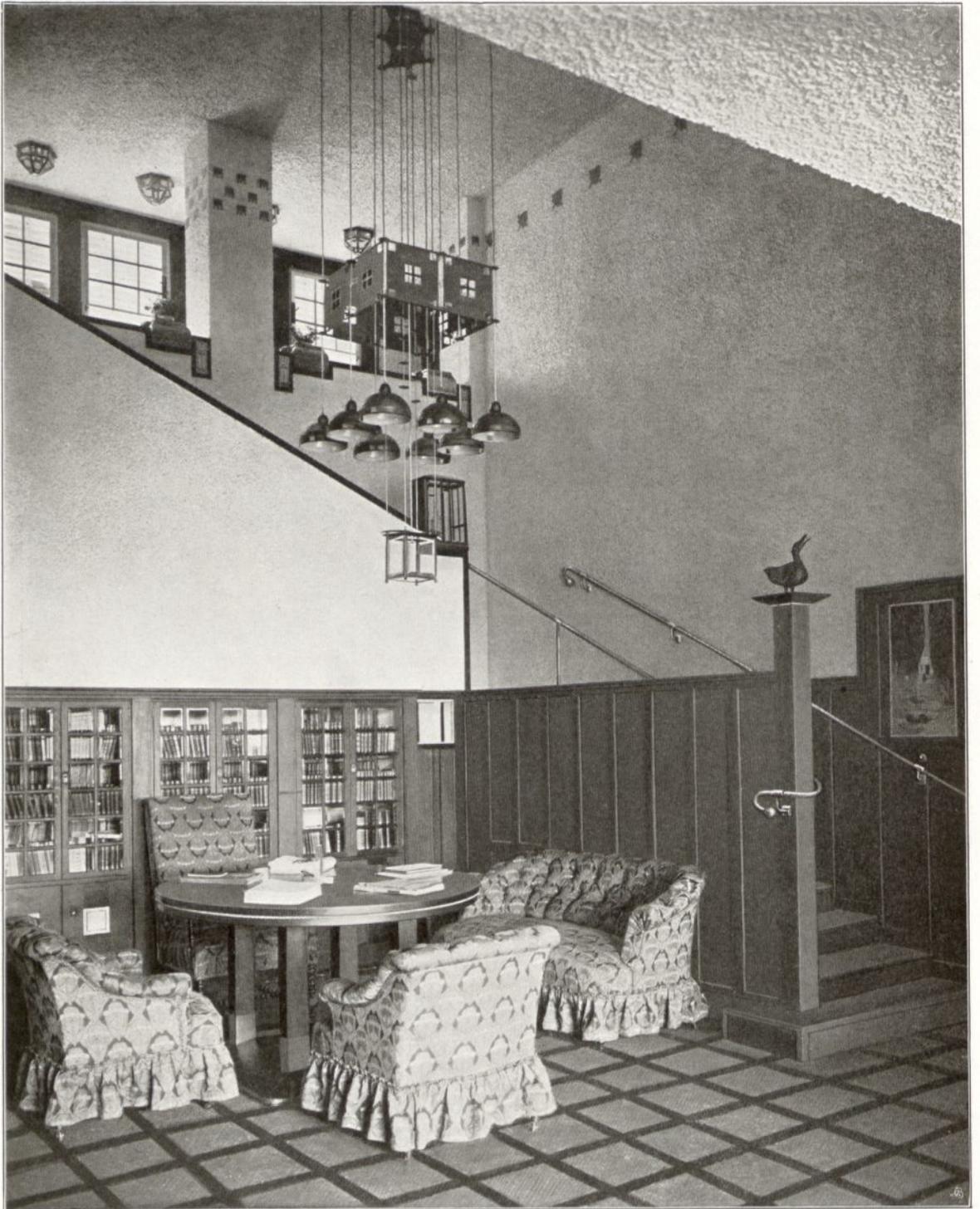
PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

TREPPE DER HALLE AUF SEITE 129



PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

HALLE



PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

HALLE MIT ALTEN SESSELN



LEOPOLD BAUER-WIEN

ECKE EINER HALLE



LEOPOLD BAUER-WIEN

SPEISEZIMMER



LEOPOLD BAUER-WIEN

KAMIN DES SPEISEZIMMERS AUF SEITE 132



LEOPOLD BAUER-WIEN

SPEISEZIMMER MIT FRÜHSTÜCKSECKE



LEOPOLD BAUER-WIEN

SPEISEZIMMER



LEOPOLD BAUER-WIEN

WOHNZIMMER



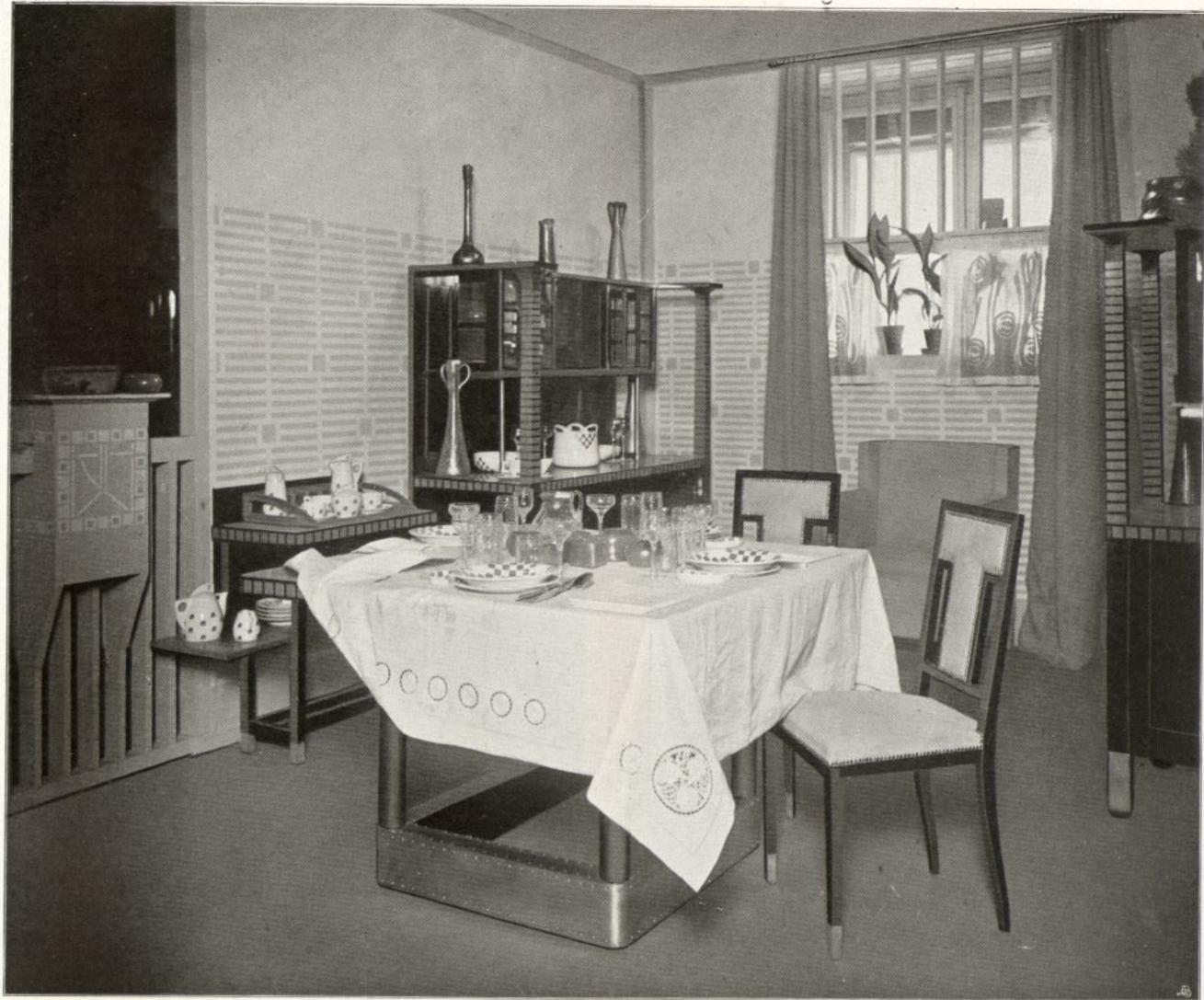
PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

WOHN- UND SPEISEZIMMER



HANS VOLLMER-WIEN

SCHLAFZIMMER



WILHELM SCHMIDT-WIEN

SPEISEZIMMER



PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

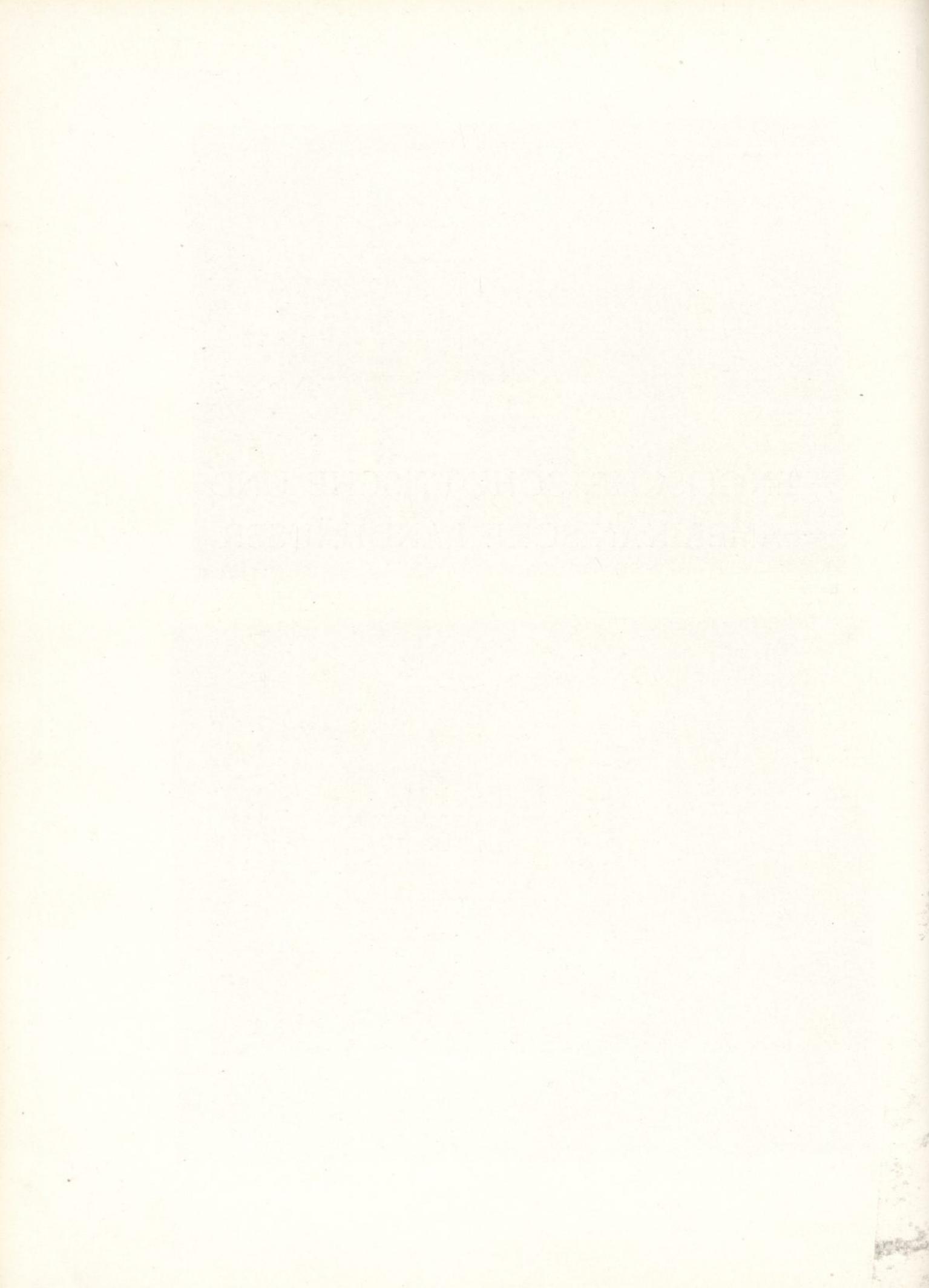
KÜCHE



ARCH. LEOPOLD BAUER-WIEN

KÜCHE

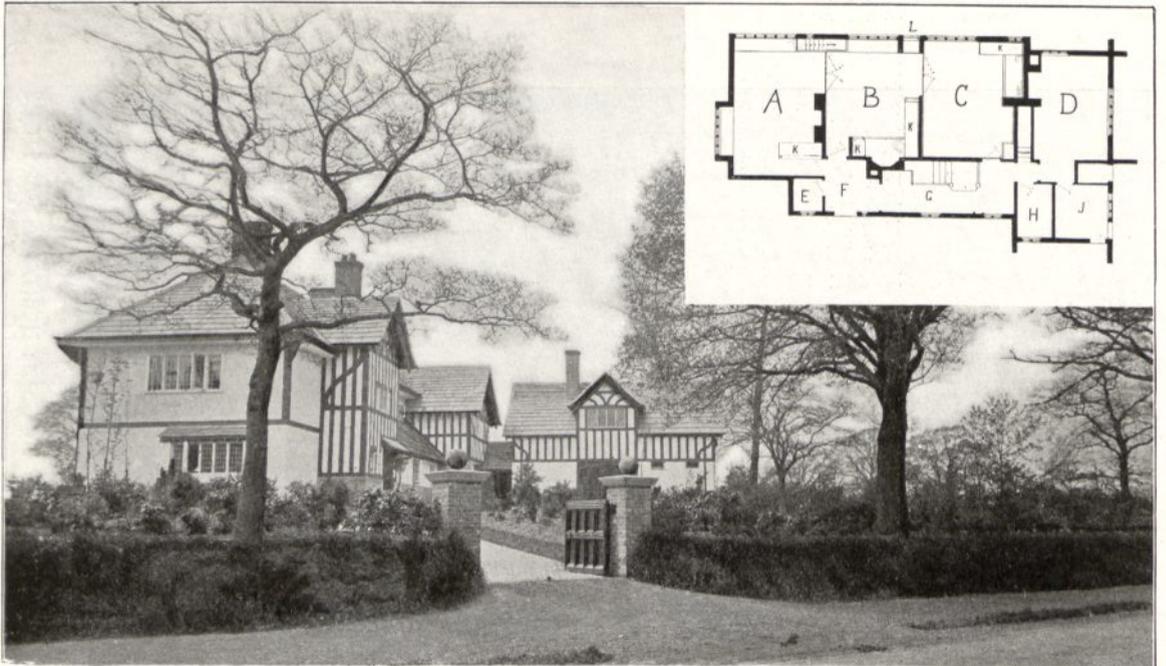
ENGLISCHE, SCHOTTISCHE UND  
AMERIKANISCHE LANDHÄUSER





M. H. BAILLIE SCOTT-DOUGLAS

„THE RED HOUSE“: NORDWEST-ANSICHT



M. H. BAILLIE SCOTT-DOUGLAS      NORDOSTANSICHT UND GRUNDRISSZ EINES LANDHAUSES IN KNUTSFORD  
 A. WOHNZIMMER, B. HALLE, C. SPEISEZIMMER, D. KÜCHE, E. Garderobe, F. Eingang, G. FLUR, H. SPEISEKAMMER



M. H. BAILLIE SCOTT-DOUGLAS

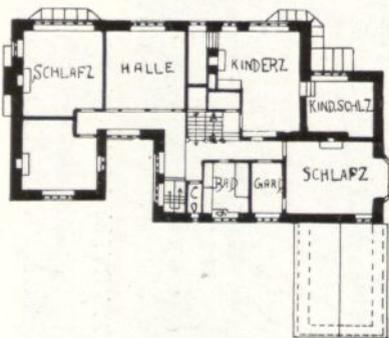
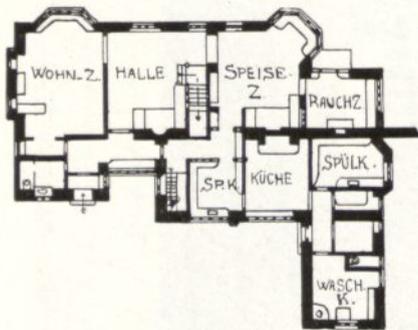
GARTENANSICHT VON „THE WHITE HOUSE“ IN DER NÄHE VON GLASGOW (GRUNDRISSSE SIEHE SEITE 146) ■■



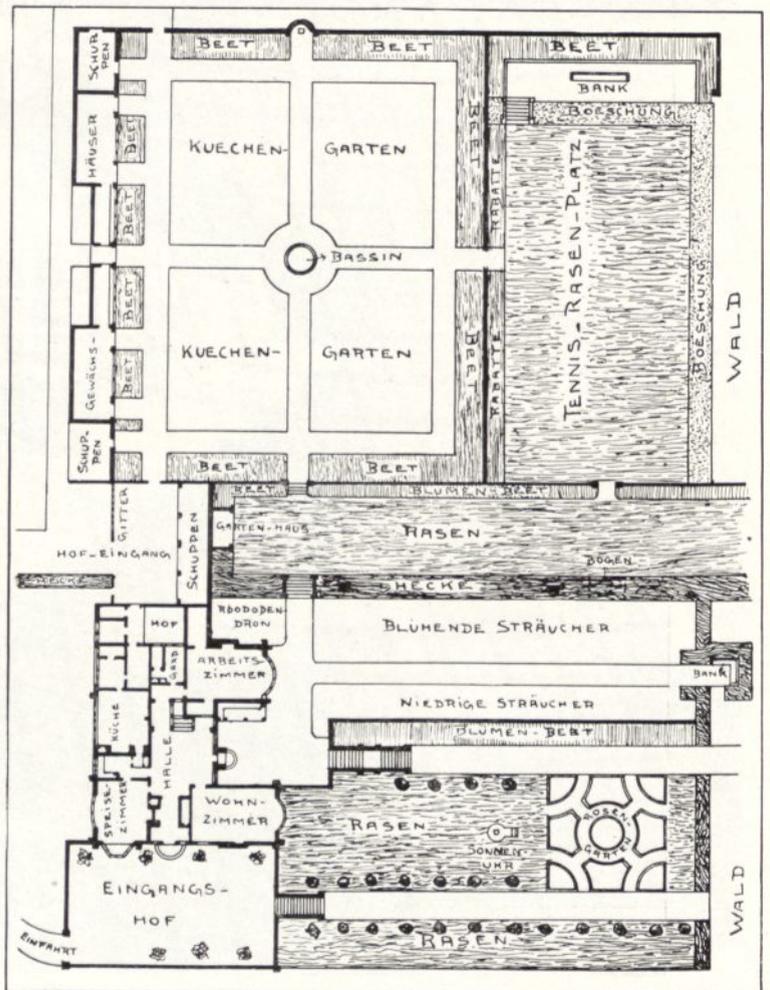


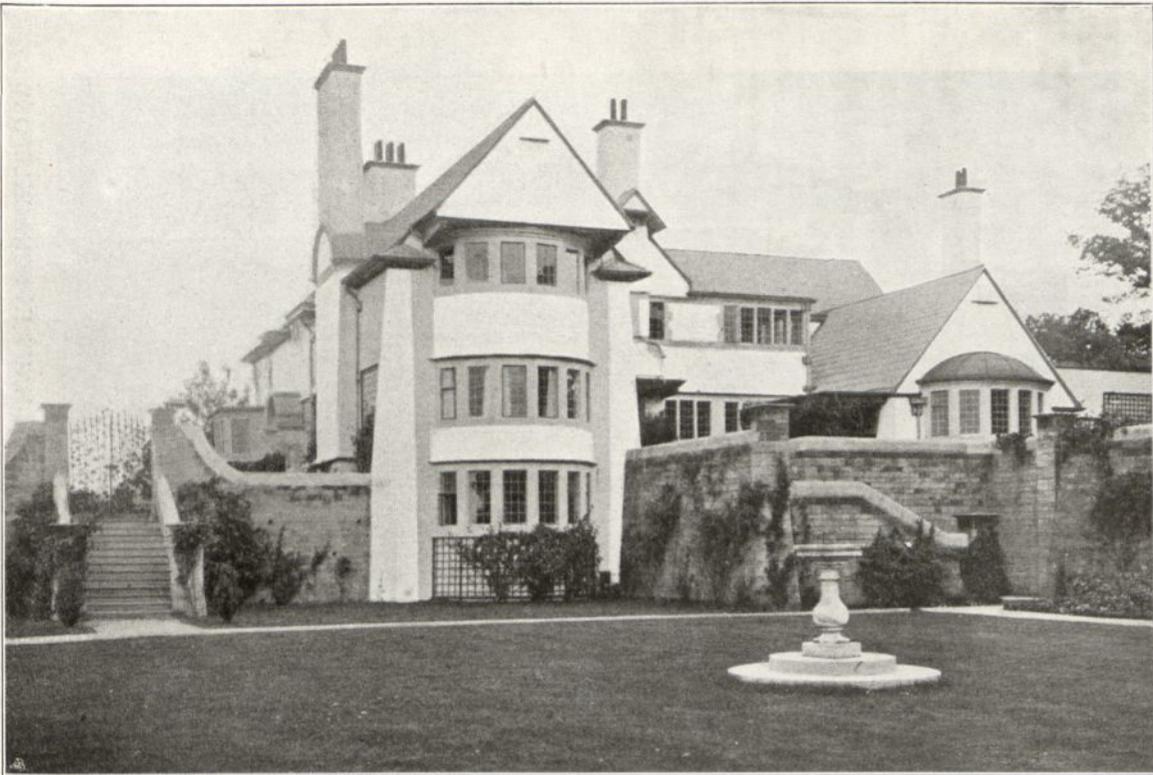
C. F. A. VOYSEY-LONDON • LANDHAUS  
IN DER NAHE VON STUDLAND

GRUNDRISS DES LANDSITZES  
„NEW PLACE“ IN HASLEMERE  
(VGL. SEITE 147)



M. H. BAILLIE SCOTT-DOUGLAS • GRUND-  
RISSE: ERD- UND OBERGESCHOSZ VON  
„THE WHITE HOUSE“ (VGL. SEITE 144)





C. F. A. VOYSEY-LONDON

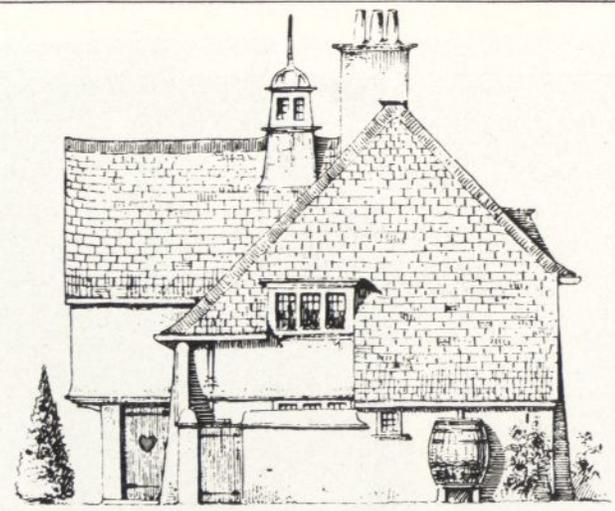
LANDHAUS „NEW PLACE“ IN HASLEMERE

BLICK VOM UNTEREN GARTEN UND DER OBEREN TERRASSE (VGL. GRUNDRISZ SEITE 146)





NORTH ELEVATION.



EAST ELEVATION



WEST ELEVATION.



SOUTH ELEVATION.

C. F. A. VOYSEY-LONDON

ENTWURF EINES LANDHAUSES IN STUDLAND BAY



ERNEST NEWTON-LONDON

HAUS IN WEYBRIDGE



ERNEST NEWTON-LONDON

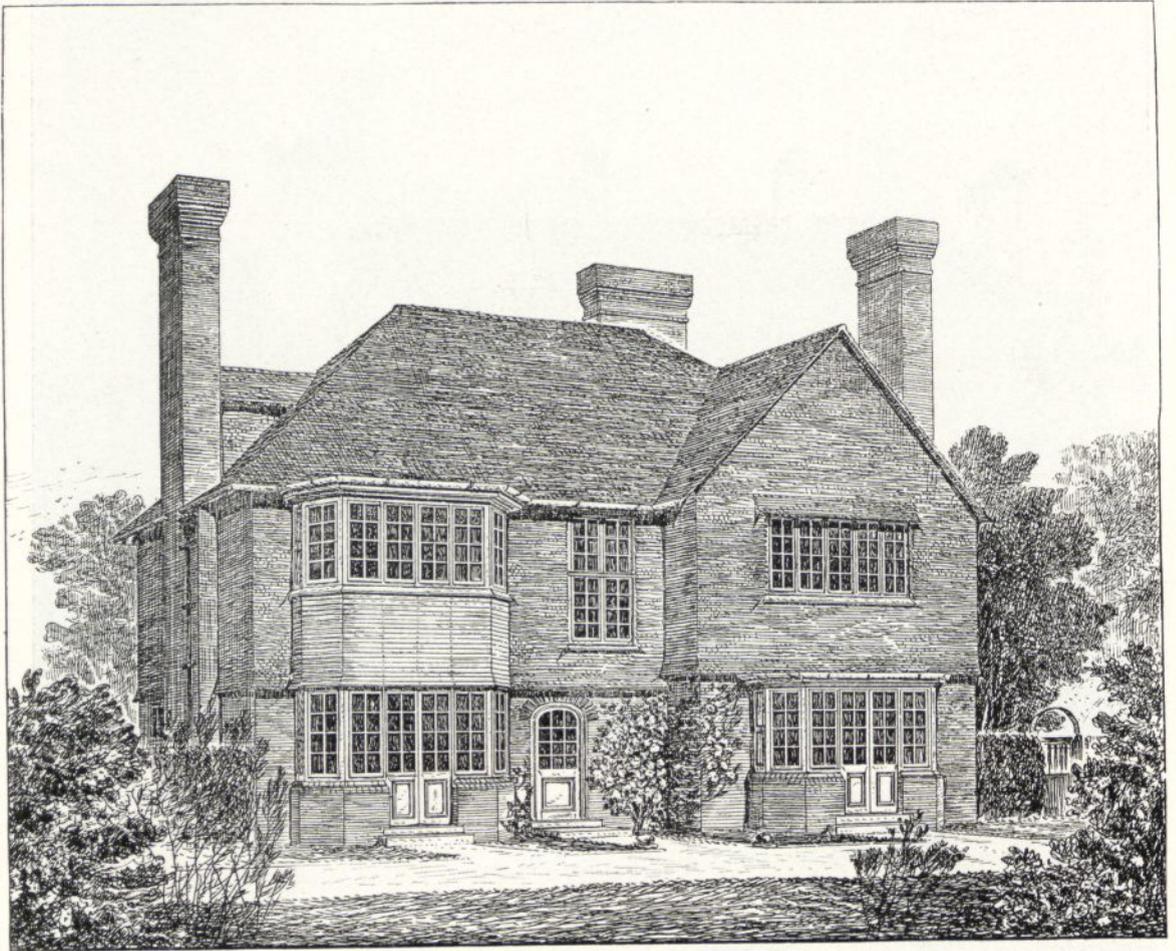
„THE RED COURT“ IN HASLEMERE

A. WINDFANG, B. HALLE, C. EMPFANGSZIMMER, D. SPEISEZIMMER, E. WOHNZIMMER, F. BILLARDZIMMER, G. TOILETTE, H. HOF, J. HAUSMEISTERZIMMER, K. DIENSTBOTENZIMMER, L. KÜCHE, M. ABWASCHKÜCHE, N. KOHLENRÄUME, O. VORRATSRÄUME, P. WERKSTÄTTE.



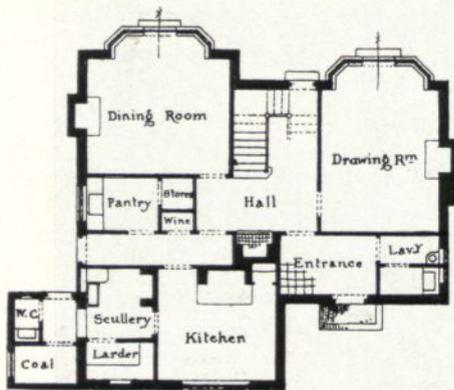
ERNEST NEWTON-LONDON

LANDHAUS „STEEP HILL“ IN JERSEY: EINGANGS-  
UND GARTENANSICHT (VGL. GRUNDRISZ SEITE 152) ● ● ●



ERNEST NEWTON-LONDON

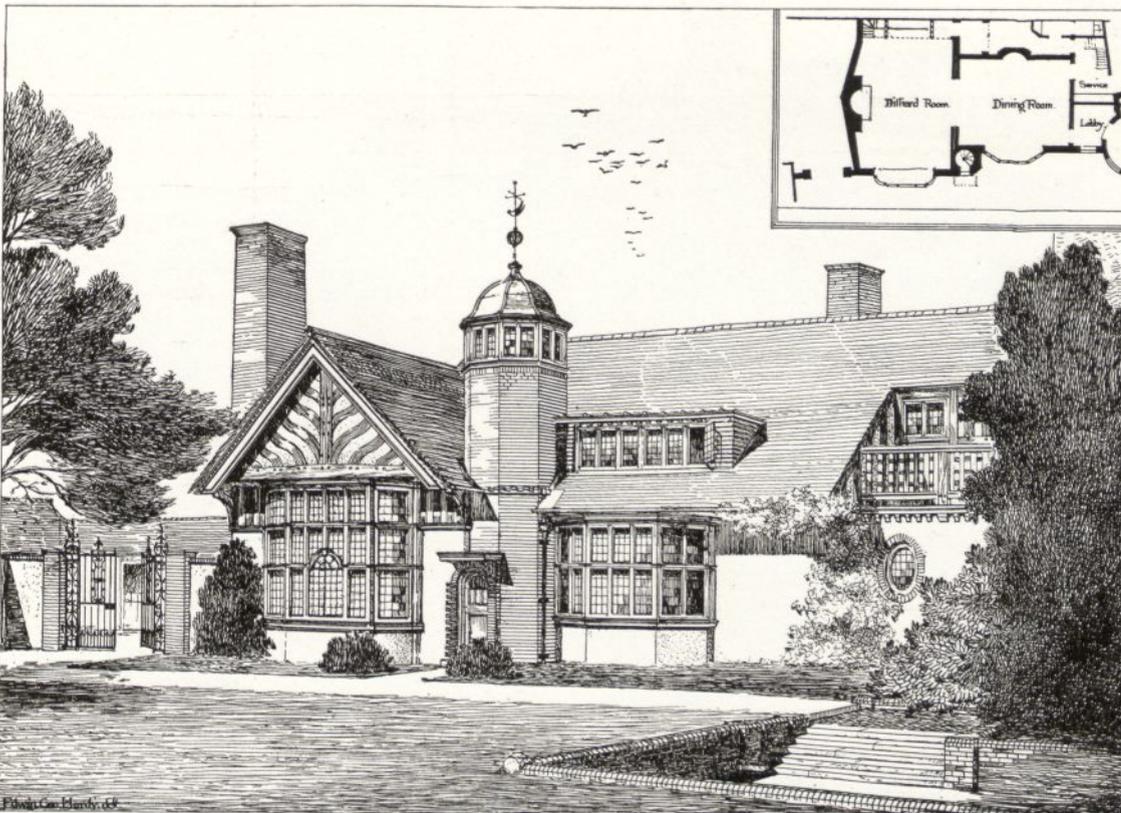
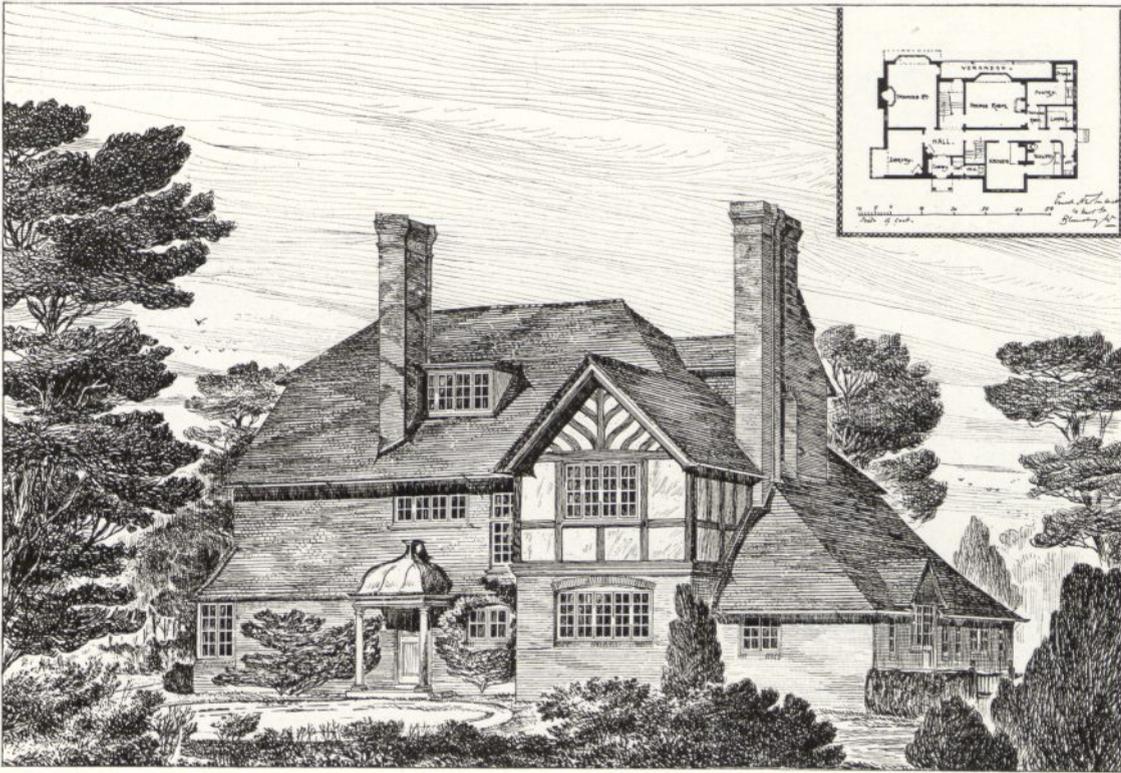
LANDHAUS IN CHISLEHURST



GRUNDRISZ VOM ERDGESCHOSZ DES LANDHAUSES IN CHISLEHURST

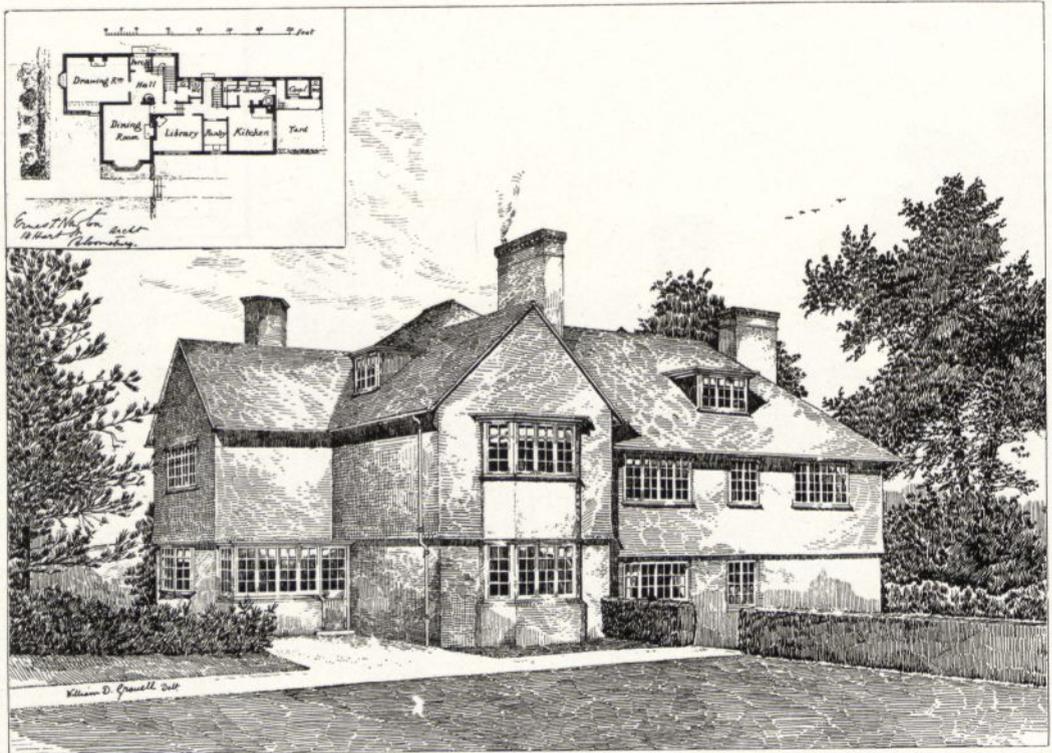


GRUNDRISZ VOM ERDGESCHOSZ DES LANDHAUSES „STEEP HILL“ (VGL. SEITE 151)



ERNEST NEWTON-LONDON

ENTWÜRFE ZU ZWEI LANDHÄUSERN



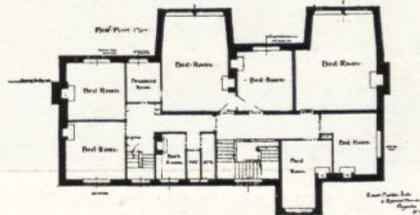
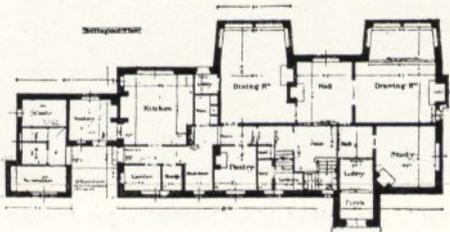
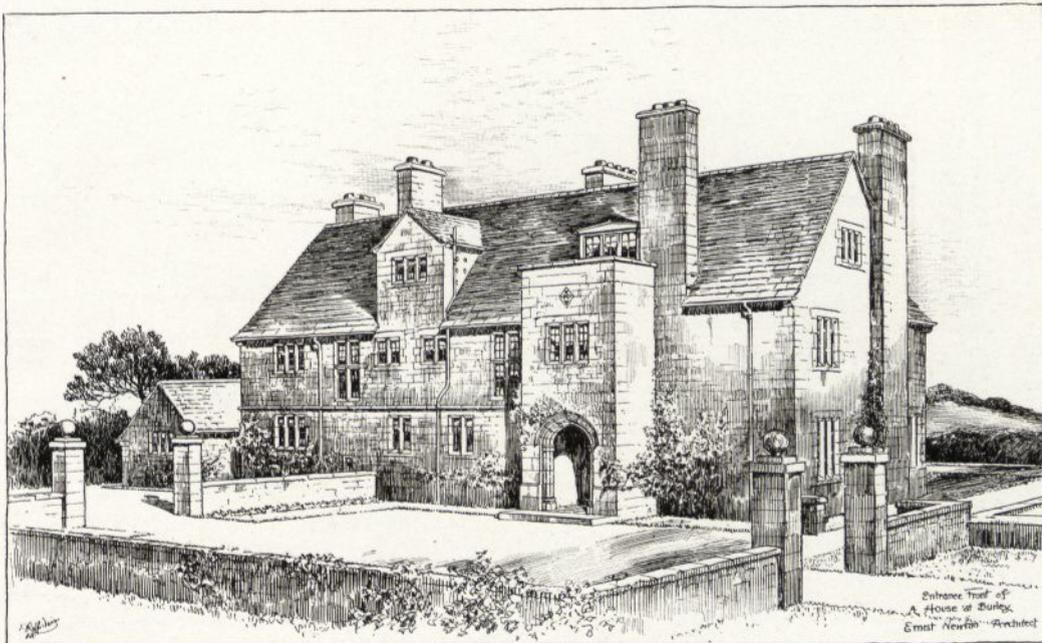
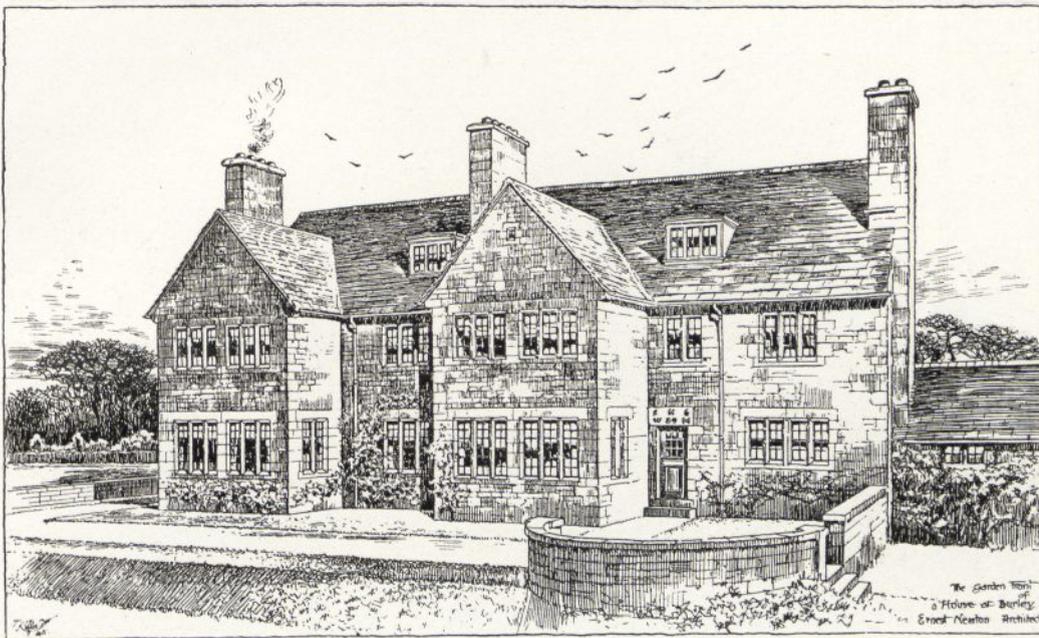
ERNEST NEWTON - LONDON

HAUS IN WOKINGHAM



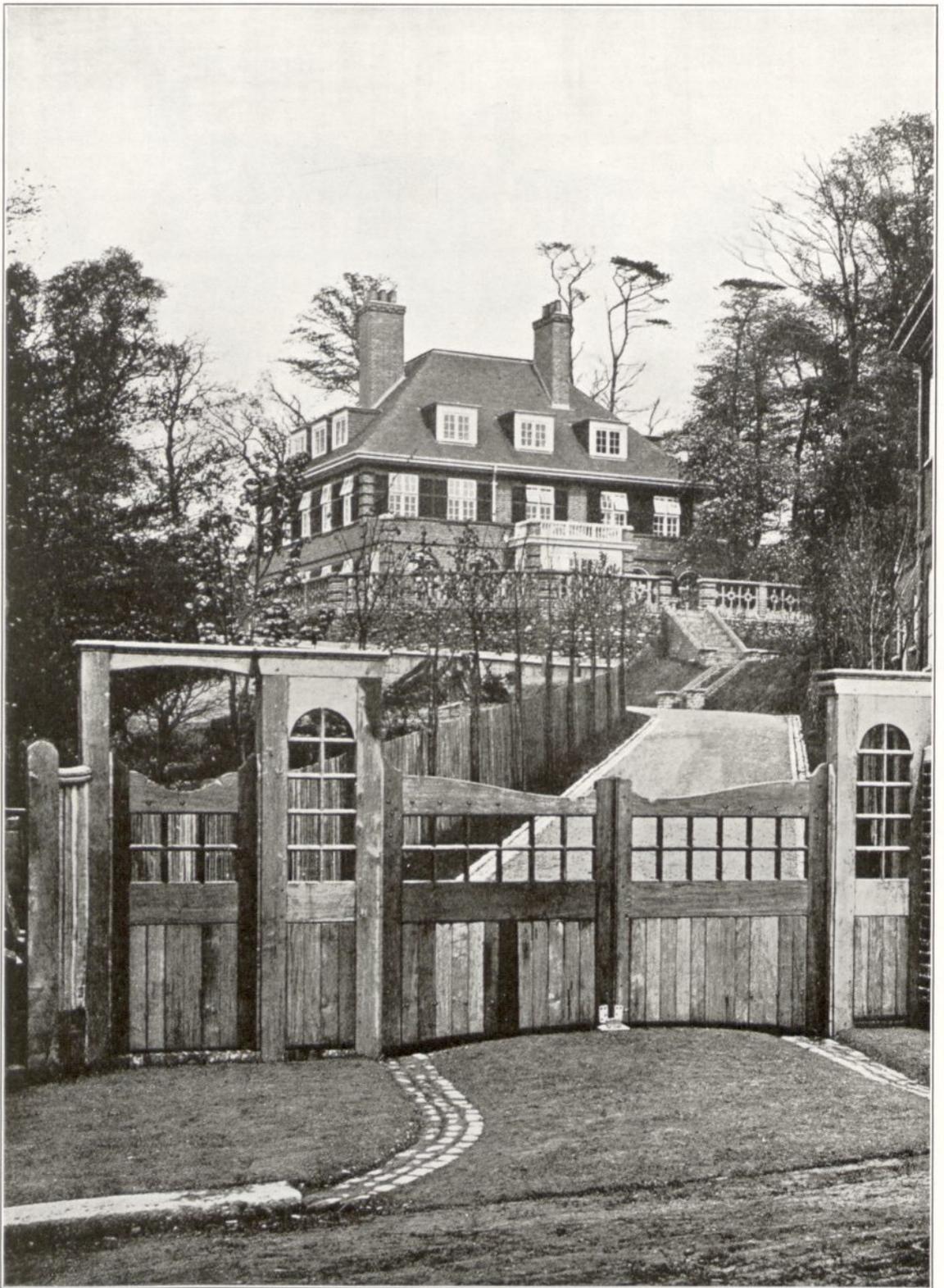
ERNEST NEWTON - LONDON

HAUS IN BICKLEY



ERNEST NEWTON-LONDON

HAUS IN BURLEY MIT GRUNDRISSEN



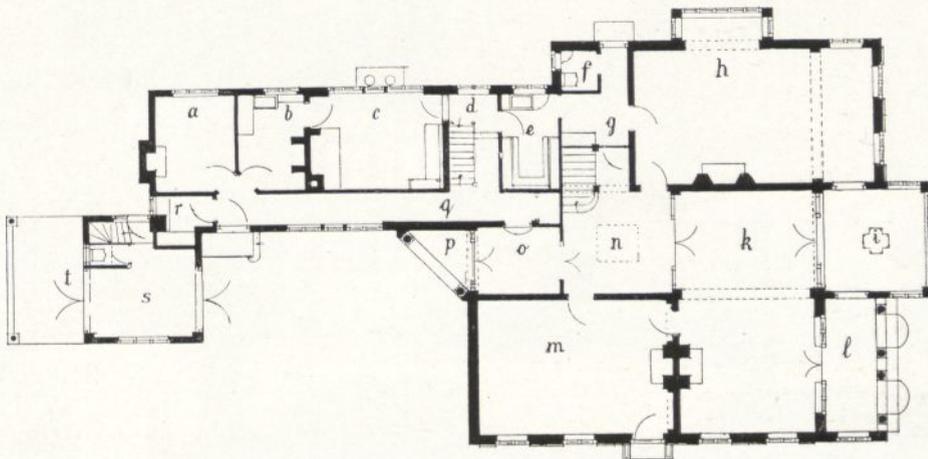
C. H. B. QUENNEL-LONDON

LANDHAUS »PHYLLIS COURT« IN HAMPSTEAD:  
STRASZENANSICHT UND AUFFAHRT



C. H. B. QUENNEL-LONDON

• LANDHAUS »PHYLLIS COURT« IN HAMPSTEAD:  
GARTENANSICHT UND GRUNDRISS (VGL. SEITE 156)



a. HALLE FÜR DAS GESINDE, b. SPÜLKÜCHE, c. KÜCHE, d. KELLERTREPPE, e. SPEISEKAMMER, f. GARDEROBE,  
g. ANRICHE, h. SPEISEZIMMER, i. ORANGERIE, k. BIBLIOTHEK, l. LOGGIA, m. WOHNZIMMER, n. HALLE,  
o. FLUR, p. EINGANG, q. KORRIDOR, r. FLEISCHKAMMER, s. AUTOMOBILHAUS, t. WASCHPLATZ

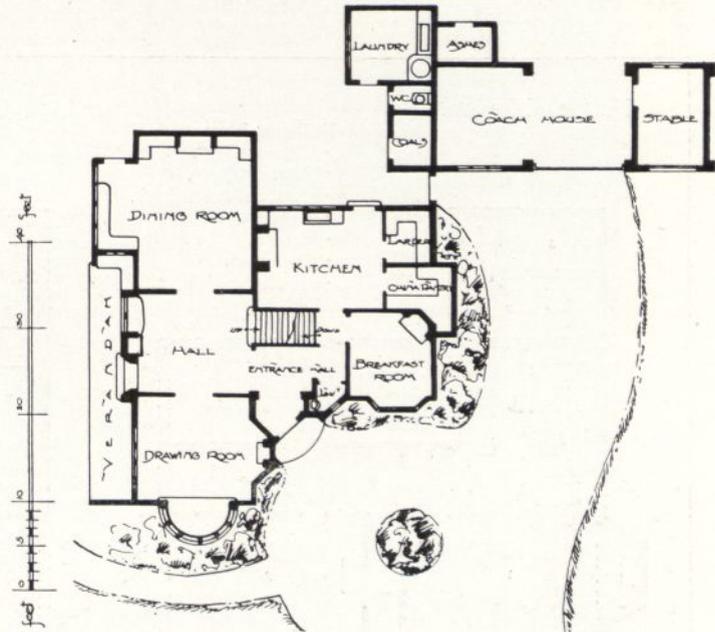
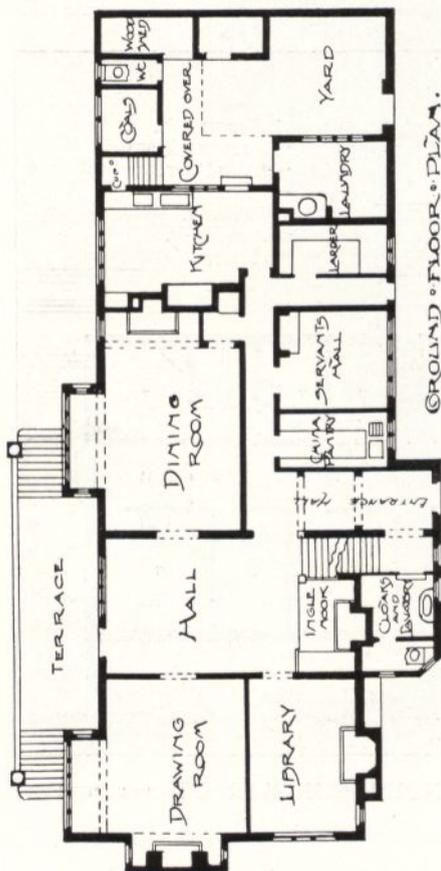


J. CROUCH & E. BUTLER-BIRMINGHAM • LANDHÄUSER IN FOUR OAKS, GARTENFRONT



JOSEPH CROUCH & EDMUND BUTLER-BIRMINGHAM

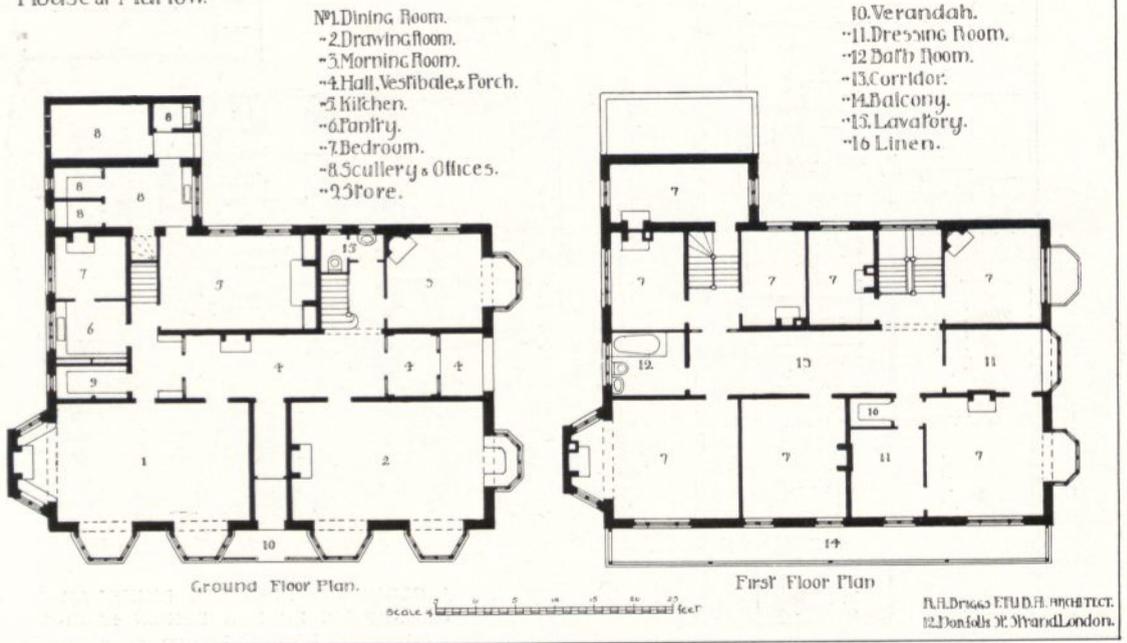
MR. BUTLERS HAUS IN SUTTON COLDFIELD



J. CROUCH & E. BUTLER-BIRMINGHAM  
GRUNDRISSE ZU DEN BEIDEN LAND-  
HÄUSERN IN FOUR OAKS (VGL. SEITE 158)



House at Marlow

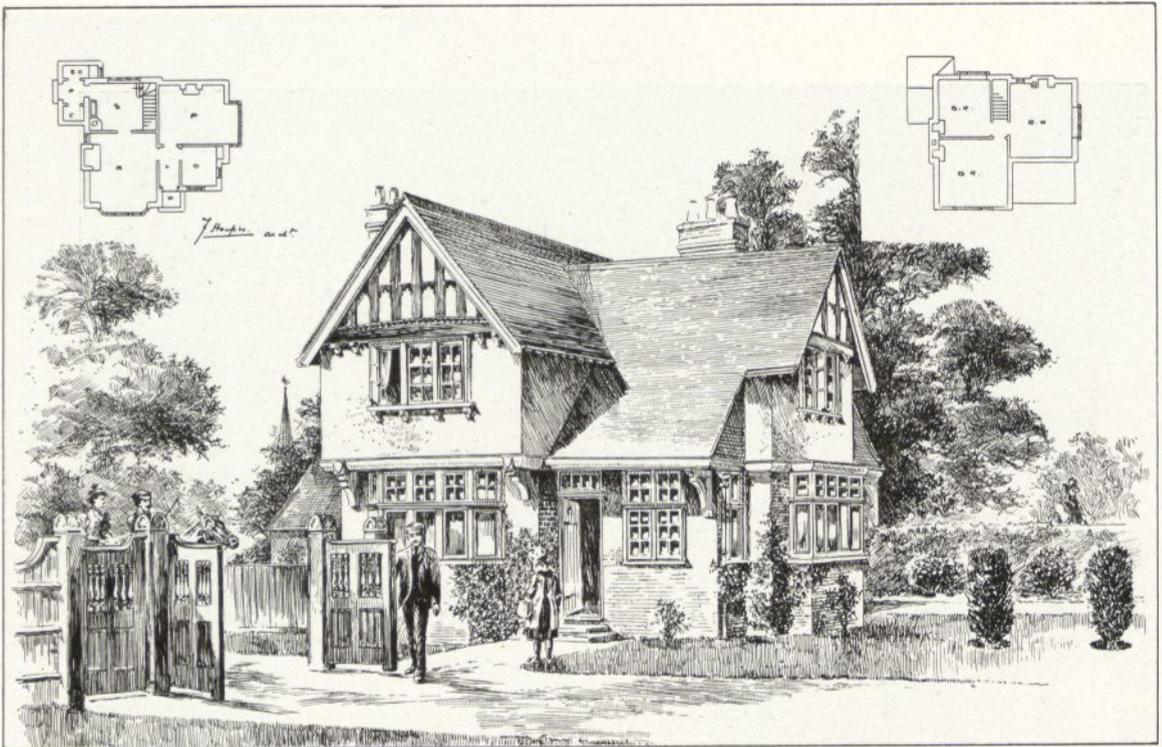


R. A. BRIGGS-LONDON • STALL UND GRUNDRISZ ZUM LANDHAUS IN MARLOW (VGL. SEITE 161)



R. A. BRIGGS-LONDON

LANDHAUS IN MARLOW



FRANCIS HOOPER-LONDON

ENTWURF FÜR EIN PFORTNERHAUS



FRANCIS HOOPER-LONDON

LANDHAUS



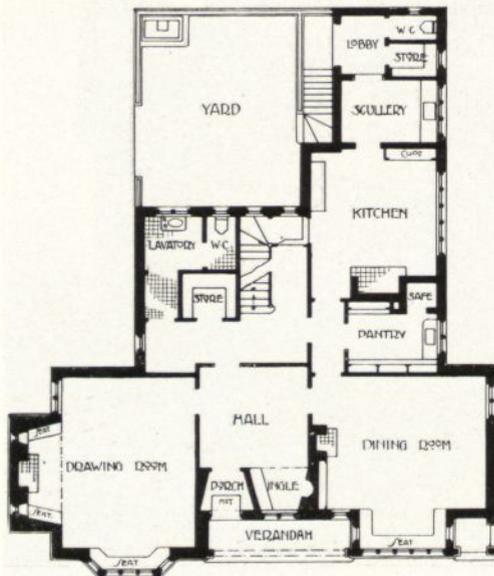
FRANCIS HOOPER-LONDON

LANDHÄUSER IN BECKENHAM

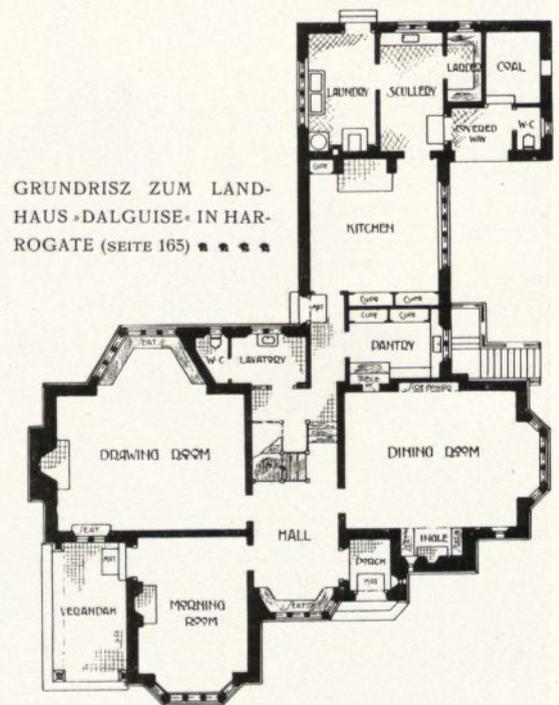


F. W. BEDFORD & S. D. KITSON-LEEDS

LANDHAUS »REDHILL« IN HEADINGLEY:  
HAUPTANSICHT UND GRUNDRISS ●●●●

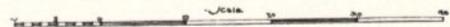


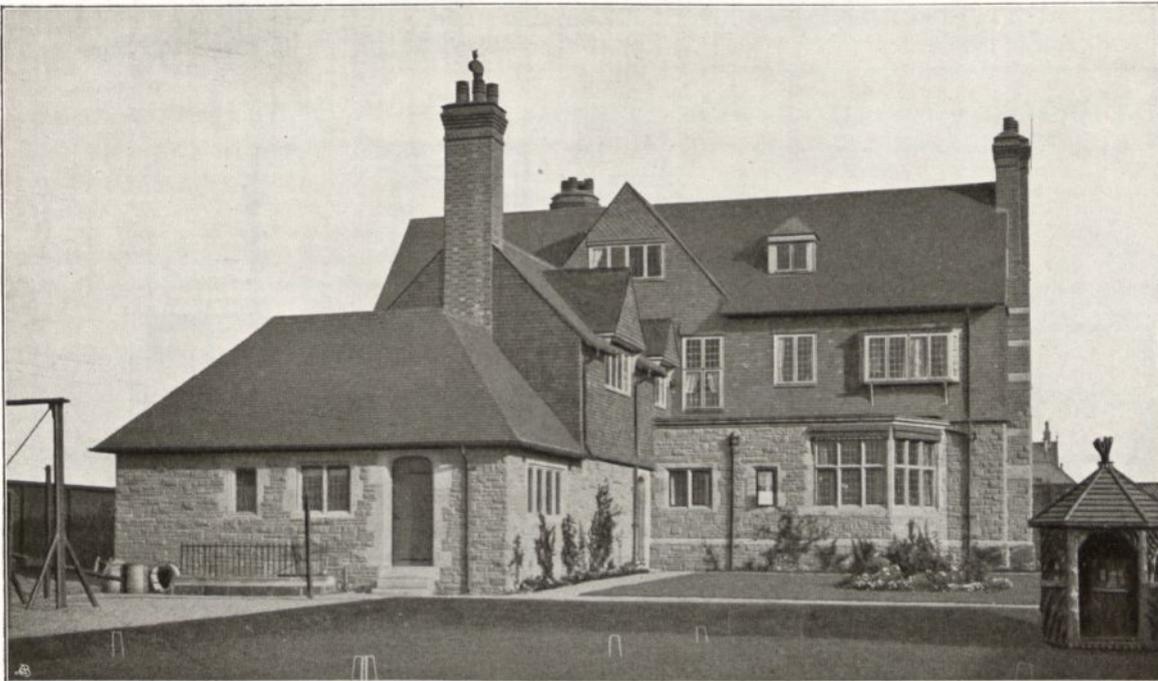
GRUND-FLOOR-PLAN



GRUNDRISS ZUM LAND-  
HAUS »DALGUISE« IN HAR-  
ROGATE (SEITE 165) ●●●●●

GRUND-FLOOR-PLAN





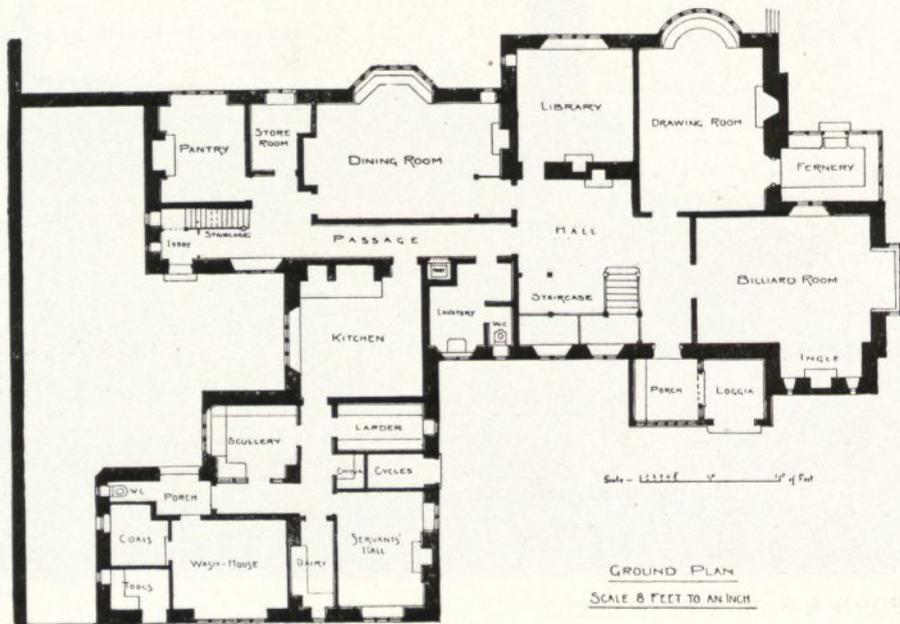
F. W. BEDFORD & S. D. KITSON-LEEDS

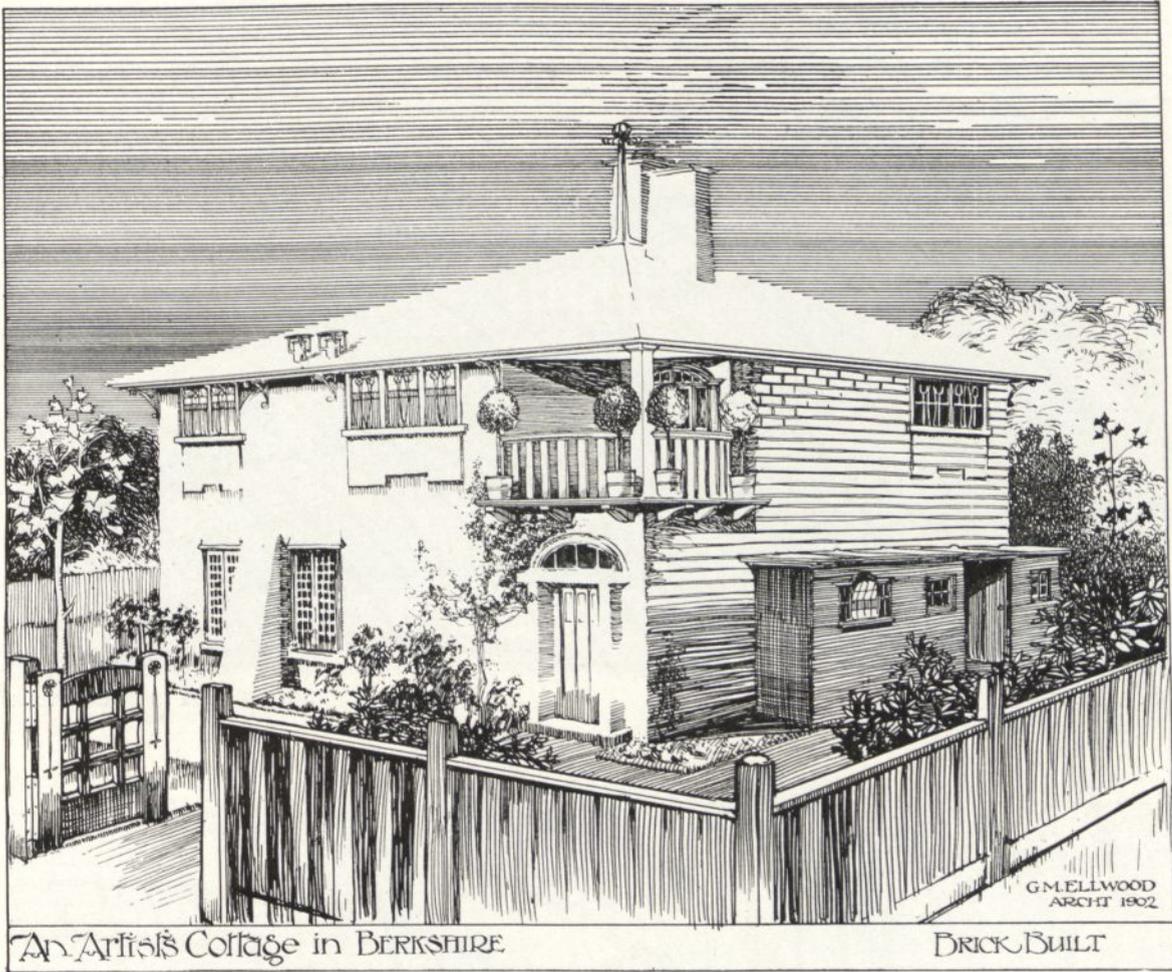
LANDHAUS »DALGUISE« IN HARROGATE:  
STRASZEN- UND GARTENANSICHT



F. W. BEDFORD & S. D. KITSON-LEEDS

LANDHAUS »BRAHAM« IN PERTH: ANSICHT VOM HOFE UND GRUNDRISS



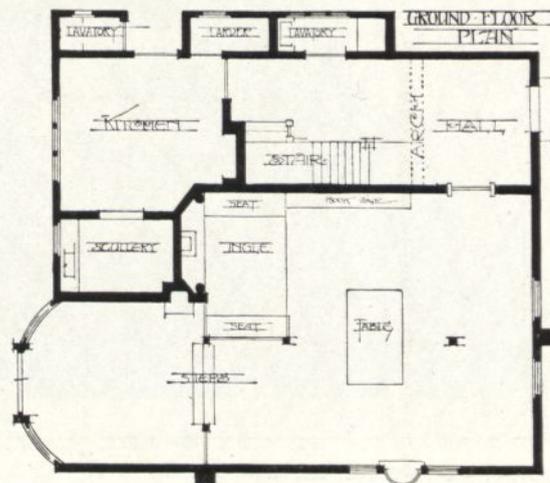
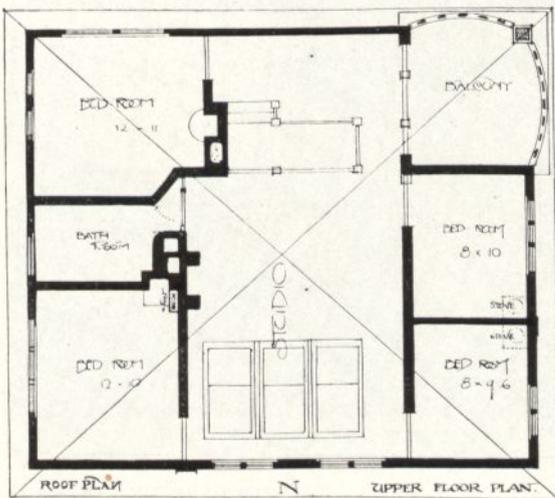


An Artists Cottage in BERKSHIRE

BRICK BUILT

G. M. ELLWOOD-LONDON

LANDHAUS EINES KÜNSTLERS IN BERKSHIRE MIT GRUNDRISS VON ERD- UND OBERGESCHOSZ • •



ENGLISCHE LANDHÄUSER



W. ALEX. HARVEY-BOURNVILLE

DOPPELHAUS IN BOURNVILLE



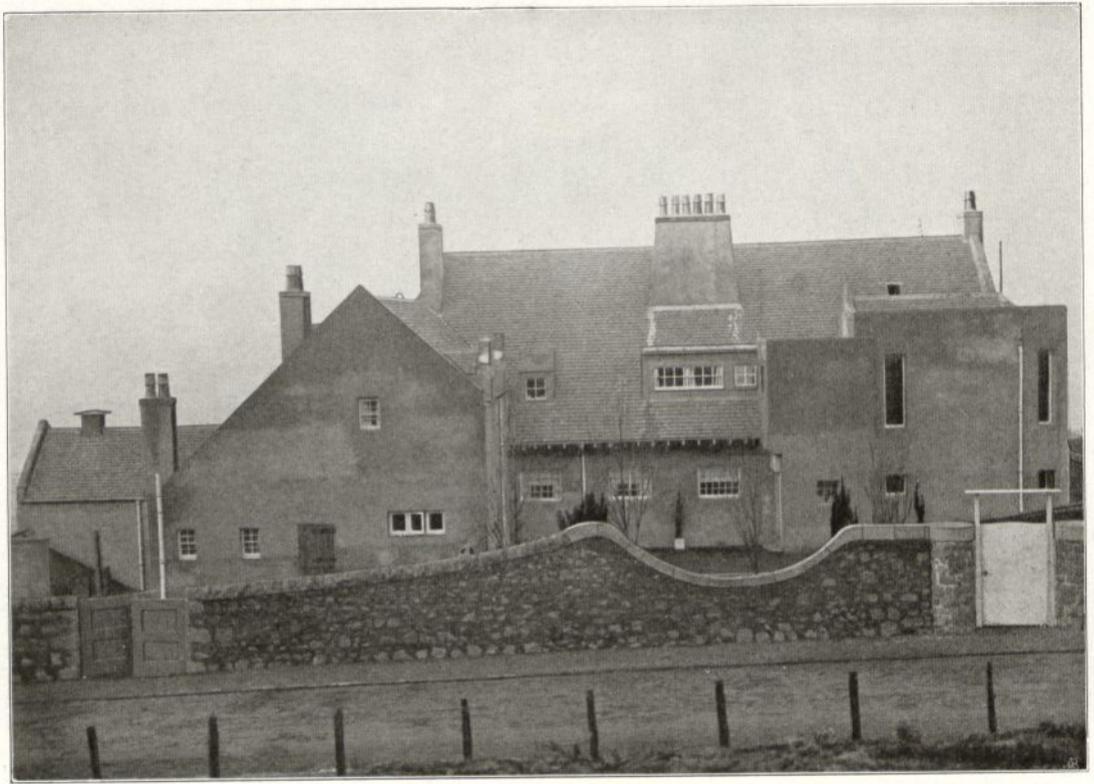
EDGAR WOOD-MANCHESTER

ENTWURF FÜR EIN LANDHAUS



J. SALMON & SON-GLASGOW

LANDHAUS „ROWANTREEHILL“ IN KILMALCOLM  
NORDOST- UND SÜDOSTANSICHT



CHARLES R. MACKINTOSH-GLASGOW • LANDHAUS „WINDYHILL“, SÜD- U. NORDSEITE



CH. R. MACKINTOSH-GLASGOW • LANDHAUS „WINDYHILL“, ANSICHTEN VOM HOFE



ALFRED COOKMAN CASS

LANDHAUS IN GERMANTOWN (PHILADELPHIA)



WILSON EYRE

LANDHAUS IN RYDAL (PENNSYLVANIEN)



W. E. JACKSON

LANDHAUS IN SWARTHMORE (PENNSYLVANIEN)



WYATT & NOLTING

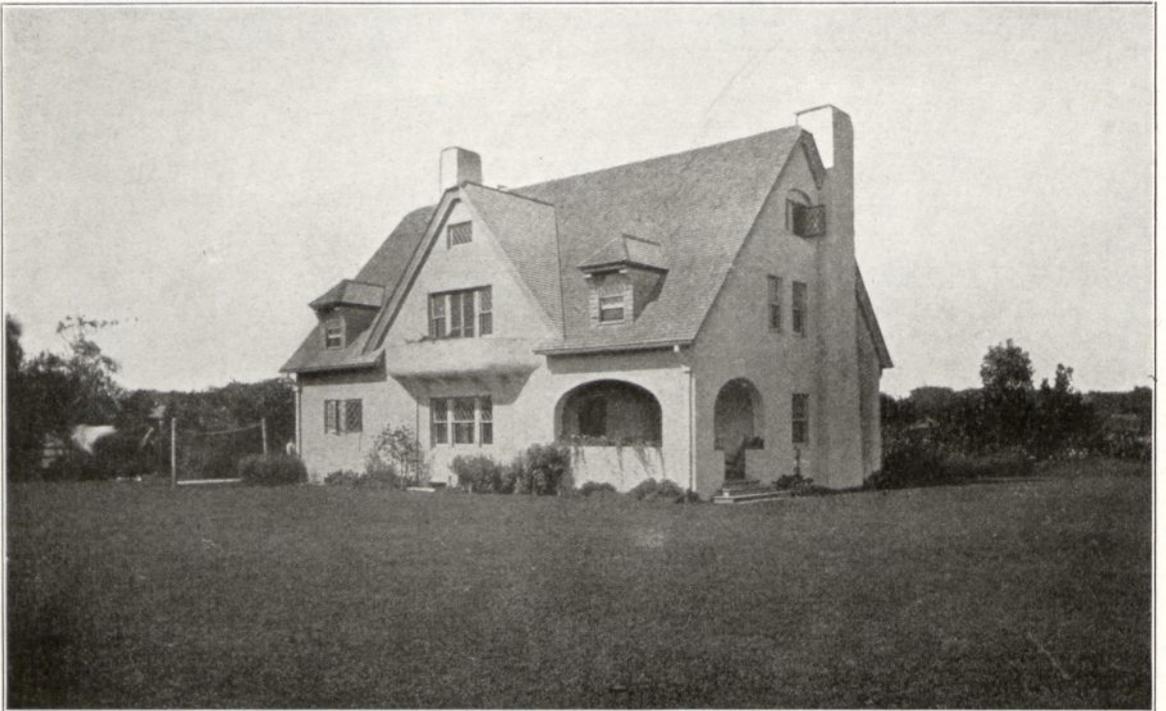
LANDHAUS IN „ROLAND PARK“ BEI BALTIMORE (MARYLAND)



WYATT & NÖLTING

LANDHAUS IN „ROLAND PARK“ BEI BALTIMORE (MARYLAND)

AMERIKANISCHE LANDHÄUSER



GROSVENOR ATTERBURY

LANDHAUS BEI EAST HAMPTON



ALFRED HOYT GRANGER

„WOODLEIGH“-HAUS IN LAKE FOREST BEI CHICAGO



WILLIAM H. BEERS

LANDHAUS »SONNENSCHEN« IN HARRISON BEI NEW YORK



F. W. BEDFORD & S. D. KITSON-LEEDS

KAMINPLATZ EINER HALLE



F. W. BEDFORD & S. D. KITSON - LEEDS

HALLE



F. W. BEDFORD & S. D. KITSON-LEEDS

KAMINECKE



F. W. BEDFORD & S. D. KITSON - LEEDS

HALLE UND TREPPENHAUS



F. W. BEDFORD & S. D. KITSON-LEEDS

SPEISEZIMMER



F. W. BEDFORD & S. D. KITSON-LEEDS

SPEISEZIMMER

VERLAG VON F. W. BEDFORD & S. D. KITSON-LEEDS



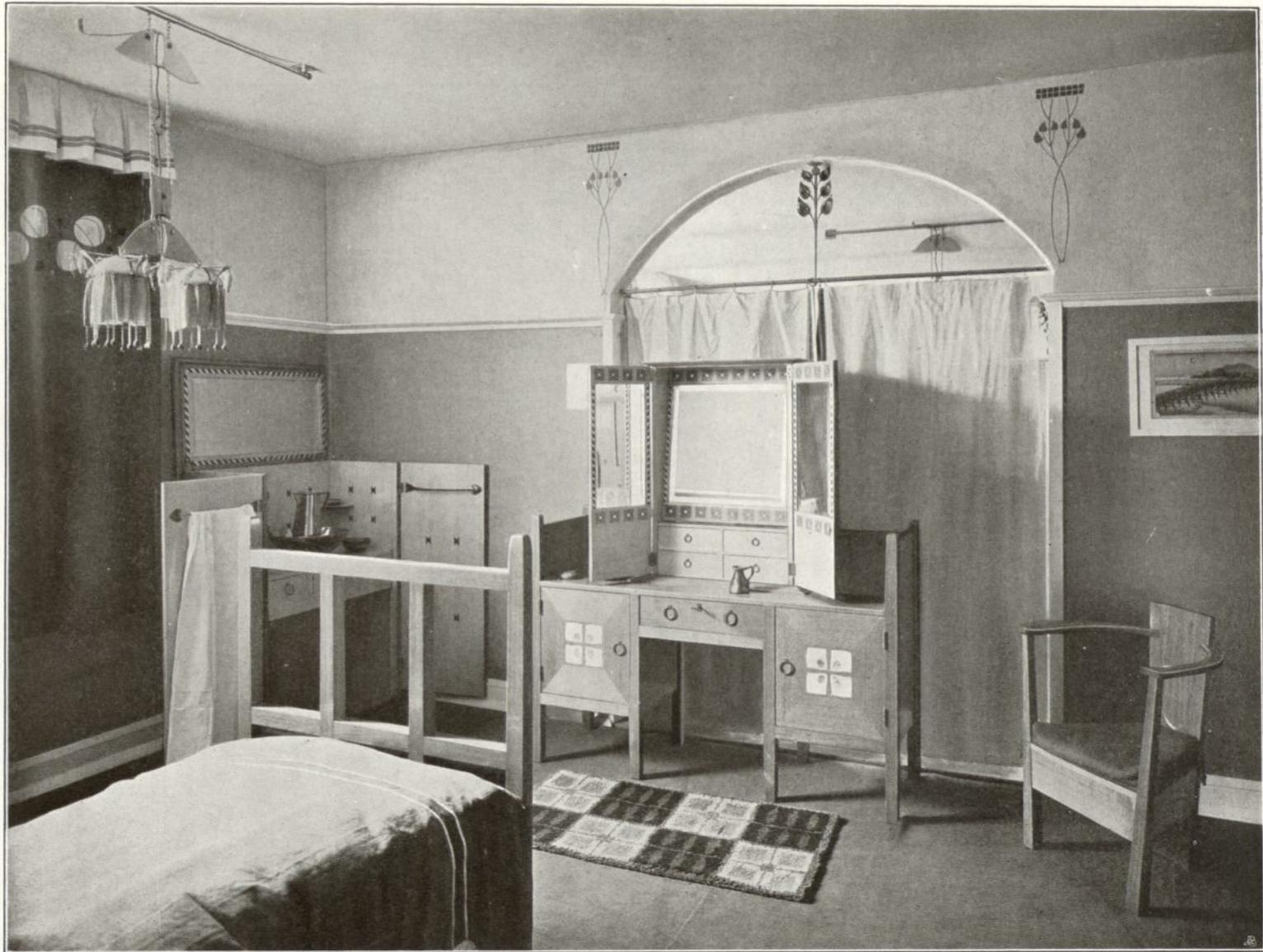
J. CROUCH & E. BUTLER - BIRMINGHAM

HALLE



J. CROUCH & E. BUTLER-BIRMINGHAM

SPEISEZIMMER MIT ALTEN MÖBELN



M. H. BAILLIE SCOTT-DOUGLAS

SCHLAFZIMMER

187

24\*



M. H. BAILLIE SCOTT-DOUGLAS

DAMENZIMMER



LIBERTY & CO.-LONDON

ECKE EINES SCHLAFZIMMERS



LIBERTY & CO.-LONDON

WOHN- UND SPEISEZIMMER



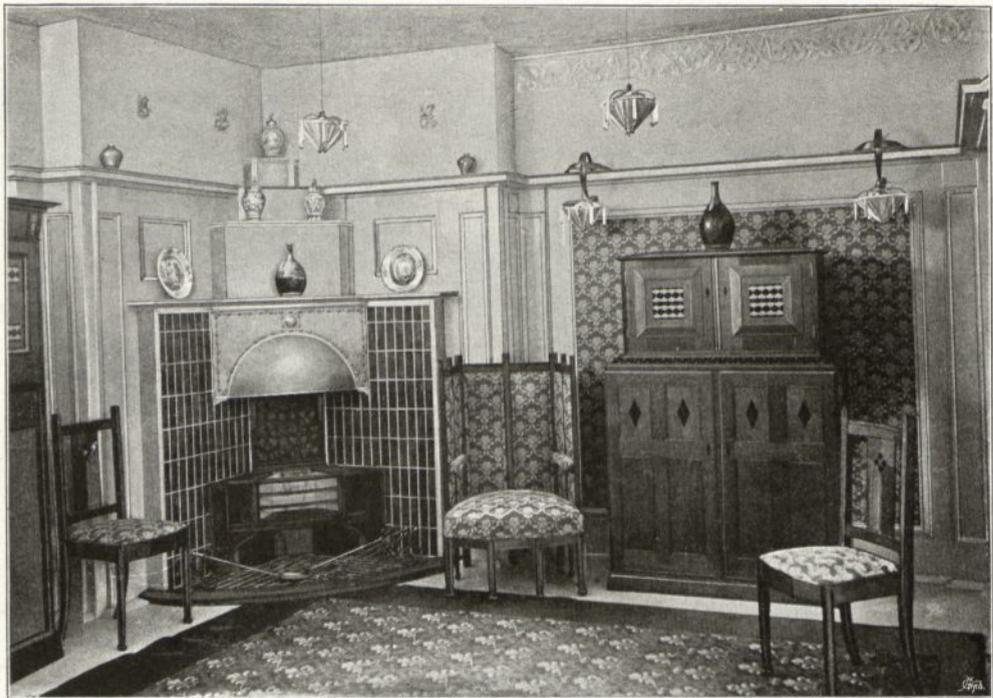
C. F. A. VOYSEY-LONDON

SCHLAFZIMMER UND KAMINECKE



C. F. A. VOYSEY-LONDON

SPEISEZIMMER



CECIL BREWER-LONDON

SCHLAFZIMMER



STORY & CO.-LONDON

SCHLAFZIMMER



HENRY W. BELKNAP-NEW YORK

SPEISEZIMMER



HENRY W. BELKNAP-NEW YORK

SPEISEZIMMER



GEORGE WALTON-LONDON

KAMINECKE EINES VORRAUMS



GEORGE WALTON-LONDON

KAMINECKE EINES WOHNZIMMERS



GEORGE WALTON · LONDON

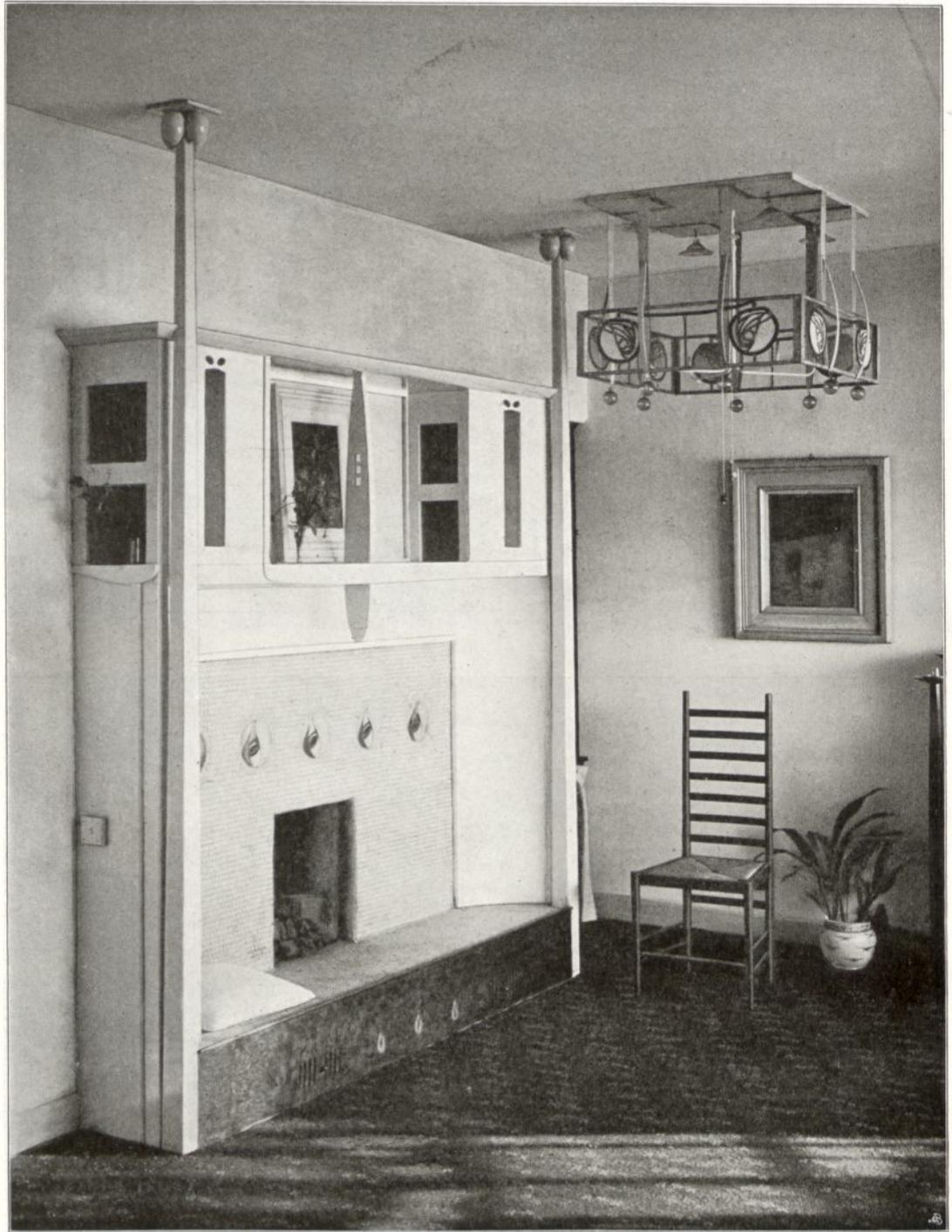


TREPPENHAUS UND FLUR



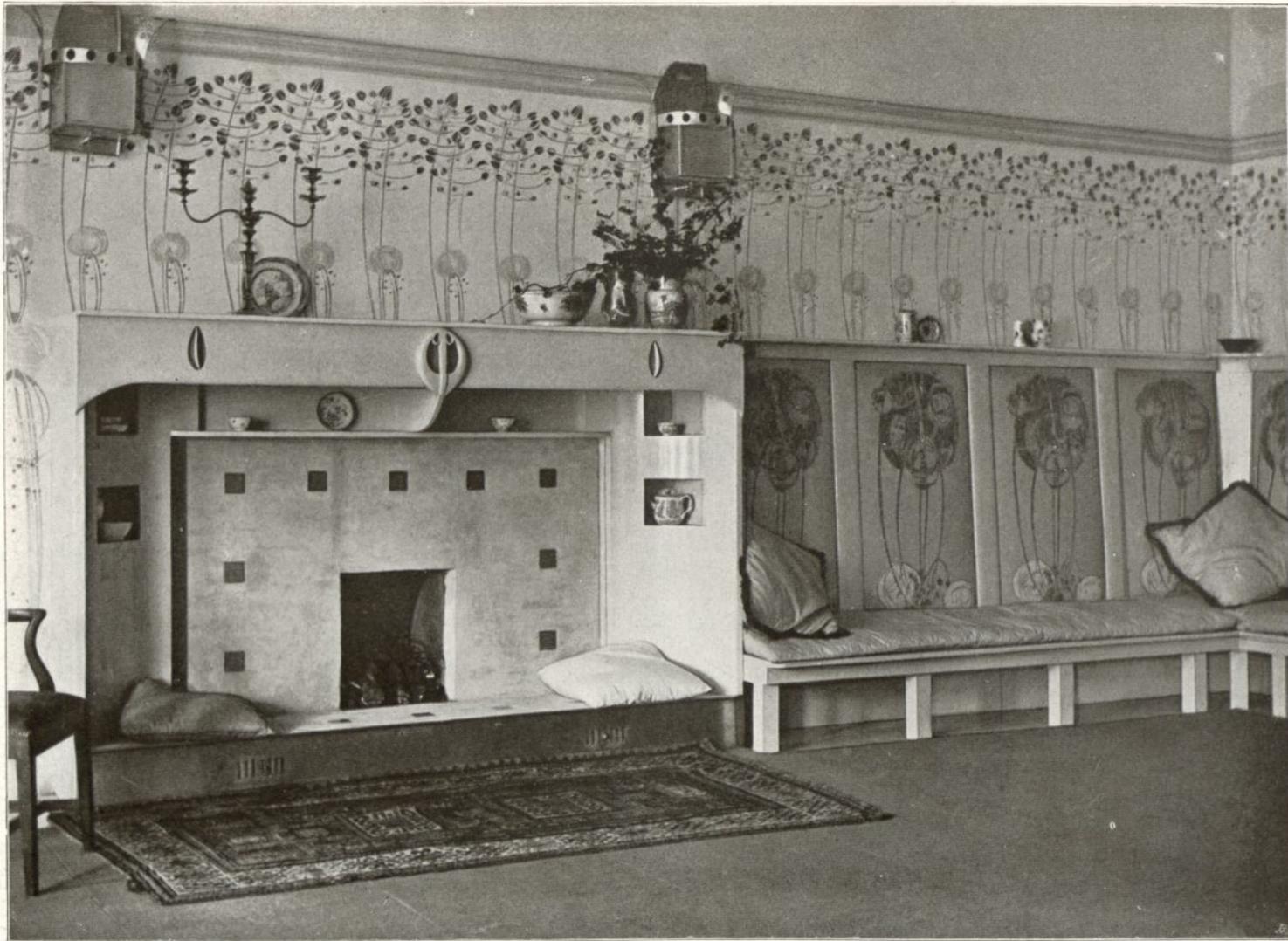
CHARLES R. MACKINTOSH-GLASGOW

HALLE UND TREPPENHAUS



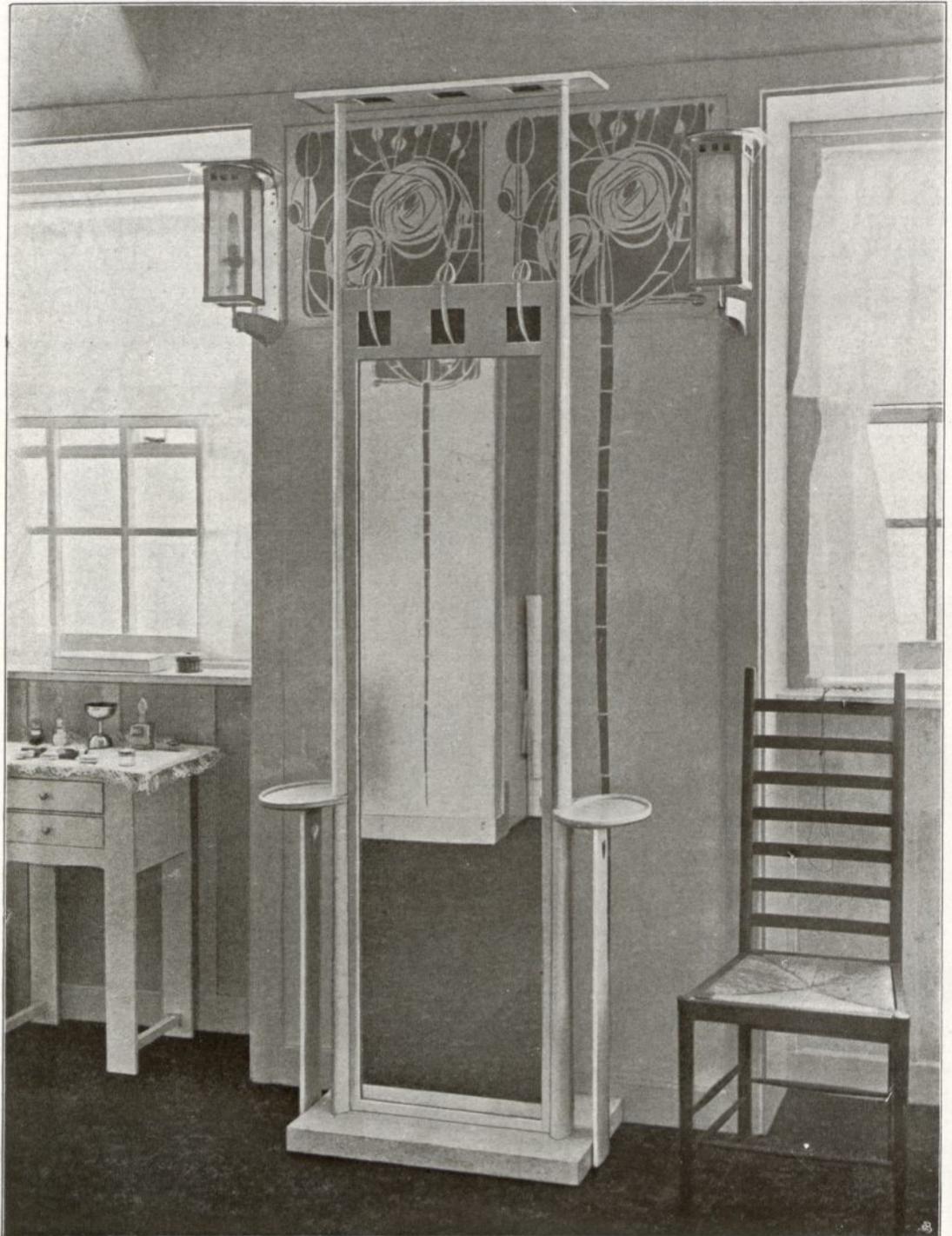
CHARLES R. MACKINTOSH-GLASGOW

KAMINECKE



CHARLES R. MACKINTOSH-GLASGOW

KAMINECKE EINES WOHNZIMMERS



CHARLES R. MACKINTOSH-GLASGOW

SCHLAFZIMMERMÖBEL

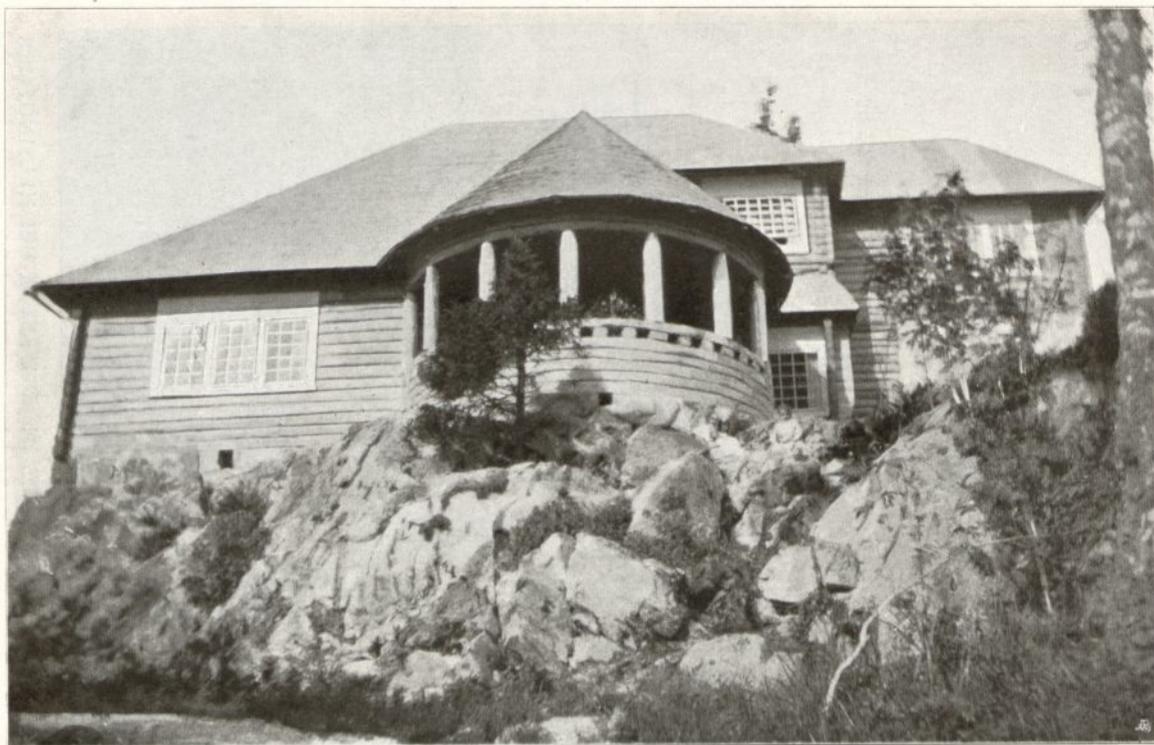
FINNISCHE LANDHÄUSER





PEKKA HALONEN-HELSINGFORS

LANDHAUS DES KUNSTLERS IN JÄRWENPÄÄ BEI HELSINGFORS



GESELLIUS, LINDGREN & SAARINEN-HELSINGFORS

LANDHÄUSER



GESELLIUS, LINDGREN & SAARINEN - HELSINGFORS

LANDHAUS BEI HELSINGFORS



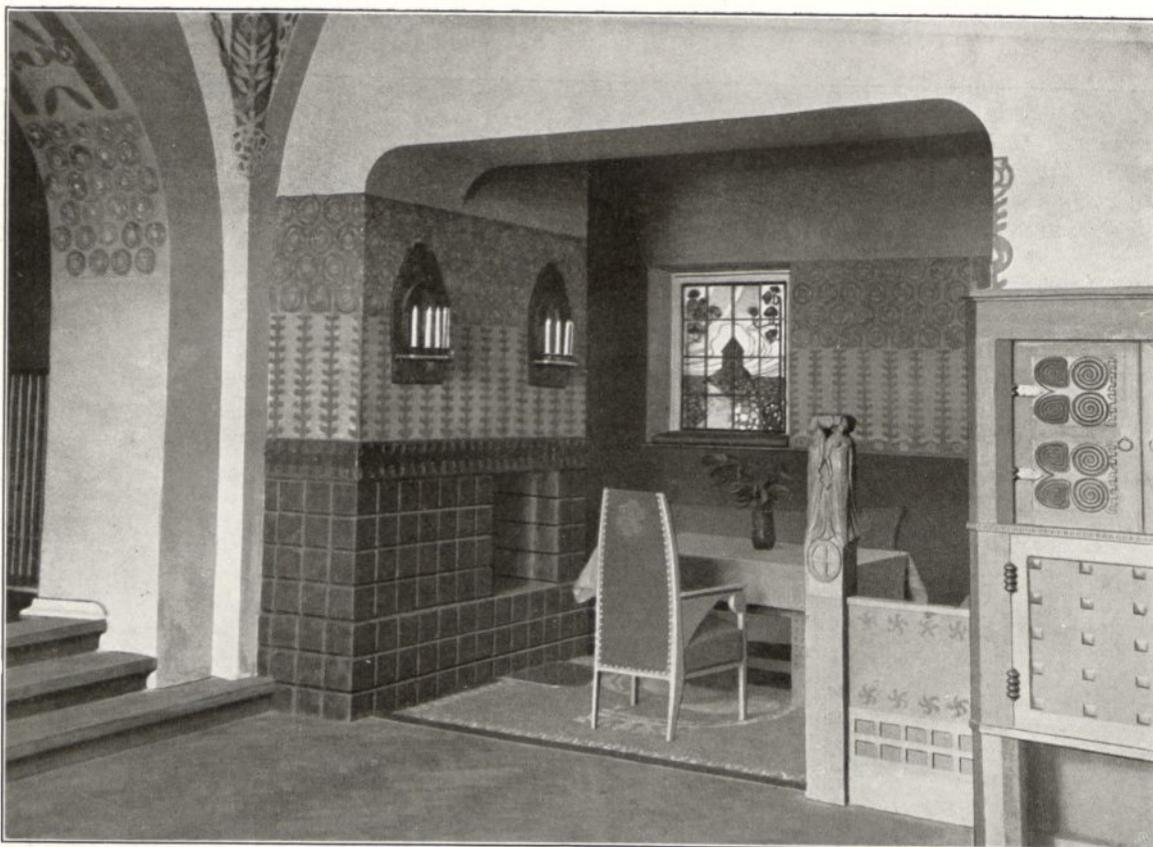
GESELLIUS, LINDGREN & SAARINEN-HELSINGFORS

HALLE



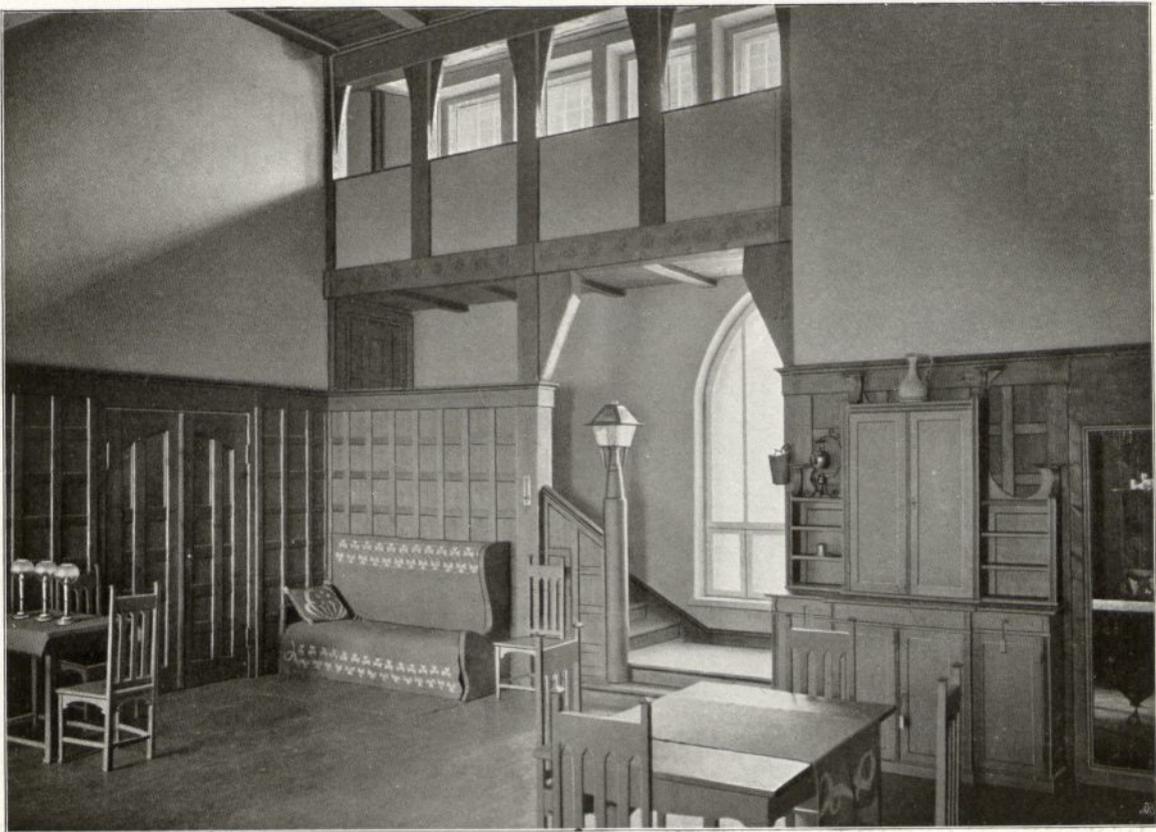
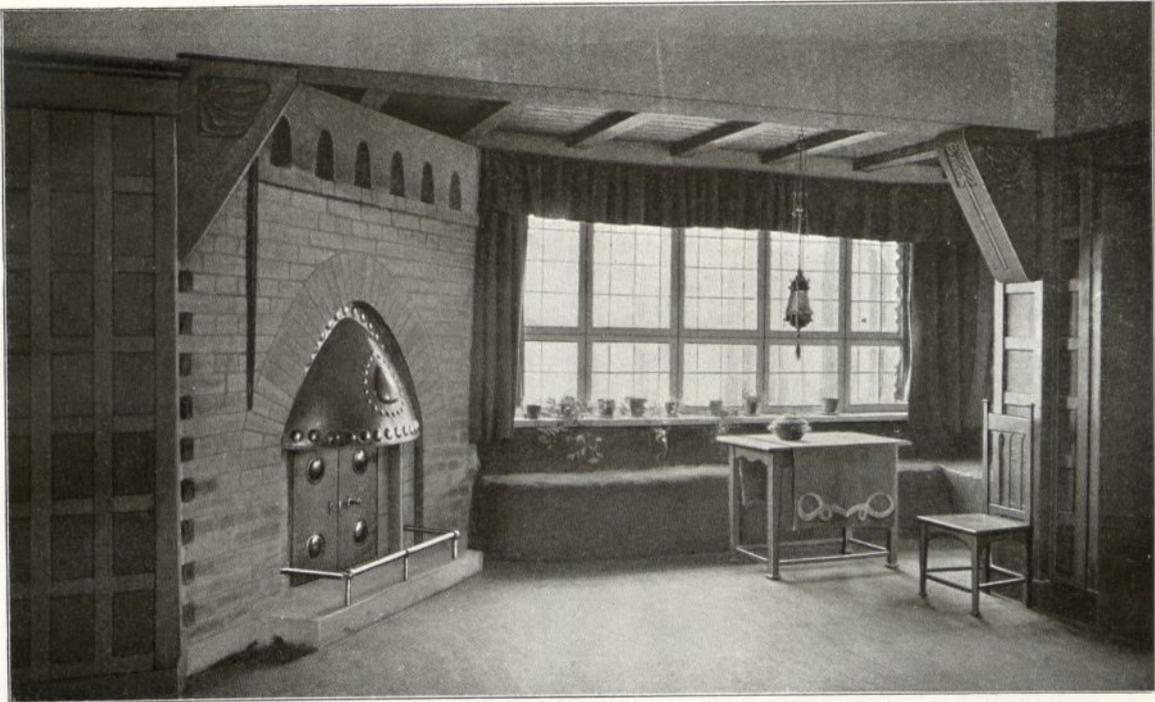
GESELLIUS, LINDGREN & SAARINEN-HELSINGFORS

HALLE



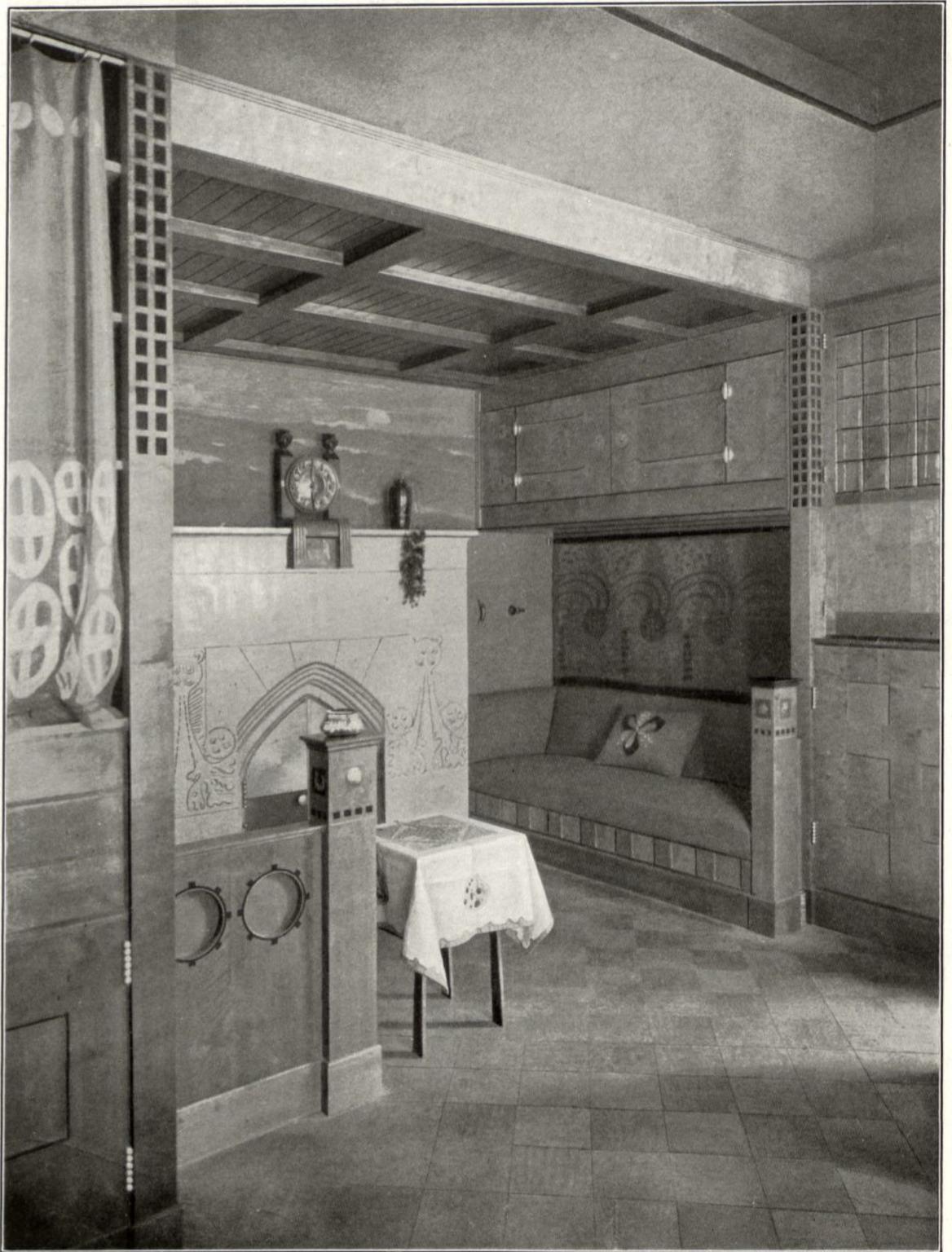
GESELLIUS, LINDGREN & SAARINEN-HELSINGFORS

KAMINECKEN IN HALLEN



GESELLIUS, LINDGREN & SAARINEN - HELSINGFORS

HALLEN



GESELLIUS, LINDGREN & SAARINEN-HELSINGFORS

KAMINECKE



GESELLIUS, LINDGREN & SAARINEN-HELSINGFORS KAMINECKE EINES BILLARDZIMMERS



GESELLIUS, LINDGREN & SAARINEN - HELSINGFORS

KAMINECKE EINES  
SPEISEZIMMERS ●●



GESELLIUS, LINDGREN & SAARINEN-HELSINGFORS

WOHNZIMMER



LOUIS SPARRE-BORGAA

SPEISEZIMMER



